Das
Gebet.

Von

Anton Gundinger,
Weltpriester.

Zweites Bändchen.
Der englische Gruß.

Regensburg, 1846.
Verlag von G. Joseph Manz.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das

G e b e t.

Von

Anton Gundinger,

Weltpriester.

Zweites Bändchen.

Der englische Gruß.

„Wagst du es nicht, dich an Gott den Vater zu wenden, so hat er uns Jesum Christum als Mittler gegeben. Was wird ein solcher Sohn von einem solchen Vater nicht erlangen? Getraust du dir aber auch nicht mit Jesus zu reden, weil er, obgleich Mensch, doch auch Gott ist, so nimm deine Zuflucht zu Maria. Denn der Sohn hört die Mutter und der Vater hört den Sohn.“

Bernard.

„Willst du aber die Fürbitte Mariens erlangen, so laß nie ab, dein Leben nach ihrem Beispiele einzurichten.“

Bernard.

Bayerische Staatsbibliothek München

Maria,

die unbefleckte jungfräuliche Gottesmutter.

„Der Name der Jungfrau war Maria." (Luk. 1, 27.)

Der fromme Seher, den wir den Evangelisten des alten Bundes nennen, erinnert mit Recht Israel an die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit des Namens seines Gottes, da er spricht: „Gedenket, daß sein Name erhaben ist" *); an den Namen jenes Gottes, der da ist der Erste und der Letzte, der da die Donner des Himmels ruft, der mit grenzenloser Machtfülle aus Nichts jede Schöpfung rief und mit dem Hauche seines Mundes sie belebte; jenes Gottes, vor dessen Majestät die Cherubim ihr Antlitz verhüllen und alle Himmel zittern; jenes Gottes, dessen Wesenheit ewig unbegreiflich, dessen Macht

*) Kap. 12, V. 4.

ewig grenzenlos, dessen Weisheit ewig unergründlich, und dessen Hohheit ewig unermeßlich ist. — Warum aber preiset der heilige Seher so sehr den göttlichen Namen? Warum verkündiget er solche Eigenschaften, die kein erschaffener Verstand zu begreifen vermag?

Dieß thut er, um das sündige Israel, das gar so leicht seines Gottes vergessen, vom Sündenschlafe aufzuschrecken; um bei ihm eine heilsame Furcht gegen den großen Jehova zu erwecken; um hinzuweisen auf seinen mächtigen Arm, den er ausstrecket zur Züchtigung der Frevler; — aber auch darum thut er es, um das Volk aufmerksam zu machen auf seinen himmlischen Vater, der ihre Patriarchen der erfreulichsten Offenbarungen gewürdiget, der es aus Ägypten geführet, und überhaupt mit zahllosen Wohlthaten überhäuft hat. — Furcht, Vertrauen und Liebe also wollte der Prophet bei Israel erwecken. — Und führt nicht auch uns das einzige Wort „Gott" Alles in's Gedächtniß zurück, was wir an ihm, dem Unendlichen, zu bewundern, zu glauben, zu lieben, zu hoffen, aber auch zu fürchten haben? Bewegt nicht sein Name allein schon unser ganzes Wesen?

In späterer Zeitenfülle hat der Ewige, nachdem er das Volk der Verheißungen zur Annahme eines geistigen Gesetzes herangebildet hatte, als Mittler seinen Sohn auf die Erde gesendet, und „Ihm gegeben einen Namen, der da ist über alle Namen, und in dem sich beugen sollte jegliches Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde" *). Und um das

*) Philipp. 2, 10.

hohe Amt der Versöhnung nach seiner ganzen Bedeutung auf eine der Gerechtigkeit Gottes genugthuende, des ewigen Mittlers höchst würdige und der Menschheit höchst wohlthätige Weise seiner Vollendung zuzuführen, nahm der Sohn, den der ewige „Vater vor dem Aufgange des Morgensternes gezeuget hatte" (Psalm 109, 3.), die menschliche Natur an, „warf sich in Knechtsgestalt, ward uns Menschen gleich und so wie ein Mensch befunden, erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Kreuzestode" (Philipp. 2, 7 u. 8.). Jesus also ist Mensch geworden. Aber als solcher sollte er nach dem ewigen Rathschlusse, nach Gottes frühzeitiger Offenbarung von einer Jungfrau geboren werden, wie beim Propheten Isaias geschrieben steht: „Sieh! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, dessen Name Emmanuel genannt werden wird" *). — Der Name aber dieser Jungfrau, der erhabenen Gottesmutter, war: Maria.

Seit ihrem Ursprunge hat die heilige katholische Kirche nach dem Namen Gottes und unsers Erlösers keinen anderen Namen mit solch feierlicher Verehrung ausgesprochen, als den unserer fleckenlosen, jungfräulichen Gottesmutter; in keinem andern Namen haben wir rechtgläubigen Christen so viel Segen und Heil erfahren, als in ihm. — Daher wollen wir:

1. diesen Namen nach seiner Bedeutung,
2. die Größe und Macht Mariä, womit sie im

---

*) Isai. 7, 14.

Himmel begleitet ist, unserer aufmerksamsten Erwägung würdigen.

Wir Katholiken unterscheiden uns dadurch von Protestanten und Reformirten, daß wir mit dem Gebete des Herrn den Gruß des Engels an jene jungfräuliche Gottesmutter verbinden, die da ist unsere Helferin, unsere Fürsprecherin.

I.

„Wunderbar," schreibt ein frommer Mann, „ist das Land, durch welches gleich Fremdlingen wir Kinder Evens zu unserm ewigen Vaterland pilgern. In den mannigfaltigsten Abwechslungen entfaltet diese geheimnißvolle Fremde bald sonnige Blumenauen und freundliche Gefilde, bald schwindelerregende Felsenhöhen, lange und gefahrvolle Untiefen, und bald dunkle, schaurige Wüsteneien, von reißenden Thieren bewohnt." Die Nacht der Unkenntniß und des Irrthumes und die verworrene Dunkelheit des Willens, wovon der heilige Seher zeuget (Isaias 60, 2.), jenes furchtbare Erbe der am Baume des Lebens von unsern Stammältern vollbrachten Sünde, umschatten uns von allen Seiten mit solcher Macht, daß wir den schmalen und engen Pfad, wovon unser Erlöser spricht (Matth. 7, 14.), der da führt zum Leben, gar leicht verfehlen, und dadurch zu unserm ewigen Ziel, weßwegen wir geschaffen worden, nicht gelangen können.

Was aber kann in diesem Fremdlande, über das Dunkel und Finsterniß ausgebreitet liegen, der Pilger zu seinem ewigen Vaterland wohl sehnlicher wünschen, wornach kann sein banges Herz wohl heißer begehren, als

nach einem leuchtenden Stern, dessen Strahlen das schaurige Dunkel durchbrechen, und dem Wanderer die gefahrvollen Höhen und Tiefen und die Irrwege alle, welche ihn umkreuzen, erblicken lassen, welche Tod und Verderben ihm drohen! Gleich einem Engel, der in jammervoller Zeit zur Rettung und Hilfe erscheint, wird er dankbar den leuchtenden Stern begrüßen, ihm zueilen und der ersehnten Befreiung und Hilfe aus seinem Labyrinthe entgegenhoffen.

1. Dieser Stern, der da leuchtet von nächtlicher Höhe, der seine milden Strahlen herabsendet auf das dunkle Erdenrund, und allen und jeder gläubigen Seele als so freundlicher Wegweiser zum ewigen Vaterlande dient; dieser Stern, dessen schmelzende Strahlen alle Finsternisse des Geistes und Herzens verklären, die alle Tiefen durchdringen, alle Keime der Tugend pflegen und die Sünden ersticken; dieser Stern wird in der Sprache der Hebräer ausgedrückt durch den Namen der unbefleckten jungfräulichen Gottesmutter „Maria". Kein Name ist, nach dem Namen Jesus, im Himmel und auf Erden, in dem wir ärmliche Kinder Evens in diesem Thale der Zähren so viel Heil und Segen finden; und darum ist auch nach dem Namen unsers Erlösers kein Name, der von der katholischen Kirche so verehrt wird, als der glorreiche Name unserer seligsten Gottesmutter Maria.

Es enthält dieser hochgepriesene Name einen Schatz heiliger Erinnerungen, die, so oft er ausgesprochen wird, in der Seele eines jeden Rechtgläubigen auftauchen. Oder wem führt der Name unserer gebenedeiten Gottesmutter nicht ihre Abstammung von königlichen Ahnen; die

Wunder, die der Herr an ihr gethan; die Geheimnisse, die an ihr begangen; die Leiden und Freuden, die sie um des Menschengeschlechtes willen erfahren, und all die Gnaden, die uns durch sie zugeflossen sind, nicht lebhaft in's Gedächtniß zurück? Oder was will die heilige katholische Kirche wohl anders von ihren Gläubigen, wenn sie zur Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter so viele Feste feiert, wodurch wir an die wichtigsten und folgenreichsten Momente aus ihrem Leben und Wirken erinnert werden? Fürwahr, der Name Jesus ist der heiligste, der Name Mariens der erhabenste, der uns geoffenbaret worden ist. Darum steht auch von ihr geschrieben, daß „Alle, welche sie verehren, das ewige Leben haben werden" *).

Wenn der Name ihres göttlichen Sohnes groß und erhaben ist, so, daß „vor demselben jedes Knie sich beuget im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, und jede Zunge bekennen soll, daß Jesus Christus sey der Herr in der Glorie des Vaters" (Philipp. 2, 10—11.): soll denn wohl der Name der Mutter dieses großen Gottes, der da ist unser Erlöser, nicht unserer hohen Verehrung würdig seyn? soll denn nicht jede Zunge bekennen, daß Maria alles Lobes und Preises werth sey? O gewiß; denn der heilige Geist, dessen unbefleckte Braut sie ist, gibt ihr das Zeugniß: „daß sie ist eine Mutter der schönen Liebe, in der die Holdseligkeit alles Lebens-

---

*) Sirach 24, 31.

pfades und aller Wahrheit ist" *). Maria hat für alle Geschlechter der Erde Jesum Christum, der sich als Lamm der Versöhnung hingeopfert hat, geboren, so, daß auch nicht Eine Seele von der Erlösung ausgeschlossen ist, wie geschrieben steht: „Es ist die Gnade Gottes, unsers Erlösers, allen Menschen erschienen" **). Für Alle hat sie die Frucht des Lebens geboren; für Alle ist sie die Quelle geworden, aus der für alle Zeiten der Born der Erlösung fließt; „denn es ist kein Unterschied; Alle haben gesündiget und bedurften eines Ruhmes vor Gott, und gerechtfertiget wurden sie durch die Erlösung in Christo Jesu" ***). Wenn nun sie der versündeten Welt den Erlöser gebar, in dem allein Barmherzigkeit und Gnade erlangt werden konnte, und das Blut dieses Versöhnungsopfers den ganzen Erdkreis umfloß und die Völker aller Zeiten mit der Hoffnung des ewigen Lebens tränkte: wie sollte sie, diese hocherlauchte Gottesmutter, nicht gerechten Anspruch haben auf die innige Verehrung des Menschengeschlechtes aller Zeiten? Wie sollten nicht alle Kinder Adams an ihren Schos eilen, um darzubringen die Opfer ihres Dankes? Wie sollten nicht Alle erfüllet werden mit heiliger Sehnsucht gegen ihre gemeinschaftliche Mutter? Alles Lob, welches in dieser Beziehung im Buche der Weisheit enthalten ist, wird auf Maria angewendet, und die seligste Jungfrau redend an-

*) Sirach 24, 24 u. 25.

**) Titus 2, 11.

***) Röm. 3, 22—24.

geführt: „Kommet her zu mir Alle," ruft sie, „die ihr euch nach mir sehnet, und erfüllet euch mit meinen Erzeugnissen .... mein Andenken geht über die Geschlechter der Jahrhunderte hinaus" *). Wo also die Welt den Namen ihres Erlösers kennet, dort kann auch der Name Mariens nicht unbekannt seyn; wo die siegreiche Fahne des Evangeliums, bezeichnet mit dem Bildnisse des Sohnes Gottes, weht, dort spricht man auch mit inniger Verehrung den glorreichen Namen Maria aus; wo die Finsternisse heidnischer und abergläubischer Irrthümer durch das Licht des göttlichen Lehrers verscheucht wurden, dort ist auch jener freundliche Stern aufgegangen, wovon die irrthumslose Kirche spricht, wenn sie Mariä, der hochgelobten Gottesmutter, den Namen „Morgenstern" beilegt. „Maria ist der berühmte Stern," schreibt daher der heilige Bernard, „aufgegangen in Jakob, dessen Strahl die ganze Erde erhellet, dessen Schimmer in den himmlischen Höhen leuchtet, alle Tiefen durchdringt und alle Weltfinsternisse verklärt. Sie ist der herrlichste und ausgezeichnetste Stern, der über der Welt schwebt" **). Wo dieser himmlische Stern entweder noch nicht aufgegangen, oder dort, wo er wieder untergegangen ist, ist Finsterniß und gräuliche Nacht; die reine evangelische Flamme ist von Dünsten des Irrthumes und des Unglaubens umlagert, und den Sterblichen jenes Licht entzogen, das so

---

*) Sirach 24, 26—28.

**) Homilia II. de: »Missus est etc.« Luk. 1, 26.

wohlthätig und heilbringend leuchtet. Der heilige Bonaventura, der die Erbärmlichkeit solch einer Lage gar wohl einsah, ruft daher aus: „Was sollten wir Elende anfangen; wir, die wir in die Finsternisse dieser Welt eingehüllet sind, wenn wir diesen so glänzenden Stern nicht hätten?" Der Sonne gleich hält er diesen Stern, dessen Strahlen die Welt beleuchten. „Was wäre sie wohl," sagt er, „diese Welt, wenn ihr diese Sonne mangelte?" In die nämlichen Gedanken geht der heilige Bernard ein, wenn er schreibt: „Nimm den Sonnenkörper, der die Welt erleuchtet, hinweg, wo wirst du dann das Tageslicht finden? Nimm Mariam, diesen hellglänzenden Stern, hinweg, was wird wohl übrig bleiben? Dunkelheit, Finsterniß und Todesschatten."

Die heiligen Väter, diese vom Geiste Gottes erleuchteten Männer, erschöpften sich in Lobeserhebungen unserer unbefleckten, jungfräulichen Gottesmutter, und wiesen in ihren Lehren gar häufig die Christgläubigen hin auf Mariam, den hellglänzenden Himmelsstern. In jeder Lage des Lebens, sagten sie, soll der Christ aus dem Thale der Zähren aufblicken zu jenem Stern, der jegliches Dunkel lichtet und jede Finsterniß verklärt, und er wird Allen zum Wegweiser seyn nach dem himmlischen Vaterlande. „Gelabt und gekräftigt wirst du werden," sagt der heilige Bernard, „und sohin an dir selber erfahren, wie mit Recht gesagt werde: Der Name der Jungfrau war Maria." (In homilia cit.)

Die heiligen Urkunden nennen das Heidenthum, die Ketzereien, den Götzendienst und überhaupt allen Irrglauben: Dunkel und Finsterniß, so wie die heiligen Väter das Evangelium, die wahre reine Lehre, das Licht zu heißen pflegen. Das Licht verscheucht die Finsternisse. Weil nun aber jedem Sterne Licht beiwohnt, und der Name Maria Stern bedeutet: so hat die heilige katholische Kirche Mariam, die erlauchte Gottesmutter, von jeher auch in der Eigenschaft gelobt und angerufen gegen die Macht und Umtriebe des Fürsten der Finsterniß, insofern er es wagt, durch Ketzerei und Irrlehren die Kinder Gottes zu verführen, ihre Seelen durch List und Trug zu umgarnen und ihr ewiges Heil zu gefährden.

Wahrlich! so leuchtet denn dieser Stern im Heiligthume des Herrn als Gestirn der ersten Größe; seine himmlischen Strahlen sind ausgegossen über den ganzen christkatholischen Erdboden. Von allen Seiten her blitzt der Schimmer zu uns nieder, erleuchtet und stärket, entzündet und entflammt, und führet uns gleich jenem Sterne, der einst aus der Ferne des Morgenlandes den frommen Hirtenfürsten zur geheiligten Krippe des Erlösers den Weg zeigte, hin, wo Jesus, Mariens hochgebenedeiter Sohn, sitzet zur Rechten des ewigen Vaters, und die wahren Verehrer seiner erlauchten Mutter am Borne der ewigen Seligkeit tränket.

2. Der Name Maria bedeutet auch Herrscherin. Wer aber war wohl dieses Namens würdiger als die jungfräuliche Gottesmutter? Denn von ihrer Kindheit an herrschte sie über die Sünde kraft einer übernatürlichen Herrschaft, welche Auszeichnung ihr in Folge ihrer un-

aussprechlichen Gemeinschaft mit Gott zu Theil geworden ist. Dieß beweiset uns der Umstand, daß sie allein unter allen Nachkommen Adams von der Erbsünde, als dem über die ganze Erde ausgebreiteten Gifte, ausgenommen war. Während Alles, was von Menschen geboren wird, Gottes Abscheu, ja sogar seinen Fluch auf sich trägt, war sie der erwählte Gegenstand englischer Wonne und des göttlichen Wohlgefallens. Rein, wie der Seraph vor dem Throne des Ewigen steht, trat Maria auf dieses Erdenrund, denn „deinem Hause, o Herr, geziemte Heiligkeit“ (Psalm 92, 5.). Der erste Anfang ihres Lebens war demnach mit einem Vorzuge bezeichnet, der die Herrschaft über die Sünde schon in sich schließt.

Aber auch über sich selbst herrschte Maria. Denn der Fürst der Finsterniß, der allgemeine Widersacher aller Adamskinder, „der da gleich einem brüllenden Löwen überall herumschleicht, suchend, wen er verschlinge“ (I. Petr. 5, 8.), unterließ es sicherlich nicht, sie zu versuchen; — aber sie wich der Nachstellung aus und hat ihm den Kopf zertreten, so wie Gottes urälteste Verheißung geoffenbaret hatte. Unerschütterlich somit war ihre Heiligkeit; ihre Sinne unterstanden dem Gesetze des Geistes; ihr Herz wurde von keiner bösen Neigung angefochten; ihren Willen trübte keine unheilige Begierde; ihren Verstand verdunkelte keine Finsterniß; keine Freude machte sie übermüthig, kein Leid beugte sie, keine Noth machte sie zaghaft. Aufmerksam folgte sie dem Zuge der Gnade, und Gottes allerheiligster Wille drückte sich in ihrem ganzen Wesen ohne glänzendes Gepräge ab. Strenge Herrschaft also übte sie über sich, indem sie nie

eine Sünde beging. „Gleich einer Lilie des Thales war sie," sagt der heilige Bernard. „So oft von einer Sünde der seligsten Jungfrau die Rede ist," schreibt der heilige Augustin, „will ich nichts hören" *). Ihre Heiligkeit auf Erden war so groß, „daß ihr," nach der Bemerkung eines heiligen Kirchenlehrers, „nichts gleichkommt; Niemand außer Gott, welcher größer ist" **). Und wieder heißt es: „Maria ist am erhabensten, wenn man Gott allein ausnimmt" ***). In der Aufzählung der Tugenden unserer hochverehrten Gottesmutter erschöpften sich mehrere der heiligen Väter. Deßwegen sagt der heilige Augustin, „daß er gar nicht mehr wisse, welche Lobreden er ihr halten soll." Und Basilius sagt: „Heiligste Jungfrau! wenn Einer von dir Alles sagt, was ruhmwürdig und herrlich ist: so wird er dich doch nicht nach Gebühr gelobt haben" †). „Nur Gott allein," fügt der heilige Andreas hinzu, „kann dich nach Würdigkeit loben" ††). Wenn also die Heiligkeit ihres Lebenswandels so groß war, konnte die Beherrschung ihrer selbst wohl geringer seyn? Oder kann jene ohne diese wohl bestehen?

---

*) Lib. de natur. et grat. cap. 36.

**) S. Anselmus, Orat. 52.

***) Epiphanius in orat. de laud. Virg.

†) Basilius de Seleucia.

††) S. Andreas Cretensis, Orat. de dormitione Virg.

Auch sogar über den Sohn Gottes hat sie geherrschet. Doch stoßet euch nicht an diesem Ausdrucke! Denn ich will dadurch nicht sagen: „daß sie dieses Recht, diese Herrschaft von sich selbst gehabt; sondern, daß der Sohn Gottes selbst auf eine geheimnißvolle Weise der Jungfrau sich unterworfen habe, wodurch ihr gewissermaßen der göttliche Sohn untergeben war." Die deutlichsten Beweise dieser Wahrheit liefert die heilige Schrift. Denn der Allerhöchste hat, als die Fülle der Zeiten herangekommen war, daß das Wort Fleisch werden sollte, seine Rathschlüsse der Jungfrau ankündigen lassen, um gleichsam ihre Einwilligung zu fordern. Sie nimmt des Engels Botschaft an, die Kraft des heiligen Geistes überschattet sie; das Geheimniß ist vollbracht, und sie hat in ihren Schos den Sohn des Ewigen empfangen, der von diesem Augenblicke an ihrer Sorge und Liebe anvertraut ist. Obgleich nun Jesus auch als Menschenkind des ewigen Vaters gleich ewiger Sohn war, verehrte er doch seine Mutter „und war gehorsam seinen Ältern" *). Der Sohn Gottes also, der auch als Kind alle Schätze der Gottheit in sich verborgen trug, den die Seraphim anbeten, der dem Erdenkreise Gesetze gab, dieser Gott selber unterwarf sich dem Willen seiner Ältern, „und war ihnen unterthan."

Endlich ist Maria auch eine Beherrscherin der Menschen; und auch dieses liegt in ihrem heiligen Namen. Ihre Worte und ihr Lebenswandel üben bei frommen Seelen eine Macht aus, die selber mit den

---

*) Luk. 2, 51.

Jahrhunderten und allen Geschlechtern der Erde, denen der Name Jesus Christus bekannt ist, nicht erstirbt. Wie viele Menschenkinder rufen nicht zu ihr um ihre Fürbitte bei Jesu, ihrem Sohne? Wie viele flehen sie nicht dann an, wenn der Feind der Versuchung sich nähert? Tausende wenden bittend ihr Auge hin auf den Glanz ihrer Jungfrauschaft, auf daß sie Stärke und beharrlichen Sinn ihnen erwirke. Jede Lage ihres heiligen Lebens, von der Krippe zu Bethlehem angefangen bis zu jenem Augenblicke, als ihr Sohn dort auf Kalvaria seine gebenedeite Seele aufgab, diente zu allen Zeiten den frommen Rechtgläubigen zur Richtschnur im Handeln. Und darum werden ihr auch vom heiligen Geiste diese Worte in den Mund gelegt: „In mir ist die Holdseligkeit alles Lebenspfades und aller Wahrheit; ..... wer mich höret, wird gewiß nicht zu Schanden werden, und wer nach mir handelt, wird nicht sündigen" (Sirach 24.). Wo Jesus herrscht, dort herrscht auch Maria. Durch sie wurden die Völker der Erde gesegnet, und wo sie keine Anerkennung fand, dort verstopft ihr göttlicher Sohn die Quelle der Gnaden. In dem glorreichen Namen der jungfräulichen Mutter faßte der Schiffer Muth mitten in den schäumenden Fluthen des tobenden Meeres; Maria war sein Anker; mit diesem Namen tröstete sich der Kranke auf dem Lager der Leiden, der Arme in seiner Noth, der Versuchte beim Sturme des Feindes; der Einsiedler freute sich dieses Namens in seiner Betrachtung, und alle Rechtgläubige bei Verrichtung ihrer Gebete.

So übt dieser hochgelobte Name der Mutter unsers

Erlösers auf jede fromme Seele den mächtigsten Einfluß. Alle Herzen huldigen ihr, der erlauchten Gottesmutter, und dadurch wird sie zur Herrscherin über Millionen, die ihr heiliges Beispiel zum Lebensmuster sich nehmen.

Wenn denn nun aber der Name Mariens, in seiner Bedeutung erfaßt, so groß und so verehrungswürdig ist, welche Macht und Größe muß ihr daher wohl billig zukommen, damit der Name auch seine vollkommene Anwendung finde! Wenn die Tugenden Mariä so glänzend waren, wie sehr müssen ihre Verdienste im ewigen Jenseits belohnt werden!

II.

Der Tugendglanz, welchen Maria auf Erden verbreitete, läßt ihre Größe und Macht im Himmelreiche nicht zweifelhaft seyn.

1. Die Verherrlichung, welche der seligsten Jungfrau im ewigen Jenseits zugetheilt wurde, ist nach jener des Gottmenschen die größte, welche je die Himmel gesehen haben, und hinfort sehen werden. Denn wenn nach den Worten des königlichen Sängers „der Tod der Heiligen in den Augen des Herrn so kostbar ist" *): so konnte die Aufnahme Mariens nur um so kostbarer und herrlicher seyn, „weil," wie der heilige Kirchenlehrer Hieronymus anmerkt, „nach Jesus, dem Gesalbten des Herrn, keine würdigere Person gefunden wird, und folglich nach ihm auch keine erhabener seyn kann." Maria ist nach

*) Psalm 115, 15.

dem Gottmenschen die Erste in der Glorie, weil sie unter den Millionen Frauen der Jahrhunderte durch göttliches Ansinnen zur Mutter des Weltheilandes berufen; ein Umstand, der ihr unter der Mitwirkung der übernatürlichen Gnade von Oben auch durch die Heiligkeit ihres Lebenswandels zu Theil geworden ist. Und diese Auszeichnung ist es, in der der heilige Bischof Augustin eine Größe und Erhabenheit findet, der nichts gleichkommt im Himmel und auf Erden. „Das Einzige," sind seine Worte, „daß sie die Mutter Gottes ist, übersteigt alle Größe und Erhabenheit, die man nach Gott aussprechen und ersinnen kann."

Von der namenlosen Größe unserer unbefleckten Gottesmutter überzeugt uns die heilige Schrift in den erhabensten Bildern. So vergleicht sie der heilige Geist selber mit „einer Zeder, die hoch aufgewachsen ist am Libanon, und mit einer Cypresse, die auf dem Sion steht" *). Und um ihre Größe noch deutlicher auszudrücken, erkennet ihr der Geist Gottes den ersten und erhabensten Rang zu unter allen Heiligen, da er ihr die Worte in den Mund legt: „Ich habe in der Höhe gewohnt, und mein Aufenthalt ist in der Gemeinde der Heiligen" **). Und im hohen Liede spricht der Bräutigam: „Ganz schön bist du, meine Freundin, und keine Makel ist an dir" ***).

---

*) Sirach 24, 17.

**) Ebendas. 24, 16.

***) Hoh. Lied 4, 7.

Nein, seligste Jungfrau! ich wage es nicht, in die unermeßlichen Schätze deiner Verdienste auf Erden, und somit deiner Größe im Himmel einzugehen; ich würde in einen Abgrund gelangen und darin kein Ende finden. Ich vermag weiter nichts, als mit dem weisen und gotterleuchteten Salomon auszurufen: Kind des Allmächtigen! Tochter des Allerhöchsten! „Wie vortrefflich sind deine Gänge, o Fürstentochter!" *) d. h. wie ausgezeichnet fromm und gottesfürchtig war dein Lebenswandel auf Erden! Seit der Erschaffung der Welt war kein Sterblicher außer dem göttlichen Sohne, der ihr, dieser erlauchten Braut des heiligen Geistes, an Frömmigkeit, Tugend und Heiligkeit gleichgekommen wäre, wie geschrieben steht: „Viele haben sich Reichthum an Tugend gesammelt, du aber übertriffst sie Alle" **). Und einer Seele, die so im wahren Tugendglanze strahlet, kann der wohl das Lob vorbehalten werden? (Loc. cit.) Konnte sie bei ihrer Aufnahme in die himmlischen Belohnungen aus dem richterlichen Munde ihres Sohnes wohl ein anderes Urtheil hören, als da geschrieben steht: „Gebet ihr von den Früchten ihrer Hände, es müssen sie loben in den Thoren ihre Werke" ***), wovon die Offenbarung bezeuget, daß „sie den Frommen nachfolgen" (14, 13.) in die Ewigkeit?

Seit der Gründung der heiligen allgemeinen Kirche

*) Hoh. Lied 7, 1.
**) Sprichw. 31, 29.
***) Ebendas. 31, 31.

haben daher die Rechtgläubigen die Größe unserer Gottesmutter lobend und preisend bewundert, und die von ihr selber ausgesprochene Wahrheit bestätigt, wie sie beim Evangelisten aufgezeichnet steht: „Alle Geschlechter werden mich selig preisen" *). In Betrachtung der Verdienste Mariens und der ihr dafür gewordenen Seligkeit ruft der heilige Anselmus aus: „Du, o Frau! bist im Besitze der Seligkeit erhabener als Andere, erhabener als die Apostel, als die Patriarchen, als die Propheten, als die Martyrer, als die Beichtiger, als die Jungfrauen" **). Welch ein herrliches Zeugniß ihrer Größe im Himmel! Und wieder lesen wir: „Maria ist es, die an Würde, Tugenden und Gnaden das ganze Chor der himmlischen Geister und aller lieben Auserwählten gleichsam unendlich übertrifft, so daß nach Gott nichts Herrlicheres gedacht werden kann, als die Jungfrau Maria, welche selbst die Größe Gottes mit ihrem Leibe umfasset hat" ***). Wenn also die heilige Jungfrau, wie die unfehlbare Kirche lehrt, zur Wohnung des Sohnes Gottes, der von Ewigkeit her mit dem Vater und dem heiligen Geiste gleicher Natur und Wesenheit war, der im Glanze derselben göttlichen Majestät strahlte, auserwählt war; wenn aus ihr, als der zweiten Eva, der zweite Adam, der den Ungehorsam des ersten durch seinen voll-

*) Luk. 1, 48.
**) In oratione 46.
***) Petrus Dam. Serm. I. de nativitate B. M. Virg.

endeten Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes, und eben dadurch die große alte Schuld sühnen sollte, die auf dem ganzen Menschengeschlechte lastete, geboren worden ist, welche Größe in den Augen des Herrn mußte sie nicht erlangt haben? Mit welcher Glorie muß sie von ihrem göttlichen Sohne nicht geziert seyn; sie, „deren Gründung auf den Bergen ist, und von der so viel Rühmliches und Erhabenes gesagt ward"? (Psalm 86.) Darum sagt auch ein heiliger Mann: „Maria hat mehr Gnaden und Vorzüge, als alle Seelen der Heiligen und als alle Chöre der Engel, denn sie wurde von Gott auch mehr geliebet als alle Heiligen und als alle englischen Geister" *). Wenn es gleich heilige Wahrheit ist, daß der ewig Gütige den Himmelsthau seiner Gnade allen frommen Seelen spendet: so senkte sich dieser in ungleich mächtiger Fülle auf die erhabene Gottesmutter nieder, um ihr eine Größe zu verleihen, die sie über alle Geschöpfe erheben sollte. Darum sagt ein heiliger Lehrer der Kirche: „Kein Geschöpf auf Erden hat solch eine große Gnade, und keines im Himmel eine so große Glorie gefunden als Maria" **); denn „jedem andern ward die Gnade nur theilweise gegeben, über sie aber ward die Gnade in ihrer mächtigsten Fülle ergossen" ***). Und,

---

*) Franciscus Suar. part. III. disp. 18. sect. 4.

**) Bonaventura in speculo lection. 5.

***) Hieronymus in sermon. de assumtione, qui est auctoris sec. VIII. incognitus.

um nicht alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche, die treuesten Zeugen der von den Rechtgläubigen stets als wahr angenommenen Überlieferung, hier anzuführen, lasset uns die Worte des eifrigsten Lobredners unserer jungfräulichen Gottesmutter vernehmen, und hören, wie er ihrer Größe auf Erden und im Himmel Zeugniß gibt: „Wer vermag es zu begreifen," sind seine Worte, „mit welcher Herrlichkeit geschmückt die Königin der Welt emporgehoben wurde, und mit welchen Gefühlen der Liebe und Andacht die Scharen der himmlischen Legionen zu ihrem Empfange entgegeneilten; wie sie von ihnen unter Lobgesängen zum Throne Gottes geleitet, wie sie mit freundlichem Antlitze, mit freudestrahlendem Blicke, mit weit ausgebreiteten Armen von dem Sohne empfangen, und über alle Geschöpfe erhaben mit einer Ehre gekrönt wurde, wie solche der Mutter gebührlich und des Sohnes würdig war; .... denn je vorzüglicher die Gnadengeschenke waren, durch welche sie vor allen Andern auf Erden ausgezeichnet war, um so größer und herrlicher ist auch ihr Ruhm in dem Himmel" *). Und darum nennet sie auch der heilige Ephrem aus Syrien „erhabener als alle Engel und Menschen, ehrwürdiger als selber die Seraphim, ohne Vergleich glorreicher als alle Chöre des Himmels," ja er nennt sie „die erhabenste Fürstin des Him-

*) Bernardus serm. I. de assumt. Mariae.

mels und der Erde" *). Wahrlich! wo ist ein Sterblicher auf Erden, der der Größe und Erhabenheit unserer jungfräulichen Gottesmutter ein herrlicheres Zeugniß zu geben vermag, als es die vom Geiste Gottes erfüllten heiligen Männer thaten!

2. Und diese Größe, diese Erhabenheit der seligsten Gottesmutter, der alle Himmel und die Erde huldigen, sollte sie wohl eine leere Würde, eine Würde ohne weitere Bedeutung seyn? Soll sie, diese erlauchte und glorreiche Gottesmutter, mittelst welcher alles Heil in die Welt, auf der des Ewigen Fluch lastete, kam, jetzt im Reiche ewiger Klarheit derjenigen nicht mehr gedenken, für die sie den Heiland gebar? O gewiß! Aller gedenkt sie, denn sie ist nach dem Ausdrucke des heiligen Antonius „die allgemeine Mutter, die alle Menschen durch die Geburt des Einen ewigen Mittlers zum Leben wiedergeboren hat" **); um so weniger kann sie deren vergessen, deren Mutter geistiger Weise sie geworden ist. Darum ruft der selige Petrus Damiani aus: „Jungfrau! Gottesmutter! hast du etwa, da du im Himmel jetzt bist, unsere Menschlichkeit vergessen? Ganz und gar nicht! Denn, du weißt, o Frau! in welchen Gefahren wir zurückgelassen, wo wir uns befinden, und auf welchen gefahrvollen Wegen wir wandeln! Es geziemt sich nicht, daß eine so große Erbarmniß etwas so Erbarmenswerthes aus dem Ge-

*) Sermon. de laud. Mariae.

**) In summa parte IV. Tit. 15. cap. 14. §. 3.

dächtnisse lasse: denn wenn dich auch deine jetzige Glorie von uns abziehen würde, so ruft dich doch deine Natur zurück" *). Es ist demnach die himmlische Größe unserer Gottesmutter keine leere Würde, kein bloßer Ehrenvorzug; sondern ihre Größe, ihre Würde, ihre Erhabenheit ist mit Macht gekrönet, die Alles weit übertrifft, und so ausgezeichnet ist, daß sie nach dem dreieinigen Gott den höchsten Grad ihrer Ausdehnung und Fülle enthält über Alles im Himmel und auf Erden, — und weßwegen auch die heilige unfehlbare Kirche zu ihr ruft: „Du mächtige Jungfrau!"

Ja, mächtig ist Maria. Diese ihre übergroße Macht ist ihr in Folge ihrer glänzenden Tugenden auf Erden und der ihr zu Theil gewordenen Mutterschaft von ihrem göttlichen Sohne eingeräumt worden. Dieser Sohn Gottes aber, den unsere Jungfrau unter ihrem Herzen getragen, der sie nach seinem Hingange zum Vater der Sorgfalt seines geliebten Johannes empfohlen, der auf Erden ihr überall unterthänig gewesen und sie so innigst geliebt hatte; dieser Sohn Gottes, der da sitzet zur Rechten des ewigen Vaters, soll er jetzt die billigen Forderungen eines liebenden Mutterherzens zurückweisen können? soll er die Fürsprache seiner im Glanze ihrer Verdienste triumphirenden Mutter für diejenigen, die sie wiedergeboren, für welche sie eben den göttlichen Sohn zur Welt gebracht, und mit denen er nach dem Zeugnisse der Schrift mit Wonne umgeht (Sprichw. 8, 31.); soll er, sage ich, die Fürsprache einer solchen Mutter nicht anhören, oder sie

*) Sermon. I. de nativitate.

zurückweisen? Nun und nimmermehr; solch eine Ungereimtheit, o Herr, kann dich nicht treffen. — Denn wenn der Allmächtige und Allgütige auf die Fürbitte anderer Sterblicher Rücksicht genommen, wenn er ihr Flehen auf der Höhe seines Thrones gehört und seine schon gezückte Strafruthe in der Erinnerung seiner Barmherzigkeit wieder niederlegte: wie sollte er die Fürsprache der erlauchten Jungfrau und Gottesmutter Maria nicht um so eher erhören, und seinen ewigen Erbarmungen desto liebevoller Zeugniß geben? Oder warst du es nicht, o Herr! der du auf die Bitte deines Dieners Lot der ruchlosen Stadt geschonet hast, die ihrer Sünden und Missethaten wegen dem Untergange schon nahe war? Ja, Allbarmherziger! du warst es; denn du sprachst: „Sieh! auch in diesem habe ich deine Bitte erhöret, daß ich die Stadt nicht verheeren will, für die du gebeten hast" *). Du, o Herr, schütztest Abimelech, den König von Gerara, vor dem schon auf die Sehne gelegten Pfeile des Todes, wie geschrieben steht: „Laß ihn für dich bitten, so wirst du beim Leben bleiben" **). Das thatest du auf Abrahams Fürsprache. Und wie stark vor dem Angesichte des Herrn ward nicht die Bitte Mosis für das so oft bundesbrüchig gewordene Israel? (II. Mos. 32, 14.) Wenn der Herr der Heeresscharen die Stimme seines Josue hörte, und der Sonne stille zu stehen befahl, bis der Sieg über die Amalekiter vollendet war (Josue 10, 14.), wenn

*) I. Kön. 19, 21.
**) Ebendas. 20, 7.

der Herr das Bitten seines Propheten Elias um Regen erhörte (III. Kön. 18.); wenn er auf das Flehen eines Ezechias um Befreiung von den feindlichen Horden des gottlosen Sennacherib Rücksicht nahm, und den Engel des Todes in's Lager sandte, um hundertfünfundachtzigtausend Feinde in Einer Nacht zu erwürgen (IV. Kön. 19.); wenn endlich der Herr auf dem Throne seiner Barmherzigkeit schon unzählige Mal das Bitten und Flehen der sündigen Sterblichen erhörte: soll er die Fürsprache Mariens nicht um so eher hören, da sie es ist, die er im Himmel mit namenloser Würde und Größe gekrönet hat? die er erhoben hat über alle Himmelsbewohner? die da ist die Königin der Engel? Hat nicht ihr Sohn Jesus die Versicherung gegeben, daß jeder Trunk kaltes Wasser, der dem Armen gereicht wird, und jedes Wort, das für den Nebenmenschen aus Liebe gesprochen wird, seine Belohnung im Himmel dereinst finden werde? Und seiner Mutter, die ihn mit der Milch ihrer jungfräulichen Brüste ernährte, soll er die Bitte versagen können? Wenn der König Salomon vom Throne herab seiner Mutter, als er sie im Saale erblickte, entgegeneilt, sie umarmt, über die Stufen des goldenen Thrones hinaufführt, sie zu seiner Rechten setzt, und ihr das feierliche Versprechen ablegt: „Begehre, meine Mutter! denn es geziemt sich nicht, daß ich dir etwas abschlage" *): um wie viel weniger wird der Sohn der ewigen Liebe, der König der Erbarmungen, unserer Fürsprecherin etwas verweigern können?

---

*) III. Kön. 2, 20.

Gewiß nicht. Denn „die Liebe des Sohnes redet für die Wünsche der Mutter; selbst die Natur redet für sie; man gibt nämlich dem Bitten gerne nach, wenn man durch seine Liebe selbst schon gewonnen ist" *). Eben darum sagt der heilige Thomas, „daß er, der gebenedeite Sohn Mariens, mit einer unglaublichen Liebe und Zärtlichkeit alles dasjenige fühlt, was die Natur dem kindlichen Herzen eingeflößt hat" **).

In der kindlichen Vereinigung des göttlichen Sohnes mit der erhabenen Mutter, in der genauen Bekanntschaft mit den allseitigen Bedürfnissen, welche alle Kinder Evas haben, und in der Größe Mariens im Himmel ersahen die heiligen Väter der Kirche die Gründe, auf die sie ihre Aussprüche von der Macht derselben bauten. So ruft zu ihr der heilige Bernard: „Wer kann zu dem Herzen unsers Herrn Jesu Christi wohl nachdrücklicher reden, als du, o heiligste und seligste Jungfrau? Du hast ja mit ihm die getreueste Verwandtschaft, ich will sagen, die kindliche Liebe, welche die mütterliche aufnehmen und ihrem Verlangen sogar zuvorkommen wird: was dürfen wir dann nicht von deiner Fürbitte hoffen?" ***) Und wieder: „Ihr sehet, welch ein großes Geheimniß durch Maria vollzogen worden ist, welches alle Begriffe und

*) Salv. epistol. 4.

**) Part. III. Quaest. 27. articul. 5.

***) Serm. panegyr. inter opera s. Bernardi, Tom. II. n. 7.

jeden Ausdruck übersteigt. Wer soll die hohe Macht der Mutter Gottes und ihre Vorzüge über alle Heilige, die wir verehren, nicht bewundern? Denn, wenn Gott den Knechten eine solche Gnade ertheilt hat, was wird er erst der Mutter für eine Macht zugestanden haben? nicht eine weit größere als den Untergebenen?" *) In gleichem Sinn von der Macht unserer Gottesmutter redet Georgius von Nikomedia, da er sagt: „Du, o Jungfrau, hast beim Sohne ein Zutrauen, gegen welches keine Entschuldigung Statt hat; ein Zutrauen, gegen welches es keine abschlägige Antwort gibt" **). Der selige Petrus Damiani bricht bei der Betrachtung der großen Macht der jungfräulichen Mutter unsers Erlösers in folgende Worte aus: „Dir (o Jungfrau!) ist alle Gewalt gegeben worden im Himmel und auf Erden; nichts ist dir unmöglich, weil es dir sogar möglich war, die schon mit Verzweiflung Ringenden nochmals zur Hoffnung der Seligkeit zu bringen. Oder, wie sollte jene Obermacht deiner Macht entgegen seyn können, die Fleisch aus deinem Fleische nahm? Du trittst vor den goldenen Altar der Versöhnung nicht nur bittend, sondern befehlend,

---

*) Basilius Seleucens. orat. 39. in s. Dei Genitricem et de Incarnatione Domini.

**) Oratione V. in ingressum Deiparae in templum.

als Frau, nicht als Magd" *). Und in der That, wenn wir von irdischen Großen, von einem Fürsten eine Gnade erflehen wollen, werden wir uns nicht an eine oder die andere Mittelperson wenden und dieser unsere Angelegenheit unterbreiten? Und werden wir als solche Mittelpersonen nicht Menschen wählen, die beim Fürsten durch ihre Fürsprache viel vermögen? So ist es auch bei Maria; auch sie ist die ansehnlichste Mittlerin, die gewichtigste Fürsprecherin beim Throne Gottes im Reiche der Himmel. Darum sagt der heilige Cyrillus: „Ihr wisset, daß Jenen der Zutritt bei Hof gewähret wird, deren die Königin sich annimmt, und auch, daß sie Alles erhalten, was sie erbitten wollen. Und so werden auch wir Alles erlangen, was wir wollen, wenn wir die heilige Gottesmutter zu unserer Helferin, Mittlerin und Fürsprecherin haben beim Könige, welche ihn dringend für uns bittet" **). „Maria," sagt der heilige Bernard, „findet allemal, was sie

*) Serm. I. de nativit. s. Mariae. Die angeführte Stelle ward einst unseren Glaubensgegnern zum Anstoße. Die Lehre der heiligen Kirche, erklärt und vertheidigt von Petrus Canisius Lib. V. de Maria Deipara cap. 10. und von Benedict. XIV. in Commentario de Domini n. Jesu Christi .... Matrisque ejus festis Part. II. §. 174. und mehreren andern erleuchteten Männern, ist: „Alle Macht, welche die selige Gottesmutter besitzt, ist ihr von Gott ertheilet..." und: „Jede Gnade, welche wir durch sie erflehen, kommt einzig und allein von Gott."

**) Cyrillus Alexandr. in orat. in Virginis obdormitionem.

sucht. Suchen wir daher auch allemal durch Mariam.“

Dieser großen Macht wegen, womit der Allgütige die göttliche Mutter ausgerüstet hat, nennen sie die heiligen Väter eine Allmacht auf den Knieen, die durch ihre Fürbitte erwirket, was Gott durch seinen Befehl vermag. Nichts ist, was sie durch ihre Fürsprache für die Menschen nicht erwirken könnte. Daher sagt der heilige Bernard: „Wenn, o Sünder! die Größe und Abscheulichkeit deiner Laster dich schreckt; wenn die Rachestimme deines Gewissens dich foltert; wenn dich die Schauer des Gerichtes durchbeben, und du am schwindelnden Abgrunde der Trostlosigkeit ständest, oder gar am Rande der Verzweiflung: so rufe zu Maria. In jeder Gefahr, in jeder Angst, in allem Zweifel rufe zu Maria! Und damit du die Macht ihrer Fürsprache erfahrest, so pflege mit ihr frommen, vertraulichen Umgang! So lange du ihr folgest, irrest du nicht vom rechten Wege; so lange du zu ihr betest, darfst du nicht verzweifeln; so lange du ihrer gedenkst, sündigest du nicht; hältst du dich an ihrer Hand, so wirst du nicht fallen; wandelst du unter ihrem Schutze und Schirme, so hast du nichts zu fürchten; unter ihrer Begleitung ermattest du nie; von ihr gekräftigt und gestärket, erreichst du sicherlich das Ziel“ *). Und der heilige

*) Homil. II. de »Missus est.« — Luk. 1, 26.

Laurentius Justinianus sagt: „Mit wem die heilige Jungfrau ist, der hat nichts zu fürchten, denn ihre Hilfe ist allmächtig.“ Mit Recht können wir daher von unserer Gottesmutter, die die heilige Kirche eine mächtige Jungfrau nennt, sagen, daß Niemand, der auf sie vertraut, zu Schanden werden wird (Sir. 24.); „denn eher,“ sagt ein frommer Mann, „würde der Himmel und die Erde zu Grunde gehen, als Maria Jenen abweisen sollte, der mit wahrer Andacht um Hilfe sie anruft“ *). „Billig sind daher,“ sagt der heilige Bernard, „billig sind Aller Augen auf dich, o Gottesmutter, gerichtet!“ **) „Oder wer ist,“ fährt er fort, „der deiner Güte nicht Zeugniß geben kann? Nur der soll, wenn es je einen gibt, von deiner Barmherzigkeit nichts sagen, der sich zu erinnern weiß, daß du ihn in Nöthen verlassen habest“ ***).

Seligste Jungfrau! wir sind überzeugt von der Erhabenheit und Größe deines Namens! Nach Jesu, unsers allerheiligsten Erlösers und deines göttlichen Sohnes, Namen ist kein anderer Name so groß, und in keinem so viel Segen und Heil, als in deinem Namen, du selige Gottesmutter! Denn es ist, nach dem Zeugnisse des Alterthums, in diesem verehrungswürdigen Namen eine solche Fülle von Kraft und Erhabenheit, von Macht und

---

*) Lud. Blosius in Specul. spirit. cap. 12.

**) Sermon. II. in pentecosten.

***) Sermon. II. et IV. in fest. assumtion.

Stärke, daß „bei Aussprechung desselben die Himmel jubeln, die Engel jauchzen und der Erdenkreis sich entzücket“ *). O unendliche Größe und Macht unserer hochgelobten Jungfrau, „deren Besingung die Herzen der Gläubigen stärket“ **), daß sie, mit Vertrauen und Hoffnung erfüllet, bittend sich wenden zu dir, damit du Allen Gnade erwirkest bei deinem göttlichen Sohne. Der Tugendhafte und der Sünder flehen zu dir; jenen nimmst du freudig auf und diesen verachtest du nicht, weil du bist die Hilfe der Christen und die Zuflucht der Sünder.

So ergieße über uns, du lieblicher Morgenstern, die sanften Strahlen deiner Größe und Macht! Verschmähe nicht unser Gebet in unsern Nöthen! Sey unsere Fürsprecherin! Eile zu Hilfe uns elenden Kindern Eva's in diesem Thale der Zähren! Wende deine Augen voll himmlischen Mitleides uns zu, so oft wir deinen Namen rufen und uns deiner Macht anvertrauen! Denn „die Verehrung dessen schaffet Frieden“ ***), „belebet unser Inneres“ †) und „verscheucht jede feindliche Macht“ ††); laß uns deine Größe und Macht, o jungfräuliche Gottesmutter, hier im Leben und dort in Gottes ewiger Anschauung erfahren! Amen.

---

*) Lib. de contemplat. Mariae, cap. 5.

**) Joan. Damasc. oda VI. de B. Virg.

***) S. Bonaventura in specul. virg. cap. 8.

†) S. Antonius de Pad.

††) Thomas a Kemp. serm. 4. ad novit.

I.

Von dem englischen Gruße insgemein.

„Sey gegrüßt, Maria!“ So der Erzengel Gabriel bei Luk. 1, 28.

In anmuthsvoller Frömmigkeit und kindlicher Zuversicht, daß unsere Hilfe und alles Heil von Oben komme, verbinden wir katholische Christen mit dem Gebete des Herrn den Gruß des Engels an die seligste Jungfrau Maria, als die erhabene Gottesmutter. Und was ist wohl billiger als dieses? Denn, „wie sollte der Name des Herrn geheiliget, das Reich Gottes herniedergebracht, der Wille Gottes erfüllet, die Sünde vergeben, die Versuchung überwunden, die Erlösung von allem Bösen und allem Übel zu Stande gebracht werden können; wie anders, als durch den Sohn Gottes, dessen Menschwerdung wir mit der Kirche in ihrem Gebete, das unter dem

Namen „der englische Gruß“ bekannt ist, täglich feiern?“ *) Oder ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht das erste, das erhabenste Geheimniß, das selbst Engel nicht begreifen, und in dessen Betrachtung jeder Sterbliche die Allmacht, Güte, Barmherzigkeit und Liebe seines Gottes auf den Knieen anbeten soll? Denn es liegt ja nach dem Ausspruche des heiligen Leo darin eben die sicherste Vorbereitung jenes Mittels, durch welches der Ewige aus unendlicher Erbarmung die tiefgefallene Menschennatur wieder erneuern wollte **).

Und fürwahr! in deiner Menschwerdung, o Allheiligster, zeigtest du nicht allein den „Finger deiner Allmacht“ (Exod. 8, 19.), sondern die ganze Machtfülle deines Armes ist darin sichtbar geworden, wie die jungfräuliche Gottesmutter in dem herrlichen Lobgesange frohlockend ausspricht: „Er hat Macht geübet mit seinem Arme“ ***). Mit der Offenbarung dieses Geheimnisses ist auch der Anfang des beginnenden Werkes der Menschenerlösung näher bezeichnet, und die Quelle geöffnet, woraus das Heil für den Erdkreis geflossen ist.

Seliger Augenblick, nach dem die Welt mit Gottes Fluch behaftet, durch Jahrtausende seufzte! Heiligste Vorsehung! wie oft hast du in den Tagen des alten Bundes die Welt mit der Sendung himmlischer Boten beglücket!

---

*) Die heiligen Zeiten und Feste von M. Ad. Nickel. Pfingst-Festkreis.

**) Serm. II. de nativit. Christi.

***) Luk. 1, 51.

aber keiner aus ihnen war erschienen mit dem Evangelium von so anbetungswürdiger Liebe und Barmherzigkeit! Ein Engel höherer Ordnung ist es, der vom Himmel kommt, Gottes Rathschlüsse offenbarend; der die frömmste Tochter Davids aufsucht und einen Gruß bringt, deßgleichen die Welt seit ihrer Erschaffung nie gehört hat, und hinfort nimmermehr hören wird.

Diese wichtigen Wahrheiten, wodurch die heiligsten Erinnerungen in unseren Seelen lebhaft erhalten werden, sind der Inhalt des englischen Grußes, d. i. jenes Gebetes, durch welches wir Mariam, die jungfräuliche Gottesmutter, ganz vorzüglich verehren und um ihre Fürbitte bei Gott anrufen, — wozu uns daher die heilige katholische Kirche dreimal des Tages auffordert. — Nie sollen wir diesem Zurufe widerstehen; denn der englische Gruß ist:

1. nach dem Gebete des Herrn das vortrefflichste;
2. denen, die Mariam recht verehren, das nützlichste Gebet, welches den Menschen gegeben worden ist.

Heilige, unbefleckte, jungfräuliche Gottesmutter! bitte für uns, damit uns die Gnade werde, dich allzeit recht und mit frommen Herzen zu grüßen, so wie dich der Erzengel Gabriel gegrüßet hat!

I.

An jenem glorreichen Tage, an dem der anbetungswürdige Rathschluß der allerheiligsten Dreifaltigkeit von den Himmeln herab auf die Erde durch die Botschaft des Engels gebracht wurde; „an jenem großen Tage," schreibt der heilige Gregor, „stimmen alle Chöre

der himmlischen Geister zum Preise der Gottheit neue Lobgesänge an; denn an diesem Tage," spricht er, „begann der liebliche Frühling, in welchem Jesus Christus, die wahre Sonne der Gerechtigkeit, mit seinen Aufgangsstrahlen die Finsternisse der Welt besonnte; Gottes Gnade wurde in die Herzen gegossen, auf daß Alle zur Hoffnung unsichtbarer Dinge sich erheben durch die Offenbarung verborgener Geheimnisse und Wunder, die alle Begriffe und alle Fassungskraft des menschlichen Geistes weit übersteigen. Hinabgesandt ward zur hochheiligen Jungfrau Gabriel, Einer aus jenen flammenden Geistern, die den Thron des Allerhöchsten umstehen (Luk. 1, 19.), und bringt ihr den lieblichen Gruß: »Sey gegrüßt, Maria! du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir! du bist gebenedeit unter den Weibern« *)". Diese Worte machen den ersten Theil unsers Gebetes aus.

Als Maria des Engels Botschaft vernommen und ihre Einwilligung zur göttlichen Mutterschaft gegeben hatte, ward wirksam die Allmacht des Geistes Gottes durch die Überschattung der unbefleckten Jungfrau, und das ewige Wort des Vaters ward Fleisch. Und schon umschließt Mariens gebenedeiter Leib den Gott von Ewigkeit, das makellose künftige Opfer zur Versöhnung des Menschengeschlechts mit des Vaters ewiger Gerechtigkeit. Aus-

*) Luk. 1, 28.

erkoren zur Mutter des Erlösers, eilt wonnegedrängt Maria zu Elisabeth, ihrer Base, die, vom heiligen Geiste erfüllet, statt der stummen Umarmung in voller Begeisterung sie grüßte mit den Worten: „Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes"*). Diese Worte machen den zweiten Theil des englischen Grußes aus.

Zu diesem doppelten Gruße nun setzte die heilige Kirche den hochgebenedeiten Namen des prophezeiten göttlichen Kindes „Jesus" hinzu, folgend der gegebenen Offenbarung (Luk. 2, 21.), und schließt mit dem dritten Theile: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen."

Dieses ganze Gebet, geheiliget durch das Ansehen der unter dem fortwährenden Beistande des heiligen Geistes stehenden Kirche, heißt des ersten und vorzüglichsten Theiles wegen der englische Gruß, obgleich auch die beiden andern Theile durch lebendige Organe desselben Geistes Gottes gegeben sind. Denn von Elisabeth, der Base unserer erlauchten Gottesmutter, sagt die Schrift, „daß sie," als Maria zu ihr eintrat, „vom heiligen Geiste erfüllet worden sey, laut rief und sprach: »Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes«" **). Die ersten Worte des Grußes der Elisabeth sind die Worte des Engels an Maria bei Weis-

*) Luk. 1, 42.
**) Ebendas. 1, 41 u. 42.

sagung ihrer Mutterschaft, weßwegen der heilige Ambrosius sagt: „Die Weissagung wird nicht nur erfüllet durch das erfolgte Wunder, sondern auch durch die Übereinstimmung der Worte“ *). — Die andern Worte der Elisabeth enthalten dem Sinne nach nichts Anderes, als was der Engel zu Maria früher gesprochen: „Das Heilige, welches aus dir geboren werden wird, wird Gottes Sohn genannt werden“ (Luk. 1, 35.); und: „Den Namen desselben sollst du Jesus heißen“ (Luk. 1, 31.). Die Worte der frommen Elisabeth, welche sie, erfüllet vom heiligen Geiste, aussprach, enthalten nur eine Wiederholung der evangelischen Botschaft des Erzengels an Maria. — Die Kirche endlich, „die da ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit“ (I. Timoth. 3, 15.), setzt den vorher schon geoffenbarten hochheiligen Namen des göttlichen Kindes, der Frucht aus Mariens Leibe, mit Ehrfurcht hinzu, und legt in Erinnerung der Größe und Macht der seligsten Gottesmutter ihre kindliche Bitte ihr zu Füßen, und fleht sie an, daß sie für uns, „die wir Alle Sünder sind“ (Röm. 3, 23.), zu allen Zeiten, und besonders wenn der Augenblick des Todes herannaht, bitten möge bei Jesu, ihrem Sohne, unserem Richter, auf daß er uns ihrer mütterlichen Fürsprache wegen ein milderes Urtheil sprechen möge. Es ehret somit die heilige Kirche die erlauchte Gottesmutter durch ihr kindliches Vertrauen, kraft welchem sie sich nicht an einen Engel oder Erzengel, auch an keinen Gewaltigen oder

*) Ambrosius: de Luca.

an einen Seraph wendet, dem der Herr doch flammende Liebe anerschaffen hat; sondern an die Mutter des Sohnes Gottes selber wendet sie sich mit der gewissen Überzeugung, daß ihre Fürbitte die ansehnlichste, die kräftigste und wirksamste sey, „weil der Sohn der Mutter keine Bitte versagt" (III. Kön. 2, 20.), und „weil," nach dem Ausspruche des heiligen Bonaventura, „der mächtigste Herr mit ihr ist, folglich auch sie die mächtigste ist bei dem, und durch den sie Alles vermag" *).

Es hat somit dieses Gebet, wenigstens in einem gewissen Sinne, Gott selber zum Verfasser. Wahr ist es, die heilige Kirche erkennt und betet das Gebet des Herrn, da es aus dem Munde des Sohnes Gottes selber geflossen, als das erste, erhabenste und vortrefflichste, das die Bedürfnisse der Kinder Adams sowohl der Seele als dem Leibe nach vollkommen berücksichtiget. Aber nach diesem Gebete ist und bleibt der englische Gruß das vorzüglichste. Denn der allmächtige, höchst gütige und ewige Gott ist es, der diesen Gruß in seinem anbetungswürdigsten Heiligthume abgefaßt hat. — Überdenket dieß, Brüder! Gott selber; er, „dem die Herrschaft und der Schrecken zugehören" (Job 25, 2.); vor dem die „Völker sind wie ein Wassertropfen, und die Geschlechter, als ob sie nicht wären" (Isai. 40, 15 u. 17.); „vor dem die Grundpfeiler der Himmel zittern" (Job 26, 11.); „vor dessen Majestät die Seraphim mit ihren Flügeln sich

---

*) Speculum Virginis, cap. 9.

bedecken" (Isai. 6, 2.); dieser große, gewaltige Gott, dessen Name ist: Heilig, Heilig, Heilig; der nie eines seiner Geschöpfe grüßte, verfaßt diesen Gruß an die engelreine Taube, und entsendet damit einen Geist höherer Ordnung; einen jener vorzüglichen Himmelsfürsten, die stets an seinem Throne weilen, und „gleich den Winden und den Feuerflammen" (Psalm 103, 4.) seine Befehle ausrichten. Gabriel, oder, nach unserer Sprache, Kraft Gottes, heißt der himmlische Bote, der, gesendet von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, voll des höchsten Ansehens und mit dem Glanze des Himmels geschmückt, im alten Bunde schon auf die Erde gekommen; der auch Daniel, dem Propheten, erschienen, „vor dessen Majestät der auserwählte Seher des Herrn so sehr erschrack, daß er auf sein Angesicht niederfiel" (Dan. 8, 17.); dieser Erzengel brachte den Gruß; jenen Gruß, der aus der Allmacht des Vaters, aus der Liebe des Sohnes und aus der Weisheit des heiligen Geistes, aus dem Heiligthume der allerheiligsten Dreieinigkeit gekommen ist. Wie vorzüglich muß demnach dieser Gruß wohl seyn?

Welch einen Werth, welch ein Gewicht in den Augen des Unterthanen hat nicht ein Gruß, den der Fürst ihm zusendet! und wie wird der Werth des Grußes noch gesteigert, wenn der Fürst einen seiner vorzüglicheren Minister zum Botschafter wählt! Maria aber überkommt einen Gruß vom Himmel, vom Könige aller Könige; und diesen überbringt ein Engel höherer Ordnung, umstrahlt von himmlischer Glorie. — Welchen Vorzug verleiht nicht dieser Umstand unserem Gebete! Welche Erhabenheit über

alles und jedes andere Gebet erlangt dadurch der englische Gruß! Wahrlich! er muß ein Gebet von größter Vortrefflichkeit seyn. Denn Alles, was demselben nur immer höhere Bedeutung geben kann, finden wir beisammen. Der Inhalt ist Gottes unmittelbare Offenbarung; die unzertheilte allerheiligste Dreifaltigkeit hat ihn in ihrem anbetungswürdigsten Rathschlusse zusammengestellt; der Überbringer dieses Grußes ist kein menschliches Wesen, z. B. ein Prophet, — sondern er ist ein himmlischer Geist, und zwar ein Geist höherer Ordnung, ein Erzengel, dessen Name: „Kraft Gottes" ist. — Und wem ward der Gruß gebracht? Einer Sünderin, um ihr die Augen zu öffnen und zu zeigen, daß sie die Wege der Missethaten und Laster wandle? Einer Sünderin etwa, die, dem Gesetze des Herrn Hohn sprechend, ihren Sinnen nachlebt, oder an sich und Andern Beute zu gewinnen sucht für den Fürsten der Finsterniß? Nein! der viel belobte Gruß ward einer Jungfrau gebracht, von welcher der mit Barmherzigkeit strafende Vater des Menschengeschlechtes dort in ältester Vorzeit schon zu unsern Stammältern gesprochen (Genes. 3, 15.), und von der durch die Jahrhunderte herab die heiligen Seher geredet und geweissaget haben; zu Maria, der künftigen Mutter desjenigen, der da seyn sollte das Heil der Welt, unser Retter, unser Erlöser von dem ewigen Verderben. — Diesen ganzen Gedanken erfassend schreibt der heilige Ildephonsus: „Zu dir, o Maria, Mutter meines Herrn, Gebärerin des Weltheilandes, rufe ich empor! Erwirke mir den Sinn meines Herrn und Erlösers, auf daß ich dich in Wahrheit und nach Würde er-

kenne, in Wahrheit und nach Würde von dir rede, und dich wahrhaft und nach Verdienst liebend umfasse. Denn du bist die Auserwählte von Gott, dich hat Gott angenommen, dich hat er berufen, du stehest Gott am nächsten, bist mit Gott auf's Innigste vereint; bist besucht worden von dem Engel, gegrüßt von dem Engel, selig gepriesen von dem Engel, gesegnet von dem Engel; du wurdest von dem Gruß und von der Erhabenheit der Verkündigung ergriffen, und .... erhoben zur Ehre eines bis jetzt unerhörten Ruhmes.... Daß du die Mutter des Sohnes Gottes werden sollst, wird dir von dem Engel verkündiget, und mit tiefbedeutenden Worten die Macht des menschwerdenden Königs geweissagt" *).

Auch die Wirkungen des durch Gabriel vom Himmel gebrachten Grußes müssen gewürdiget werden; denn Großes und Erhabenes zu thun, ist nur Sache der Machtinhaber. Durch den Gruß des Engels erfolgte die Einwilligung von Seite Mariä zur Mutterschaft des Sohnes Gottes, unsers Erlösers. Und in diesem Augenblicke geschah es auch nach dem Glauben der heiligen Kirchenlehrer, daß Jesus, Gott von Ewigkeit, Eins mit dem Vater und dem heiligen Geiste, die menschliche Natur annahm; daß der, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen, von Mariens Leibe sich umschließen ließ; daß der Unsterbliche dem Gesetze des Todes sich unterwarf,

---

*) Archiepiscop. Toletan. in lib. de Virginit. B. M. V.

Knechtsgestalt annahm und Mensch ward. Darum ruft der heilige Bernard aus: „O großer Gott! wie tief hast du dich herabgelassen, da du dich nicht scheuetest, ein verächtlicher Wurm zu werden. Unser Vater und Herr zu seyn, schien dir zu wenig; du würdigtest dich sogar, unser Bruder zu werden" *). Und ein anderer Lehrer der Kirche sagt: „O erstaunenswerthe Güte! der Höchste wird der Niedrigste, und der da der Stärkste ist, wird schwach. Was kann wunderbarer seyn, als unsern Gott sehen, wie er unser Bruder geworden ist!" **) Philipp. 2, 7.

Mit dem Gruße des Engels fing für den Erdkreis jene glückliche Periode an, daß Dunkel und Finsterniß (Isai. 60, 2.) verscheucht, und das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtete (Joh. 1, 9.), aufzugehen begann; erfüllet wurden die Vorhersagungen der Propheten; das Bild, woran der Ewige durch Jahrtausende zeichnete, nahte sich seiner Vollendung; der Herr sah sein Land mit Liebe und Barmherzigkeit an, „er ergoß seinen Segen über dasselbe, und beendigte die Gefangenschaft Jakobs und seiner Söhne" (Psalm 84, 1.). Die Welt, ihre Versöhnung gewärtigend, lobte und pries die Erbarmungen des Herrn, und rief zu den Höhen: „Thauet, Himmel, den Gerechten! Wolken, regnet ihn herab!" (Isai. 45, 8.) bis er endlich eintrat in den Erdenkreis, von des ewigen Vaters Hand geführt (Hebr. 1, 6.), die Welt

---

*) Sermon. de Passion. Domini.

**) S. Bonaventura serm. VI. de adventu Domini.

mit Trost und Freude erfüllte" (Isai. 51, 12.), und uns zuletzt sogar „die Macht ertheilte, Kinder Gottes zu werden" (Joh. 1, 12.). Diese längst ersehnte Umänderung der geistigen Dinge führte der Gruß des Engels herbei; denn wäre er nicht erschallt auf Erden, so hätte noch lange die Welt es nicht geahnet, daß „Barmherzigkeit und Wahrheit einander entgegengekommen seyen, und daß Gerechtigkeit und Friede einander geküßt hatten" (Psalm 84, 11.); und „daß endlich gegeben sey dem Volke die Erkenntniß des Heiles durch das Kind, welches genannt wird ein Prophet des Allerhöchsten durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, wodurch uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe, zu leuchten denen, die sitzen in Finsterniß und in den Schatten" (Luk. 1, 76—79.).

So wie das Gebet des Herrn unsere Seele mit Lob und Preis zu Gott und seinem allheiligen Namen erfüllt, und ermuthigt, ihm, unserem Vater, bei dem jede gute Gabe ist (Jak. 1, 17.), die täglichen Bedürfnisse vorzutragen, wodurch es ganz besonders das Wesen eines Bittgebetes annimmt: so ist beim englischen Gruße Geist und Herz zum Danke gestimmt hinsichtlich der Gnaden, welche der ewig liebevolle Vater im Himmel seiner jungfräulichen Tochter, der erhabenen Mutter unsers Erlösers, erwiesen hat. Wenn schon die Erinnerung an die Heiligen insgemein, an diese einstigen Pilgrime auf Erden, an diese verklärten Freunde Gottes, unser Herz mit heiliger Freude erfüllet und zur dankbaren Lobpreisung Gottes ermuntert, darum, weil er es ist, der sie durch die gefahrvollen Labyrinthe der Welt kraft seiner Gnade sicher

geleitet hat: um wie viel heißer muß unser Dank, um wie viel herzlicher und kindlicher muß unser Lob seyn, wenn wir die Fülle der Gnaden bedenken, welche der Vater der ewigen Liebe der erhabenen Gottesmutter dadurch erwiesen, daß er ihr Kraft und Stärke verlieh, über alle feindlichen Mächte, sie mochten von Innen oder Außen sich erheben, zu siegen, ja sogar zu triumphiren? So oft wir daher den Gruß des Engels an sie aussprechen, oder auch nur innerlich beten, so strömt unser Gemüth vom Lobe Gottes dankerfüllt über, wir geben Zeugniß der Liebe und Gnade unsers Vaters im Himmel, und freuen uns über das der seligsten Jungfrau gewordene Wohlgefallen des Himmels, welches zuerst der Engel: „Gottes Kraft" genannt, ihr durch seinen Gruß verkündiget hat. Darum sagt der römische Katechismus: „Wenn wir beten: „Gegrüßet seyst du, Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern": so preisen wir Gott auf das Höchste, und sagen ihm übergroßen Dank, daß er die seligste Jungfrau mit ganzer Fülle himmlischer Geschenke überhäuft hat, und selbst der Jungfrau wünschen wir eine ganz besondere Seligkeit an" *).

Es frischt somit das Gebet des englischen Grußes die Erkenntniß und Überzeugung der unendlichen Vatergüte Gottes in uns auf; es facht die ersterbenden Dankgefühle an, und bewegt unser Inneres zum Lobe und Preise des Herrn für die seiner unbefleckten, jungfräulichen

*) De oratione.

Dienerin erwiesenen Gnaden, deren sie der Erzengel durch seine Botschaft versichert. Es erfüllet uns dieses Gebet mit heiliger Freude über Mariens Verdienste und ihre dadurch überkommene Seligkeit, womit der Herr im ewigen Jenseits sie gekrönt hat. Von dieser erschütternden Freude spricht ein heiliger Lehrer der Kirche: „Stelle dir alle Jene vor, welche sich innigst freuten, als Maria, von Gabriel gegrüßt, zur Freude aufgefordert wurde. Schließe dich an diejenigen an, welche den Herrn bei seiner Ankunft aus dem Himmel mit Freude aufgenommen haben" *). Auch der heilige Bernard sagt hierüber: „So hörtest du denn, o Jungfrau! was und wie es mit dir geschehen soll. Beides ist wunderbar, und Beides erfreulich. So frohlocke denn, o Tochter Sion, und jauchze vor Entzücken, o Tochter Jerusalem! (Sophon. 3, 14.) Und weil dein Ohr Freude und Fröhlichkeit vernahm: so laß auch uns die fröhliche Antwort vernehmen, auf daß unsere Gebeine sich zur Freude erheben."

Wahrlich, der Gruß des Engels war für Maria ein Gegenstand heiliger Freude, wenn gleich auch nach der Meinung der heiligen Väter jene Furcht nicht ausgeschlossen war, in die sie die Jungfrauschaft wegen des plötzlichen Erscheinens des Engels versetzte. Diese Engelsworte waren den Verehrern Mariens stets ein Gegenstand der hehren Freude, und sind es auch uns, weil sie einen

---

*) Basilius M. in homil. de s. Christi nativitate, n. 6.

Schatz der lautersten und tröstlichsten Wahrheiten enthalten, die das Gemüth des im Geiste der katholischen Kirche betenden Gläubigen in jene himmlische Stimmung versetzen, die bei keiner Unterredung mit Gott ferne seyn darf *).

II.

Wenn das Gebet uns überhaupt einen großen Nutzen gewährt, indem wir Gottes allerheiligstes Wesen dadurch immer mehr kennen lernen, unsere Sitten und all unser Thun und Lassen stets mehr und mehr seinen heiligen Eigenschaften gemäß einrichten; und endlich von Gott, bei dem jede gute und vollkommene Gabe wohnt, nach der Versicherung unsers Erlösers: „Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben" **), dadurch so viele Wohlthaten erlangen: so muß dieß um so mehr bei einem Gebete der Fall seyn, das an Vortrefflichkeit die anderen übertrifft. Die bereits dargethane vortreffliche Erhabenheit des englischen Grußes wäre uns allein schon Bürge jenes Nutzens, den es den Verehrern Mariens gewährt.

Überdieß aber sind wir überzeugt, daß unserer jungfräulichen Gottesmutter (nach dem Gebete des Herrn) kein anderes Gebet angenehmer und wohlgefälliger seyn wird, als eben der englische Gruß. Dieß liegt in der Natur der Sache.

Denn so oft wir, ihre Kinder, denen sie die Frucht

*) Joh. 4, 24.

**) Matth. 21, 22.

des Lebens geboren, den Gruß des Engels im Geiste und in der Wahrheit beten: so erinnern wir die seligste Jungfrau an die wonnevollsten Augenblicke ihres Lebens: als nämlich der himmlische Bote zu ihr eintrat und, Gottes väterlichen Rathschluß ihr offenbarend, gesprochen hat: „Sey gegrüßt, Maria! du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.“ — Der englische Gruß erinnert sie ferner an jene Auszeichnung, deren unter den tausend Frauen ihres Zeitalters der Allerhöchste sie würdigte, daß er ihr einen Erzengel von seinem Throne entsandte, und sie berief zur Mutterschaft seines Sohnes. Denn so sprach Gabriel: „Du wirst einen Sohn gebären, und seinen Namen sollst du Jesus heißen. Dieser wird groß seyn, und Sohn des Allerhöchsten genannt werden; Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und ewig wird er über das Haus Jakobs herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn“ (Luk. 1, 31—33.) — Der englische Gruß erinnert sie an die größte und herrlichste aller Versicherungen, welche einem Sterblichen zu Theil werden kann; eine Versicherung, welche die Sehnsucht aller frommen und Gott ergebenen Seelen ist, und um deren Verwirklichung im ewigen Jenseits wir Alle auf dieses Erdenrund gerufen worden sind. Es ist dieß die Versicherung des göttlichen Wohlgefallens und der himmlischen Gnaden, wovon Gabriel, der Erzengel, zu ihr redet: „Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir! Du bist gebenedeit unter den Weibern“ (Luk. 1, 28.). — Durch dieses Gebet erinnert sie ferner der fromme Verehrer, daß sie

jenes Weib geworden ist, von der der Ewige in ältester Vorzeit dort im Paradiese am Baume des Lebens gesprochen: „daß sie der Schlange den Kopf zertreten werde" (Genes. 3, 15.); daß sie es gewesen sey, von der die Patriarchen des alten Bundes durch Gottes Verheißung Kunde erlangt; von der Moses und die Propheten in den herrlichsten und mannigfaltigsten Bildern tröstend zu Israel gesprochen; erinnert wird sie fürder, daß durch sie das Heil in die Welt eingegangen, alle Völker gesegnet, und die Welt, welche den Zorn und den Fluch Gottes trug, mit der beleidigten Majestät Gottes wieder ausgesöhnt werde; erinnert wird sie endlich aber auch an die vielen bitteren Augenblicke, angefangen von jener Zeit, als sie vor der plötzlichen Erscheinung des Engels sich fürchtete, bis zur Zeit, als sie dort mit zerrissenem Mutterherzen unter dem Kreuze des sterbenden Sohnes stand und tausend Thränen der bittersten Wehmuth weinte. — Alles, was nur immer, von dem Augenblicke der Mutterschaft angefangen bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel, auf das Werk der anbetungswürdigsten Erlösung, sey es nun in frohen oder trüben Umständen gewesen, Bezug hat: alles dieses wird der seligsten Jungfrau und Gottesmutter, so oft wir mit dem englischen Gruße sie grüßen, vor das Auge geführt und in ihrem Andenken erneuert.

Was aber kann wohl für unsere verklärte Gottesmutter angenehmer und wonnevoller seyn, als eine Erinnerung an alle diese Gnaden und Auszeichnungen von Oben? Was kann ihr größere Wonne bringen, als die dankbare Erinnerung von Seite ihrer Kinder, die sie

darum so sehr verehren, weil sie ihnen die Frucht des Lebens geboren, den Erlöser im Fleische geboren hat, durch den Alle vom endlosen Verderben, von der Macht und Knechtschaft des höllischen Feindes errettet und befreit wurden; durch den endlich der verschlossene Himmel wieder geöffnet und Allen die Möglichkeit und die Mittel verschafft wurden, Kinder und Erben des ewigen Lebens zu werden? Wird der versöhnte Erdenkreis ein lieblicheres Opfer seiner Dankbarkeit ihr wohl darbringen können, als wenn er jene Worte zu ihr betend spricht, welche einst Gott selber durch den Mund seines Engels zu ihr gesprochen hat? Wird man ihr eine größere Freude, eine höhere Wonne bereiten können, als wenn man sie aller dieser genannten Vorzüge, Auszeichnungen und Gnaden, womit sie der ewig Gütige in so reichlichem Maße bedacht hat, erinnert, sie darüber unaufhörlich bewundert, lobet und benedeiet, wie solches die Rechtgläubigen aller Jahrhunderte bis zum heutigen Tage thun, und thun werden, so lange der Erdenkreis sein Daseyn haben wird?

Dieses Loben und Preisen, welches ihr, unserer erlauchten Gottesmutter, von Seite ihrer rechtgläubigen Kinder als lieblich duftende Opfergabe dargebracht wird, erschien selbst beim Beginne dieser Verehrung ihr als nichts Neues oder Unerwartetes. Denn sie hat ja Solches in der Fülle der ihr beigekommenen übernatürlichen Gnade von Oben selber vorhergesagt, da sie sprach: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter der Erde" *); wie denn Solches auch

*) Luk. 1, 48.

schon im alten Bunde durch den Propheten Isaias (Kap. 7—12.) vorhergesagt ward. Alle Auszeichnungen, wodurch sie der Allmächtige erhoben; alle Gnaden, die er ihr ertheilet; alle Wunderdinge, die er an ihr gethan; alle Bitterkeiten, die sie siegend ertrug; alle Lobeserhebungen, womit sie die heilige katholische Kirche seit ihrem Ursprunge verehrt; alles dieses wird im englischen Gruße ihr fortwährend zu Gemüthe geführt. Wer aber soll die Freude, das Frohlocken, die Wonne in Gott ihrem Heile ausdrücken; welche Zunge soll sie aussprechen; welche Feder beschreiben, oder welches Herz fühlen können, da sie dieses alles als eine fortwährende Erfüllung ihrer eigenen Weissagung ansieht? Denn, „selig preisen," sprach sie, „werden mich alle Geschlechter der Erde."

Und wie muß endlich deine Freude und Wonne, o Jungfrau! erst gesteigert werden, wenn du, der die allseitigen Schwächen und Bedürfnisse Aller, die im Kleide der Sterblichkeit noch wandeln, nicht unbekannt sind; wenn du, sage ich, das kindliche Vertrauen deiner Verehrer erblickst; wenn du von deinem erhabenen Himmelssitze in das Thal der Zähren herniedersiehst und all die Wirrnisse und Mühungen der elenden Kinder Evens erschauest, wie sie ihre Augen, Geist und Gemüth zu dir erheben, und dich um Fürsprache bei Jesu, deinem göttlichen Sohne, anflehen? Wenn du endlich in der letzten Lebensstunde den mit dem Tode Ringenden und nicht selten von den Anfechtungen des höllischen Feindes heftig Gequälten und Dahinscheidenden erblickest, wie er im vollen Vertrauen und mit heiliger Zuversicht zum letzten

Male deinen gebenedeiten Namen ausspricht, Stärke, Trost, Hilfe und Beistand erwartend; welch' selige Wonne, o Jungfrau! muß da wohl dein Herz durchströmen, wenn du durch deine mächtige Fürbitte Gnade und Heil, Barmherzigkeit und Verzeihung den Seelen erwirkest?

Und solch ein Gebet, verrichtet von deinen Kindern, o seligste Gottesmutter! solch ein Gebet, das dein Herz mit Wonne und namenloser Freude erfüllet, soll uns nicht nützlich seyn? Sollen die von Gott selber durch des Engels Botschaft dir zugekommenen Worte, dieser Gruß des Erzengels, wenn er mit frommem Herzen und kindlichem Vertrauen zu dir, o Mutter unsers Heiles! gesprochen wird, soll er dich nicht zur schnellsten und eifrigsten Fürsprache bei deinem Sohne Jesu Christo, der uns ebenfalls zu seinen Brüdern und Miterben gemacht hat (Röm. 8, 17.), bewegen können? O gewiß wirst du bewegt, jungfräuliche Mutter! denn von dir steht geschrieben, daß „du bist eine Mutter der Hoffnung" .... „daß in dir alle Zuversicht des Lebens sey" .... und „daß zu dir Alle kommen sollen, welche sich nach dir sehnen" *). — Wahrlich! unsäglichen Nutzen muß dieses Gebet allen wahren und andächtigen Verehrern Mariens verschaffen.

Hievon überzeugen uns auch die Aussprüche der heiligen Kirchenväter und anderer erleuchteter Männer, die die Kraft des belobten Gebetes an sich und an Andern erfahren haben. Der heilige Bonaventura sagt: „Die seligste Jungfrau grüßet uns gerne entgegen,

*) Sirach 24.

und zwar mit lauter Tröstungen und Wohlthaten, wenn wir sie öfters mit dem Gebete grüßen" *). Der heilige Bernard nennt Mariam eine Mutter voll Güte und Erbarmung, wenn wir sie mit dem Engel anrufen. Der heilige Bernardin sagt: „So oft du Mariam grüßest, so oft läßt sie dir abermals einen Gruß entgegensagen" **). Ihr Gruß aber ist nach der Lehre des heiligen Bonaventura gewöhnlich eine Wohlthat. „Das Beispiel des Erzengels Gabriel," heißt es, „soll uns zur Begrüßung Mariä aufmuntern, denn sie ist nicht so unfreundlich, daß sie die Grüßenden ohne Gegengruß von sich bescheiden würde" ***). Ein rühmliches Zeugniß unserem Gebete und dadurch unserer Gottesmutter legt der gottselige Thomas von Kempen ab, da er spricht: „So bald ich die seligste Jungfrau mit den Worten des Engels anrede und sage: Gegrüßet seyst du, Maria! frohlocket der Himmel, die Erde erstaunet, ... die Traurigkeit weicht, neue Freude erscheint, das träge Wesen verliert sich, das Herz schmilzt aus Liebe" †). Welch' höchst nutzbare Wirkungen bringt doch der Gruß mit dem Engel den Verehrern Mariens!

---

*) Specul. B. M. V. cap. 4.

**) Tom. I. sermon. 52.

***) Cardinal Hugo in Luc. cap. 1.

†) Soliloquii an. c. 23.

Wie nützlich ist dieses Gebet nicht ferner jenen Herzen, welche kalt und langsam im Eifer gegen das Geschäft des Heiles sind? „Wenn ich die seligste Jungfrau mit dem Gruße des Engels grüße," heißt es wieder, „so schmilzt mein Herz, mein Inneres wird von Andacht durchglüht, Zerknirschung durchdringt mich, die Hoffnung wird erhöht, und ich fühle in mir einen Trost, den ich genugsam zu erklären nicht im Stande bin" *). Unnennbar ist der Nutzen, den dieses Gebet nach dem Zeugnisse des nämlichen erleuchteten Mannes Gottes gewährt Jenen, welche in der Prüfungsschule satanischer Versuchungen sind; ein Zeugniß, welches um so gewichtiger ist, als es auf eigener Erfahrung des Gewährmannes beruht. Dieser nämlich schreibt: „So bald ich die seligste Jungfrau Maria mit den Worten des Erzengels grüße: so zieht sich Satan zurück, und die Hölle geräth in Angst" (loc. cit.). Und anderswo sagt der nämliche Gottselige: „Wenn man Mariam grüßet, oder auch nur ihren Namen nennt: so werden dadurch die höllischen Geister in die Flucht getrieben" **). Auch dem Lasterhaften, dem grau gewordenen Sünder entzieht Maria, welche ist eine Zuflucht der Sünder, ihre wirksame Fürbitte bei Jesu nicht; sie läßt von ihrem Bitten nicht ab, bis sie Gnade und Verzeihung erwirkt hat, vorausgesetzt, daß Solches der Sünder auch ernstlich verlangt. Dessen versichert der

---

*) Soliloquii an. c. 23.

**) Serm. 4. ad novit.

heilige Bonaventura: „O Maria, du bist es," sagt er, „die den Sünder, der von der ganzen Welt verachtet ist, mit einer Zärtlichkeit umfasset, welche nur einer Mutter eigen ist; du nimmst dich seiner an und verlässest ihn nicht, bis du den Armseligen mit dem schrecklichen Richter versöhnet hast" *). Den übergroßen Nutzen endlich, welchen uns Mariens Fürbitte, wenn wir sie mit dem englischen Gruße verehren, verschafft, spricht der heilige Bernard aus, da er schreibt: „Wer ist, o Jungfrau! der deine Güte nach ihrer Länge, Breite, Höhe und Tiefe abmessen kann? Doch ich wage es. Die Höhe," fährt er fort, „reicht bis zum Himmel, wo du für unser Heil sorgest; die Tiefe reicht vom Himmel auf die Erde, ja bis in den tiefsten Abgrund der Hölle, weil du die Gewalt der Hölle hemmst, und ihr die Seelen entreißest, auf welche sie einen Anspruch macht. Die Länge und Breite erstrecken sich von einem Ende des Erdkreises zum andern, weil du an allen Enden der Erde wohlthätig bist. Sehr oft denken wir an deine Barmherzigkeit, deren Wirkung wir auch am öftesten erfahren. Und nur der," schließt der heilige Abt, „soll nichts von deiner Barmherzigkeit sagen, der sich zu erinnern weiß, daß du ihn in Nöthen verlassen habest" **).

---

*) In psalterium.

**) Serm. II. et IV. in fest. assumtion.

So wie das große Weltmeer allen Flüssen, den großen und kleinen, ohne allen Unterschied offen steht und sie aufnimmt: so nimmt auch Maria jeden Gruß mit Wohlgefallen auf, und spendet durch ihre Fürbitte Wohlthaten allen ihren Verehrern. Keines ihrer Kinder grüßet sie umsonst, keines geht unbefriediget von ihrem Schoße.

Ist es demnach wohl zu wundern, daß die ersten Zeugen des christlichen Glaubens mit solch heiliger Zuversicht in allen Lagen ihres Lebens ihre Augen hingewendet haben zur seligsten Gottesmutter? Ist es zu wundern, wenn diese erlauchte Mutter von den Bekennern der Lehre ihres göttlichen Sohnes so oft um Hilfe, Trost, Stärke und Kraft, die sie mittelst ihrer Fürbitte erwirkt, angefleht wurde? Soll es uns Wunder nehmen, wenn schon der heilige Jakob, mit dem Beinamen der Jüngere, welcher der erste Bischof zu Jerusalem war, in seine Liturgie den Gruß des Engels an Mariam aufgenommen hatte fast so, wie ihn heute noch die katholische Kirche betet? und der so lautet: „Ich grüße dich, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir: du bist gebenedeiet unter allen Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes, weil du den Heiland unserer Seelen geboren hast.“ Der Glaube an die Macht der Marianischen Fürbitte im Himmel; der Glaube, daß dadurch viel Segen und große Vortheile für Zeit und Ewigkeit auf die Erde niederfloßen, ist so alt als die Kirche selber. Denn so lange man den allerheiligsten Namen Jesus kannte, so lange ist auch der hochgebenedeite Name Mariens bekannt; als die Sterblichen vor dem Namen Jesu ihre Kniee zu

beugen begannen, fingen sie auch an, der erlauchten Mutter desselben ihre Verehrung darzubringen. Auf ihre mächtige Fürbitte vertrauten von jeher alle Rechtgläubigen; als Mutter läßt sie ihre wirksame Macht allen ihren wahren Verehrern von einem Ende der Erde bis zum andern angedeihen. Auf ihre Fürsprache vertrauend siegte der Martyrer, durch dessen Blut die Kirche Jesu Christi, befeuchtet, neuen Zuwachs an Bekennern gewann; in ihr fand der Bekenner Erleuchtung, der Einsiedler Stärke gegen die Anfälle des Fürsten der Finsterniß; aus ihrem Schoße holte die gottergebene Jungfrau die Lilie dauernder Herzensreinheit; der Schwache, der sie grüßend verehrte, erlangte Stärke, der Zweifelhafte Rath, der Betrübte Trost, der Niedergebeugte wurde aufgerichtet, die Thränen des Weinenden wurden getrocknet, die Sünder fanden an ihrem Throne eine sichere Zufluchtsstätte, wohin der Zorn Gottes zu dringen nicht vermochte. — Und wer weiß, wie oft sie bei ihrem göttlichen Sohne für das sündige Menschengeschlecht Gnade und Erbarmung erwirket hat! Wer weiß, wie oft sie die schon beschlossene Rache des Herrn abgewendet und uns elenden Kindern Evens Schonung und Verzeihung zuwegegebracht hat!

Christen! durchforschet eure Lebenstage! Ihr selber werdet etwa Zeugniß geben können der Macht der Marianischen Fürbitte und den Vortheilen, die ihr dadurch erlangt habet! „Blicket zurück auf die verblichenen Geschlechter," auf die vergangenen Jahrhunderte, „und wisset, daß Niemand, der auf die hochgebenedeite Gottesmutter gehofft hat, zu

Schanden geworden ist" *). Vernehmet, ihr Menschenkinder! das Wort, die Betheuerung Mariens, welche sie, ihren wahren Verehrern nur hörbar, von den ihr geweihten Altären in die Herzen spricht: „Eher dürfte der Himmel und die Erde zu Grunde gehen, als ich jene meiner Hilfe entblößte, welche mit inbrünstigem Herzen mich anrufen" **). Welch eine Wirkung ihrer Fürbitte! Welcher Nutzen, den sie selber den Sterblichen verspricht! Und hievon zeugen nicht allein die ersten Zeiten der Kirche, sondern alle Jahrhunderte herab bis auf den heutigen Tag. Zu keiner Zeit erblicken wir Mariens Arm abgekürzt oder schwach; zu keiner Zeit finden wir sie unbesorgt um ihre Kinder, die noch im Thale der Zähren wohnen. Stets wacht sie über uns, stets bittet sie für uns, stets wendet sie die Früchte ihres Ansehens uns zu; wie den Geschlechtern aller christlichen Jahrhunderte, so auch uns. — Dieses vielfachen Nutzens wegen sagt der erleuchtete Kardinal Bona: „Die Andacht zu Maria ist stete Gewohnheit der Kirche von jeher gewesen; denn wenn wir auch sonst keine anderen Gründe dafür hätten: so könnten wir dieß schon daraus abnehmen, weil sich kein Anfang davon genau nachweisen läßt. Denn die Verehrung Mariens ist weder durch den Beschluß eines Kirchenrathes, noch durch den Befehl eines Pabstes, noch durch irgend eine andere Gewohnheit,

---

*) Ecclesiastic. 2, 11.

**) Lud. Blosius in spec. spirit. cap. 12.

deren Ursprung bestimmt werden kann, eingeführt worden; sondern die Gläubigen eines jeden Zeitalters und zu allen Zeiten waren gewohnt, dieser Königin des Himmels so hohe Ehren zu erweisen" *).

Wahrlich! der englische Gruß, wie er heut zu Tage in der katholischen Kirche besteht, ist größtentheils von Gott selber durch den Mund des Erzengels oder seiner frommen Dienerin Elisabeth, der Mutter des Vorläufers unsers Herrn und Heilandes **), geoffenbart, und von der heiligen, irrthumslosen Kirche, dieser wahrhaften Braut des heiligen Geistes, dieser Säule und Grundfeste der Wahrheit (I. Tim. 3, 15.), bis zur jetzigen Form ergänzt worden. Alle Rechtgläubigen verehren die seligste Gottesmutter dadurch als dasjenige geistliche Gefäß, durch welches das Heil in die Welt kam. Es ist dieses Gebet, welches dem Rathschlusse des Vaters, der Liebe des Sohnes und der Gnade des heiligen Geistes seinen Ursprung verdankt, nach jenem Gebete, welches Jesus, unser Herr, den Seinigen lehrte, ohne Zweifel das vortrefflichste, indem dadurch die Mutter des Sohnes Gottes, die Schöne und Auserwählte des heiligen Geistes, ihrer erhabenen Tugenden und Verdienste wegen mit den nämlichen Worten verehret wird, deren die allerheiligste Dreifaltigkeit durch den Mund des Erzengels Gabriel, und der Geist Gottes durch das

---

*) De divin. psalmodia, cap. 12. §. 3.

**) Luk. 1, 57.

Organ der frommen Elisabeth und der allein beseligenden Anstalt der heiligen römisch-katholischen Kirche sich bediente. — Und die Vortrefflichkeit dieses Gebetes ist es auch, daß wir Seufzenden und Weinenden in diesem Thale der Zähren so oft von Maria, der gütigen Mutter aller Menschen, erhört werden; daß sie sich so gerne zur Fürbitte für uns bewegen läßt; die Vortrefflichkeit unsers Gebetes ist es auch, daß Jesus, Mariens hochgelobter Sohn, die Fürsprache seiner Mutter erhört, weil er in dem von uns an sie gesendeten Gruße des Vaters ewigen Rathschluß, seine ewige Liebe, die zum Werke der anbetungswürdigen Erlösung die Mutterschaft herbeiführte, und endlich des heiligen Geistes ewige Gnaden erkennt. Und dadurch wird die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter allen Menschenkindern erst recht nutzbar; nützlicher als die Fürsprache aller Engel, nützlicher als die aller Heiligen.

So oft daher die um das Heil aller Seelen so zärtlich besorgte Mutter: die heilige, allgemeine, apostolische Kirche von ihren Thürmen, des Morgens, Mittags und Abends dein Lob, o seligste Jungfrau und Gottesmutter! verkündigen läßt; so oft ich bei deinen Bildnissen vorübergehe; so oft die Kirche die dir geweihten Feste feiert; so oft der Strahl des Morgens mich erweckt, und die Abendruhe mein schlafbeginnendes Auge drückt; in allen Lagen meines Lebens und zu allen Zeiten will ich in meinem Herzen mit dem Erzengel zu dir rufen: „Sey gegrüßt, Maria!“ Grüße du mich sodann entgegen, wenn ich dessen würdig bin! Denn

dann darf ich mit heiliger Zuversicht von dir auch hoffen, daß du für mich das göttliche Herz meines allerheiligsten Erlösers wohl tausendmal grüßen werdest, damit es sich öffne mir und Allen, die dich, Mutter der göttlichen Gnaden, um ihres ewigen Heiles wegen grüßen. Amen.

II.

Von dem englischen Gruße insbesondere.

Erster Theil:

Gruß des Erzengels Gabriel.

A. „Der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seyst du, Maria!“ (Luk. 1, 28.)

Mit dem Gruße des Erzengels Gabriel an die fromme Jungfrau Maria wird die nächste und erfreulichste Aussicht auf den von Gott unseren Stammältern im Paradiese schon verheißenen Erlöser eröffnet; die dunkeln Worte des Ewigen, „daß durch einen Nachkommen des Weibes Feindschaft gestiftet werden soll“ (Genes. 3, 15.); die leichter faßliche Prophezeiung, welche dem Patriarchen Abraham wurde (Ebendas. 15, 5. und Röm. 4, 18.); die Verheißung an Moses: „daß ein Prophet aus dem

Volke erweckt werden wird, den es hören soll" (Deut. 18, 15. und Joh. 1, 45.); die Vorhersagungen der vom Geiste Gottes erfüllten Seher des alten Bundes, welche mit der Annäherung der Zeitenfülle stets lichter und verständlicher wurden, wie jene bei Isaias, dem Propheten: „Ein Kind ist uns geboren und ein Sohn geschenkt worden, auf dessen Schultern die Herrschaft ist ... der auf Davids Thron sitzen wird, und dessen Reich ewig dauern wird ... ein Sohn, den eine Jungfrau gebären wird, und dessen Name »Gott mit uns« seyn wird" (Isai. 7, 14. und 9, 6. 7.); alle diese und noch viele von andern Propheten gemachte Weissagungen gingen jetzt ehestens in Erfüllung; denn vorbereitet und zubereitet ward das Land durch die Barmherzigkeit des Herrn zu einem Tempel dem Heiligen, „zubereitet zur ewigen Herrlichkeit" (Ekklesiastik. 49, 14.). — Im Himmel hat Jesus, Gott von Ewigkeit, dem Vater die Sühnung der Schuld des Menschengeschlechtes versprochen; und um dessentwillen wollte er in Fleisch sich kleiden, ein zweiter Adam werden, und die Sünde des Ungehorsams durch seinen höchsten und vollendetsten Gehorsam (Philipp. 2, 8.) gut machen. Die Sühnung der ersten Schuld, die Versöhnung mit der beleidigten Majestät des Vaters, konnte nach dem Gesetze der ewigen Gerechtigkeit am besten durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes geschehen. Und daher ist er uns auch in Allem, die Sünde nur ausgenommen, gleich geworden (Philipp. 2, 7.). Nach dem Gesetze der Natur wollte er daher gleich allen Menschenkindern in die Welt eingehen. Und zu diesem Ende entsandte der Allerheiligste

Gabriel, den Erzengel, zur Jungfrau, der zu ihr hinein kam und sprach: „Gegrüßet seyst du, Maria!"

Welch ein inhaltsschwerer, vielbedeutender Gruß! Welch ein Schatz himmlischer Offenbarungen! — Und wem ward dieser Gruß gebracht? Wer war die Auserwählte, welche eines Grußes vom Himmel gewürdiget wurde? Wahrheiten, die eine Fülle heiliger Gegenstände, der Betrachtung aller Erlösten höchst werth, in sich fassen. — Wir wollen daher:

1. die Bedeutung dieser Anfangsworte, und
2. die fromme Auserwählte, der dieser Gruß gebracht wurde,

in Erwägung nehmen.

Christgläubige! wer sollte nicht eilen, um Zeuge zu werden der himmlischen Offenbarungen, die von der allerheiligsten Dreifaltigkeit der fleckenlosen Jungfrau gemacht wurden durch des Engels Mund? Wer sollte bei Entwickelung der Grußworte nicht in fromme Entzückung gerathen?

I.

1. Wenn in Gottes weisester Haushaltung große Pläne, von mächtigen Folgen begleitet, zur Vollendung geführt werden: so erblickt man nicht selten seine obwaltende heilige Gerechtigkeit in viel hellerem Lichte, als dieß bei der Leitung und Fügung unbedeutenderer Schicksale der Fall ist. Es tritt bei jenen Ereignissen eine gewisse Ausgleichung der nächsten und entfernten Ursachen und Umstände ein, die in ein Ganzes sich vereinigen, welches das Gepräge einer höchst umsichtsvollen, mit aller

Weisheit geordneten Harmonie an sich trägt, so daß auch manchmal der kleinsten Umstände gedacht ist, und diese in der Vollendung ausgeführt erscheinen.

Diese Beobachtung machen wir zwar in der Haushaltung Gottes überall; aber ganz besonders machen wir sie, wenn wir alle Ursachen und Umstände sammt der Art und Weise ihres Ereignens an dem Werke der Menschenerlösung durch Jesum Christum, den hochgelobten Sohn Mariens, mit den Folgen, wie solche durch die allerheiligste Vorsehung veranlaßt und herbeigeführt wurden, zusammenstellen. Kein Umstand ist da übersehen. Alle Umstände, welche die Sünde unserer Stammältern (als die Grundursache der Erlösung) begleiteten, alle diese werden auch eben in der Befreiung vom Übel wieder ersichtlich, nur mit dem Unterschiede, daß dort das Elend, hier aber das Heil die nächste Folge ist. — Und ist eine solche Ausgleichung der Umstände der Gerechtigkeit Gottes nicht am meisten zusagend? Kann sie auf Gottes würdigere Weise vollbracht werden?

So hat ein Engel der Finsterniß nach Gottes weisester Zulassung unter der Gestalt einer Schlange das erste Weib zum Falle gebracht, indem er sich ihr näherte, und mit ihr gleichsam in Unterhandlung über die baldige Vollbringung der Sünde trat, die sodann das schreckliche Unglück über den ganzen Erdenkreis herniederzog. Diesem Engel der Finsterniß, diesem Geiste des Fluches gegenüber trat nach der Fülle der Zeiten ein Engel des Lichtes, ein Geist des Heiles auf, nahte sich dem Weibe, einer fleckenlosen Jungfrau, und forderte sie, Gottes ewigen Rathschluß ihr offenbarend, zur Einwilligung in die

Mutterschaft des Erlösers auf. Diese Wahrheit erfaßte der erleuchtete Mann Gottes, da er schrieb: „Ein guter Engel unterhandelte mit Maria ob des Heiles der Menschen, weil ein böser Engel mit der Eva unterhandelt hat ob des Verderbens der Menschen" *). Es liegt demnach in der Erscheinung des Erzengels Gabriel der wahre Ausgleichungspunkt der Art und Weise des über alle Kinder Adams gebrachten Übels, so wie des dem ganzen Erdenkreise gewordenen Heiles. Die Anfangsworte unsers Grußes öffnen somit die fröhlichste Aussicht in eine lichtvolle Zukunft, so wie die Worte des versuchenden Geistes wirre und finstere Zukunft fürchten ließen, falls Eva die zugelassene Prüfung nicht bestehen sollte. Annäherung der „angenehmen Zeit und der Tage des Heiles," wie der Apostel sagt **), jener fröhlichen Tage, an welchen „die Finsternisse, welche den Erdkreis deckten, und das Dunkel, welches über den Völkern schwebte" ***), ehestens verscheucht werden, und „der Herr erscheinen sollte in seiner sichtbaren Herrlichkeit" (loc. cit.), war die Bedeutung des anfänglichen Grußes. Diese lichtvolle Bedeutung, wodurch sollte sie anders als durch die Erscheinung eines Engels des Lichtes sprechender ausgedrückt werden!

---

*) Venerab. Beda in homil. de annuntiatione. Auch Petrus Chrysologus serm. 142. de annuntiat.

**) II. Kor. 6, 2.

***) Isai. 60, 2.

Aber auch die höchste Würde offenbart sich in dieser Gesandtschaft des Himmels; eine Würde, die der Majestät unsers Gottes, der hohen anbetungswürdigen Angelegenheit, und endlich der Zartheit der einer fleckenlosen Taube gleichenden Jungfrau, die in Adam nicht gesündiget hatte, am meisten zusagend ist. Denn ein „Geist gleich der Feuerflamme und dem Winde" (Ps. 103, 4.) enteilet vom Throne des Ewigen zum lieblichsten Dienste, wozu die endlose Allmacht ihn zum Daseyn gerufen (Hebr. 1, 14.), und verkündiget eine Botschaft, dergleichen der Erdkreis nie vernommen, einer Jungfrau, die in heilige Verlegenheit geräth. Warum, o ewig Barmherziger! entsandtest du nicht, wie so oft du vorher gethan, einen Propheten, einen Menschen, einen Sterblichen? Warum hast du dazu einen Geist ausersehen, der bisher nur an dem Throne deiner göttlichen Majestät allein Dienste leistete? — Wahrlich, nur darum geschah Solches, um deine Ehre und die Ehre deines Sohnes, des Erlösers, zu zeigen, um durch diese Sendung die Angelegenheit nach Würde zu heiligen, und um endlich die unschuldsvolle Zartheit der Jungfrau nach deiner Gnade und ihrem Verdienste zu ehren. Darum sagt der heilige Bernard: „Wie ist doch Maria die Jungfrau so überaus ehrwürdig, daß ein Engel sie begrüßt!" *) Und wäre durch die plötzliche Erscheinung eines Mannes, eines sterblichen Propheten der göttlich zarte, jungfräuliche Sinn, wie er in keiner Tochter Adams gefunden ward, nicht doch, wenn

---

*) Homilia de desponsat. B. M. V.

auch nur leise, angetastet worden? Oder „ist es," nach den Worten eines heiligen Kirchenfürsten *), „nicht ein Zeichen eines jungfräulichen Sinnes, beim plötzlichen Erscheinen eines Mannes zu zittern, oder beim Besuche desselben sogar in Furcht zu gerathen?" Es spricht sich somit in der Wahl des Gesandten die wunderliebliche Sorgsamkeit des Himmels, womit er jede tugendhafte Seele umfasset, auf die väterlichste Weise aus. Wahrlich, o Herr! wie sehr liebst du Jene, welche dir ergeben sind!

Und darin liegt eine fernere Bedeutung der ersten Worte des englischen Grußes. Maria nämlich erschrack nicht beim Anblicke des himmlischen Boten; nicht das plötzliche Erscheinen des englischen Gesandten setzte sie in Furcht, sondern die Worte desselben erschreckten sie, wie deutlich der Evangelist Lukas sagt: „Der Engel kam zu ihr hinein," heißt es, „und sprach: Gegrüßet seyst du, Maria! u. s. w." ... „und da sie das hörte, erschrack sie über sein Wort, und dachte, was das für ein Gruß sey" **). Anders jedoch dürfte es gewesen seyn, wie auch der heilige Ambrosius (loc. cit.) meint, wenn sich ein Sterblicher der Jungfrau genähert hätte. Um ihr, dieser himmlisch zarten Taube, schon beim bloßen Erscheinen des ihr zugesandten Boten die Furcht zu benehmen, erschien ein Engel, der durch den ungemein freundlichen Gruß der Jungfrau sogleich Zutrauen ein-

---

*) S. Ambrosius lib. II. in Lucam.

**) Luk. 1, 28 u. 29.

flößen sollte. Darum sagt der erwähnte heilige Kirchenlehrer: „Die heilige Jungfrau, zurückgezogen in das Innere ihres Hauses, wo sie mit Gott allein, und dem Anblicke der Menschen entzogen ist, empfängt hier den Besuch eines Engels" *). Es gedachte somit der Ewige, der Urheilige, der da alles Unheilige hasset, und „der Niemanden versuchet" (Jak. 1, 13.), der Ehre der Jungfrau, und darum sollte zu ihr ein Unsterblicher gesendet werden. Der heilige Ambrosius sagt: „Die Jungfrau ward mit der Gegenwart eines Engels beglückt, weil sie ohne Zeugen und ohne Gesellschaft war; um ja nicht die (ihrer Ehre und ihrem guten Rufe) gefährliche Einwirkung der Welt zu empfinden, darum bringt ihr ein Engel den Gruß" **).

Es ist somit bei dieser himmlischen Sendung Alles von Bedeutung und höchst würdevoll. Gottes weise Gerechtigkeit offenbart sich überall ausgleichend zur Ehre seines allerheiligsten Namens und zum Wohle der Menschen.

2. Der Engel sprach: „Gegrüßet seyst du!" — Wahr ist es, und die heiligen Schriften geben Zeugniß, daß der Allmächtige in den Tagen des alten Bundes öfters Engel von seinem Throne entsendet hat, um dem Menschengeschlechte wichtige Offenbarungen zu geben. Aber lesen wir je eine so unaussprechliche Begrüßung, oder eine so freundliche Anrede von Seite eines himm-

---

*) S. Ambrosius lib. II. in Lucam.

**) Loc. cit.

lischen Geistes? Gott der Herr hat durch seine Engel so manche überaus erfreuliche Dinge den Sterblichen kund gethan; aber wo findet sich solch eine Sprache? Rede, graues Alterthum! redet, ihr Jahrtausende! und bezeichnet jenen Augenblick, an dem solch ein Freundschaftsgruß auf Erden erschallet ist! Wo, oder wann, oder welches Menschenkind hat je vom Himmel, von dem dreieinigen Gott solch einen Gruß vernommen? Bedenket, Sterbliche! der Herr grüßt seinen Diener; jenen Diener, der durch ihn allein das ist, was er ist! Der Schöpfer schickt seinem Geschöpfe einen Gruß! Solches ist nie geschehen! Daher sagen auch die heiligen Väter der Kirche, „daß vom Anbeginne der Welt bis auf diese Zeit nie solch eine Begrüßung vorgekommen war“ *). Der seligsten jungfräulichen Gottesmutter allein wurde dieser Himmelsgruß zum ersten Male dargebracht, und auch nach ihr mag er kaum einer andern Tochter Evens zu Theil geworden seyn.

Einsam in ihrer Wohnung mit Gott beschäftiget unterhielt sich Maria, als der himmlische Bote zu ihr hineintrat und sprach: „Gegrüßet seyst du!“ Was aber sprach Gabriel durch diese Worte aus? „Erfreue dich, o Jungfrau!“ wollte er sagen, „und frohlocke in Gott, deinem Heile; denn aus dir wird die Freude der Welt hervorgehen“ **). Es sind somit diese Worte im ganzen Umfange ihrer Bedeutung

*) Origenes homil. VI. in Lucam. — Dasselbe bezeugen der heilige Ambrosius, der ehrwürdige Beda u. a. m.

**) Basilius Seleucus orat. 39. de annunt.

nichts anders, als ein Beweis des Wohlwollens, eine Äußerung der Freude, ein Ausdruck der Ehrerbietung und ein Glückwunsch über die hohe Angelegenheit, welche jetzt ehestens sollte gänzlich zu Stande gebracht werden, und wovon der heilige Ambrosius schreibt, „daß sie nur durch den Mund eines Engels würdig verkündiget werden konnte" (loc. cit.). Über die Bedeutung der Grußworte schreibt auch in ähnlichem Sinne Hugo der Kardinal: „Der Gruß des Engels ist ein Glückwunsch und eine Freudenbotschaft: ein Glückwunsch, dessen diejenige würdig war, welche zur Mutter alles Segens und alles Glückes auserſehen war; ein Wunsch, zu dem der Engel Stoff genug fand, da er die seligste Jungfrau zu einer so hohen Würde erhoben sah;" — und eine Freudenbotschaft, da sie in den Augen Gottes zur Mutterschaft des Erlösers auserwählet war. Oder sollte die erhabene Jungfrau nicht zur höchsten Freude entzücket werden, wenn sie bedachte, daß der ewig Barmherzige den Rathschluß seiner Erbarmungen auszuführen sinne; daß er des Zornes gleichsam überdrüssig sey, den das sündige Menschengeschlecht verursacht hatte?

Die Ehrerbietung, welche Gabriel durch seine Grußworte von der erhabenen Jungfrau ausdrückte, ist gewiß einzig in ihrer Art, und gibt Zeugniß jener Liebe und Auszeichnung, mit der selber der Allerhöchste sie bedachte. Denn der Engel, treu gehorsam der Stimme und den Geboten des Herrn (Ps. 102, 20.), hat ohne Zweifel an die Jungfrau das Wort und den Gruß genau überbracht, wie er ihn am Throne des Ewigen

vernommen. Denn im Wesen des Engels liegt es und in dem Verhältnisse, in dem er zu seinem Schöpfer steht, daß Treue und Wahrheit sein hehres Amt umgebe, daß er nicht werde zum Geist der Untreue und der Lüge, weil solch' ein Abfall den Zorn des Herrn reizen, und den Engel des Lichtes zum Geiste der Finsterniß umgestalten würde; denn „Jener, die ihm dienten, und nicht standhaft blieben, in denen Bosheit gefunden worden ist, und die gesündiget haben, hat er nicht geschonet, sondern sie mit höllischen Stricken gebunden zur Hölle hinabgezogen und zur Peinigung übergeben"*). In der Vollziehung des göttlichen Befehles von Seite des Engels herrschte gewiß heilige Treue, unverbrüchliche Wahrheit. — Erblicken wir aber in dem Gruße einen Befehl? oder auch selbst nur einen Wunsch? Nichts als Achtung und Ehrerbietung drückt der himmlische Bote aus; eine Achtung und Ehrerbietung von der zartesten Vaterliebe durchweht, wodurch sich der ewig Liebevolle zu einer solchen Stufe der Erniedrigung herabläßt, daß es den Anschein trägt, als spräche ein Geschöpf zu einem andern, als redete ein Menschenkind zu einem andern Menschenkinde. Sterbliche von gleichem Range können nicht freundlicher zusammentreten, als durch Grußworte, wie sie nach Sitte, Gewohnheit und Natur ausgesprochen werden. Beim Besuche des Engels aber, der im Namen des Allerhöchsten erscheint, vermißt man jede Ungleichheit des Ranges und der Personen, die Majestät Gottes tritt gleichsam in den Hinter-

*) Job 4, 18. u. II. Petr. 2, 4.

grund, entäußert sich ihrer namenlosen Glorie und Herrlichkeit, und würdiget sich, mit dem Geschöpfe, das der Finger seiner Macht gebildet, in Unterhandlung zu gehen. Wahrlich! kann die Achtung, die Ehrerbietung, welche die seligste Jungfrau erfährt, wohl größer und ausgezeichneter seyn?

Wenn der Unterthan vor das Angesicht seines Fürsten tritt, und der Gnade, mit ihm zu sprechen, theilhaftig werden will, wird und kann er es wagen, in dieser Gegenwart den Namen des Fürsten selber auszusprechen? würde das nicht eine höchst beleidigende Verletzung der dem Fürsten schuldigen Hochachtung und Ehrfurcht seyn? würde er dadurch nicht sogar den Unwillen selbst auch des ruhigsten und herablassendsten Vorgesetzten erregen? Gewiß! denn solches liegt in der Natur der Sache, und in dem Verhältnisse des Unterthanen zum Fürsten, des Untergebenen zum Vorgesetzten. — Oder wer wollte es wagen, zu einem Könige sich zu begeben, und vor seinen Augen seinen Namen zu nennen? Müßte solch ein Wagniß nicht als Beweis mangelhafter Kenntniß der Verhältnisse und eines Verstoßes gegen die dem Könige gebührende Hochachtung angesehen werden?

Vernehmen wir nun die Worte des grüßenden Engels an unsere Jungfrau! „Er trat zu ihr hinein," steht beim Evangelisten ausdrücklich geschrieben, „und sprach: „Gegrüßet seyst du!"*) Hörst du, gläubige Seele, den Namen der hochgelobten Jungfrau aussprechen durch des Engels Mund? Nein; er nennt den Namen nicht, und

*) Luk. 1, 28.

stellet dadurch ein Verhältniß der Unterwürfigkeit gegen die Hohheit heraus; der Engel beobachtet in seinem Benehmen eine Haltung, wie solche nur im Verhältnisse des Untergebenen zum Vorgesetzten, des Unterthanen zum Fürsten besteht. Und solch eine Haltung war ihm, dem himmlischen Gesandten, von dem Allerhöchsten ohne Zweifel aufgetragen. — Finden wir demnach in den Grußworten des Engels nicht die Bedeutung der größten Achtung und Ehrerbietung? Liegt darin nicht sogar eine gewisse Vorahnung der künftigen königlichen Würde der seligsten Jungfrau, da gewöhnlich nur Könige nicht mit ihrem wahren Namen, der ihnen die Geburt verliehen hat, genannt werden? Oder ist der Name der Jungfrau, den der Engel aus heiliger Scheue nicht auszusprechen wagte, nicht der erhabenste unter allen Namen, die die Erschaffenen an sich tragen? Oder hat sie dadurch, daß der Ewige unter den tausend lebenden Töchtern Israels ihr die Mutterschaft seines einzig geliebten Sohnes übertragen hat, nicht die höchste und ausgezeichnetste Würde erlangt; eine Würde, der außer Gott in seinen drei Personen keine andere gleich kommt im Himmel und auf Erden?

Und alle diese Vorzüge sind es, die unter der Vermittelung der Gnade des Himmels, ohne welche kein Sterblicher etwas zu thun vermag (II. Kor. 3, 5.), Maria, unsere hochgelobte Gottesmutter, durch ihre Verdienste, die sie sich im Leben gesammelt hatte, sich erworben hat.

II.

Ohne näher in die einzelnen Tugenden, welche Mariens gottesfürchtiger Lebenswandel in stiller Zurückgezo-

genheit vor dem Auge des Allsehenden offenbarte, einzugehen, dringt sich die Überzeugung jeder gläubigen Seele auf, daß nämlich Maria ihre Lebenstage in größter Heiligkeit, wie solche uns Erdenpilgern nur immer möglich ist, mußte zugebracht haben. Denn der Ewige, der dreimal Heilige, vor dessen Throne Tag und Nacht der Hochgesang: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige!" (Offenb. 4, 8.) durch alle Himmel erschallt, konnte kraft seiner anbetungswürdigen Heiligkeit und zur Offenbarung der höchsten Ehre seines Sohnes, „der da ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens" (Hebr. 1, 3.), nur das vollkommenste Gefäß zur Mutterschaft erwählen, wie geschrieben steht: „Deinem Hause, o Herr, geziemet Heiligkeit"*).

So wie denn aber die Rathschlüsse Gottes, selbst wenn ihre Ausführung erst nach dem Verlaufe von Jahrtausenden zu Stande kommt, vor seinen Augen als vollendet schon erscheinen, da vor ihm tausend Jahre wie ein Tag sind (Psalm 89, 4.), so wie die Menschenerlösung durch Jesum Christum durch Adams Sünde herbeigeführt, in dem ewigen Plane seiner grenzenlosen Erbarmungen lag, und Jesus Christus „das Lamm der Versöhnung vom Anbeginn" genannt wird**): so mußte auch eben so im unveränderlichen Rathschlusse des Herrn der Plan: daß, weil durch einen Menschen die Sünde in die Welt kam (Röm. 5, 12.), eben

---

*) Psalm 92, 5.

**) Offenbar. 13, 8.

auch wieder durch einen Menschen das Leben und die Auferstehung (I. Kor. 15, 21.) herkommen soll, einer Mutterschaft von Ewigkeit her gelegen seyn, welcher Plan mit dem Beginne des Erlösungswerkes durch den menschgewordenen Jesum Christum seiner Vollendung zugeführt wurde. Und somit ward Maria als die unbefleckte Braut des heiligen Geistes von Ewigkeit her auserwählet und erkoren zur Mutter des Sohnes Gottes, der, weil er es selber wollte (Isai. 53, 7.), die Sünden der ganzen Welt auf sich nahm (I. Joh. 2, 2.), und dadurch den Anforderungen der strengsten Gerechtigkeit des himmlischen Vaters Genugthuung leistete. Die heiligen Urkunden, so wie die Väter der Kirche, diese treuen Zeugen der göttlichen Offenbarungen, erkennen die Worte, welche der Geist Gottes durch den Mund des Königes Salomon sprach, auf die allerseligste Jungfrau anwendbar, und ersehen darin ihre ewige Vorherbestimmung zur göttlichen Mutterschaft; denn so redet sie: „Der Herr hat mich im Besitze gehabt im Anfange seiner Wege, ehevor er etwas geschaffen hat, von Anbeginn; ich bin eingesetzt von Alters her, ehedenn die Erde geworden. Die Tiefen waren noch nicht, und ich war schon empfangen, noch nicht brachen hervor die Wasserquellen, die Berge senkten sich noch nicht in ihrer schweren Last, und vor den Hügeln ward ich geboren. Noch nicht hatte er die Erde gemacht, noch nicht die Flüsse, noch nicht des Erdkreises Angeln. Als er den Himmel bereitete, war ich dabei, als er zog nach genauem Maße einen Kreis

um die Tiefen; als er oben festigte den Luftraum und die Wasserbrunnen abwog; als er rings um das Meer die Grenze baute und den Wässern das Gesetz gab, ihre Grenze nicht zu überschreiten; da er die Gründe der Erde legte; da war ich bei ihm, und spielte vor ihm allezeit, und spielte auf dem Erdkreis, und meine Lust war zu weilen bei Menschenkindern"*). Welch ein tiefes Gemüth spricht sich in diesen Worten aus! Welch ein Ausdruck! Welch ein Geständniß! — Auch die Worte Sirachs wendet die heilige Kirche auf die seligste Jungfrau an, und bezeuget ihre Vorherbestimmung zur hehren Mutterschaft: „Im Anfange und vor aller Zeit ward ich erschaffen, und werde bis in alle Ewigkeit nicht aufhören; und so bekam ich eine feste Wohnung auf Sion, in der heiligen Stadt einen Ruheort." Und wieder: „Der Schöpfer aller Dinge, der mich erschuf, der in meiner Hütte wohnte, sprach zu mir: in Jakob

*) Sprichw. 8, 22—31. Die meisten heiligen Väter, so wie die 70 Dollmetscher wenden diese Worte auf Jesus Christus an, in so ferne er eine in der Zeit erschaffene menschliche Seele angenommen hatte. Nach ihnen ist die menschliche Seele Jesu das Musterbild aller Menschen. So ferne nun aber der Mensch die Krone der Schöpfung ist, kann nicht nur der urbildliche Mensch Jesus, sondern auch jeder vollkommene Mensch mehr oder minder das Vorbild der geschaffenen Dinge heißen; und da Maria das reinste und vollkommenste Vorbild aller Menschen war, wendet die Kirche mit Recht diese Worte auf die seligste Gottesmutter an.

sollst du wohnen, und in Israel dein Erbe haben, und in meinen Auserwählten Wurzel schlagen"*).

Wahr ist und bleibt es, daß im Rathschlusse Gottes, es mag nun darin sein unwandelbarer Wille gebietend oder zulassend walten, alle Zwecke und alle Mittel vorherbedacht sind, und daß weder im Himmel noch auf Erden noch sonst irgendwo etwas sich ereignen könne, was nicht von Ewigkeit her von ihm angeordnet oder durch anderartige Bestimmung der Freiheit seiner Geschöpfe zugelassen ward. Dieß versichert der göttliche Heiland, wenn er sagt: „Alle Haare eures Hauptes sind gezählt, und keines aus ihnen fällt ohne Wissen eures himmlischen Vaters vom Haupte; und kein Sperling fällt auf die Erde ohne euren Vater" (Matth. 10, 29 u. 30.); wahr ist es, daß eben derselbe Herr es ist, der die Zügel aller Ereignisse in seinen Händen hält, daß „er die Herzen der Könige gleich Wassertropfen leitet, wohin er will" (Sprichw. 21, 1.); aber der Mutterschaft Mariens, als jener Bedingung, wodurch gleichsam eine zweite Schöpfung die geistige Natur des Menschengeschlechtes ausschließlich betreffend, geschah, gedachte der ewig Barmherzige sicherlich auf eine (um von Gott menschlich zu reden) aufmerksamere Weise, als er kleinerer und unwich-

*) Ekklesiastik. 24. Sprache der personificirten Weisheit, angewendet auf Mariam, welche von der heiligen Kirche: „Sitz der Weisheit" genannt wird.

tigerer Dinge gedenkt, obgleich beide gleich lichtvoll vor seinem allsehenden Auge liegen.

Es verhält sich hierin gerade so, wie zwischen Tugend und Sünde. Der allwissende Gott sieht das fromme ihm ergebene Herz, er sieht aber auch eben so das befleckte Innere des Sünders. Beide liegen gleich offen vor seinem Angesichte. Aber wer wollte behaupten, daß er seine Aufmerksamkeit, seine Liebe und Gnade diesem eben so zuwende, wie jenem? Wenn er auch des Sünders gedenkt, wenn er ihm auch alle Gnaden nicht entzieht, so ist er doch, nach Versicherung der Schrift, ein Gegenstand seines Mißfallens, seines Abscheues, seines Zornes. Den Gerechten hingegen, der da wandelt den Weg der Wahrheit und der Gottesliebe, den umfasset er mit seiner Gnade, dem schenkt er sein Wohlgefallen, seine Liebe, seine Aufmerksamkeit, die er so vielen frommen Seelen schon kund gethan hat. Wie sollte er nun, der ewig Heilige, dem vom Anbeginn Mariens heiliger Lebenswandel ganz bekannt war, der an ihr alle jene Tugenden und guten Werke, welche sie der ausgezeichnetsten Liebe würdig machten, schon vollendet erblickte: wie sollte er die hochgelobte Jungfrau, die seinen Sohn, den künftigen Erlöser und Retter des Menschengeschlechtes, unter ihrem Herzen tragen sollte, nicht schon von Ewigkeit her mit besonderem Wohlgefallen angesehen haben? Wie sollte er ihrer nicht ganz vorzüglich gedacht haben, da er sich ihrer als eines Mittels bediente, um den anbetungswürdigen Zweck der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes zu erreichen?

Wenn in irgend einem Plane die Erreichung einer Absicht liegt: so müssen nothwendig auch alle Mittel in

dem Plane mitbedacht seyn, weil sonst dieser ohne jenen nicht erreichbar ist. — Je wichtiger, ferner, je wohlthätiger und folgenreicher ein Zweck ist, desto größere Aufmerksamkeit wird der Erreichung desselben zugewendet werden. — Je heiliger und heilsförderlicher etwas vor Gott ist; je mehr dadurch sein allerheiligstes Wesen den Menschen kund wird, desto angenehmer und wohlgefälliger wird es ihm seyn. — Was war aber seit der Gründung der Welt wohl wichtiger, wohlthätiger und folgenreicher, was war heilsförderlicher für das ganze sündige Menschengeschlecht, als die Erlösung durch Jesum Christum, welche in einem gewissen Sinne sogar eine zweite Schöpfung genannt werden kann? Oder was konnte dem Allbarmherzigen, der da gleichsam betheuerte: „*daß er den Tod des Sünders nicht wolle, sondern daß er sich bekehre und lebe*“ (Ezech. 33, 11.), angenehmer und wohlgefälliger seyn, als jenes anbetungswürdige Werk der Erlösung von Seite seines Sohnes, da das ganze Menschengeschlecht dem ewigen Verderben anheimgefallen war?

Um aber das hehre Werk der Erlösung auf eine der beleidigten Majestät Gottes gänzlich genugthuende Weise auszuführen, ward die Menschwerdung eines Gottes nothwendig; und darum unterwarf sich Jesus, zwar aus freiem Willen, dem Gesetze der Natur, und wollte, um uns Menschenkindern mit Ausnahme der Sünde ganz gleich zu werden, auf demselben Wege, wie alle Sterblichen, in die Welt eintreten. Und dieses Werk der Entäußerung der göttlichen Natur, dieses Werk, kraft welchem der Sohn Gottes Mensch ward, setzt eine Mutterschaft

voraus. Die Erlösung und die Menschwerdung sind demnach mitsammen so innigst verbunden, daß eine ohne die andere nicht gedacht werden kann. Wenn nun aber der Ewige kraft seiner Allwissenheit das in der Fülle der Zeiten nothwendig werdende Werk der Erlösung erkannte: so mußte damit auch eben schon das Werk und die hohe Würde einer Mutterschaft als Bedingung der Menschwerdung vor seinem Auge schweben, und jenes heilige Gefäß schon bedacht werden, durch welches der Erlöser in die Welt eingehen sollte. Und dieß Gefäß, welches die Kirche ein geistliches Gefäß, ein ehrwürdiges Gefäß und ein vortreffliches Gefäß nennt, war Maria, die Jungfrau. Wie treffend wendet daher in ihrer Liturgie die irrthumslose katholische Kirche die Worte auf die erhabene, von Ewigkeit her auserſehene Gottesmutter an, wenn sie an ihren Festtagen betet: „Im Anfange seiner Wege hat mich der Herr im Besitze gehabt, ehevor er etwas geschaffen hatte, vom Anbeginn;" — und wieder: „Im Anfange und vor aller Zeit ward ich erschaffen; . . . ich faßte Wurzel bei einem geehrten Volke, bei dem Antheile meines Gottes, und in der Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt"*). Und deßwegen sagt der heilige Hieronymus: „Gleichwie Christus ewig jungfräulich ist: so ist auch die Mutter dieses Ewigjungfräulichen eine von Ewigkeit her bestimmte Mutter und Jungfrau"**). Und der heilige Pabst

*) Ekklesiastik. 24, 14 u. 16.

**) Apologia ad Pamachium.

Leo schreibt: „Das von Ewigkeit her bestimmte Geheimniß unserer Versöhnung lag im Dunkel der Schattenbilder gehüllt; weil der heilige Geist noch nicht auf die Jungfrau herabgekommen war, und die Kraft des Allerhöchsten sie noch nicht überschattet hatte“*). „Gottes Vorsehung hat die seligste Jungfrau von Ewigkeit her erwählt, daß der eingeborne Sohn aus ihr menschliches Fleisch nehme, um sein Volk zu erlösen“**). Sollte aber der heilige Geist seine Braut, und der Allerhöchste seine Geliebte, seine Schöne, seine Auserwählte nicht gekannt haben? Und weil solch eine Behauptung gegen die Wesenheit Gottes streitet, sollte demnach Maria nicht von Ewigkeit her schon zur Mutter unseres Erlösers bestimmt gewesen seyn? Und darum erschien der Engel des Herrn bei dieser frommen Auserwählten, und that ihr kund die Rathschlüsse Gottes, die Bestimmung zur Mutter unsers Heilandes.

So wie also das Werk der Erlösung und der Erlöser selber von Ewigkeit her durch Gottes unwandelbaren Rathschluß bestimmt war: eben so war auch ohne Zweifel die Mutterschaft und die Mutter, durch welche der Heiland in die Welt eingehen sollte, in Gottes ewigem Rathschlusse bestimmt. Welch' ein Vorzug! welch' eine Würde unserer Gottesmutter, die kraft ihrer Verdienste durch die Vermittelung der Gnade, als der Grundbedingung eines jeden Verdienstes, bei dem wichtigsten Werke, das nach

---

*) Epistol. 13. ad Pulcheriam.

**) Sixtus IV. in Constitut. an. 1477. publicata.

der Weltenschöpfung von dem Allmächtigen gethan worden, eine so erhabene Würde begleitet! ja, die der ewig Barmherzige an seiner zweiten Schöpfung auf eine so ausgezeichnete Weise Theil nehmen läßt! Denn würde er, der da ist Eines Wesens mit dem Vater, nicht auch Eines Wesens mit seiner Mutter haben werden wollen, so, daß er allein frei von aller Sünde ein Mensch unserer Natur geworden: so würde das ganze Menschengeschlecht noch immer unter dem Joche des Teufels seufzen*).

Die enge Verbindung des Erlösungswerkes mit der Mutterschaft Mariens, welche beide auf alle Menschen sich erstrecken, und weßhalb in letzterer Beziehung ein erleuchteter Lehrer Mariam die allgemeine Mutter des Menschengeschlechtes nennt**), macht es auch, daß, so oft von der Erlösung die Rede ist, auch gewöhnlich von der erlauchten Mutter des Erlösers selbst Erwähnung geschieht. Dieß bezeugen an vielen Stellen die heiligen Urkunden, woraus wir sehen können, daß beim Versprechen eines Erlösers auch alsbald die Idee der Mutterschaft sich hervordrängt. So sprach nach vollbrachter erster Sünde der Ewige: „Ich will Feindschaft stiften zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; sie wird deinen Kopf zertreten, und du wirst

---

*) S. Leo epist. citat. ad Pulcheriam.

**) S. Antoninus in sum. part. IV. tit. 15. cap. 14. §. 3.

ihrer Ferse nachstellen"*). Die heilige Kirche, die da ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit (I. Tim. 3, 15.), versteht unter dem Weibe die Mutter des Erlösers, und ersieht in diesen wenn auch dunkeln Worten die erste und erfreuliche Vorhersagung eines Retters von dem durch die Sünde dem Menschengeschlechte bereiteten Verderben. Wenn nun der Ewige, der Unendliche einen Erlöser, der da war des Vaters Abglanz und seines Wesens Ebenbild (Hebr. 1, 2.), Gott selber, verspricht, und dabei der Mutterschaft eines Weibes erwähnt: erblicken wir darin nicht eine Hohheit, eine Auszeichnung, eine Würde der Gebärerin des Heilandes, die sie über alle erschaffenen Wesen weit erhebt, und die zuletzt würdig werden sollte, daß der Ewige einen Erzengel ihr zusandte? — Auch der heilige Leo sagt: „Der allmächtige und gütige Gott, dessen Natur Barmherzigkeit, dessen Wille Allmacht, und dessen Werk Huld und Liebe ist, hat, sobald uns die satanische Bosheit mit dem Gifte ihres Neides tödtlich verwundet hatte, von Weltanbeginn schon die Mittel vorbereitet, durch welche er aus unendlicher Erbarmung die tiefgefallene Menschennatur wieder erneuern wollte; er verkündete nämlich der Schlange, daß der Saame des Weibes," d. i. der Gebärerin des Erlösers, „dereinst durch seine Kraft die stolze Erhebung ihres Hauptes demüthigen werde, und deutete sohin auf Christum, der im Fleische er-

*) Genes. 3, 15.

scheinen, Gott und Mensch seyn werde, welcher aus der Jungfrau geboren, den Entheiliger der menschlichen Fortpflanzung durch seine unbefleckte Geburt verdammen werde"*). Redet der heilige Leo hier nicht offenbar von der Erlösung und dem Erlöser, so wie von der Mutterschaft und der Mutter desselben? — Welch' eine hohe Würde der Mutter, die sogleich mit dem göttlichen Heilande selbst genannt wird!

Vielfach, und in den herrlichsten Bildern läßt der Ewige die dort im Paradiese am Baume der Erkenntniß gemachte Verheißung zu verschiedenen Zeiten durch seine Gesandten den Völkern auffrischen, damit der Hinblick auf das künftige Heil der Welt lebendig erhalten werde. — Aber eben so häufig, und in eben so herrlichen Bildern wird der Mutterschaft der hochgelobten Jungfrau gedacht, wie hievon die heiligen Schriften Zeugniß geben. So steht geschrieben: „Sieh! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emmanuel heißen"**). Die Erscheinung des Erlösers wird vom heiligen Seher hier mit der Mutterschaft Mariens vereint erwähnt und vorhergesagt. Und wieder: „Ein Sohn ist uns geboren und ein Kind ist uns geschenkt worden, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht, und man nennt seinen Namen: Wunderbar, Gott, Fürst

*) Serm. II. de nativit. Christi.

**) Isai. 7, 14.

des Friedens"*). Kann wohl aber von einer Geburt ohne Mutterschaft eine Rede seyn?

Dem Moses offenbarte der Ewige sich auf Horeb im brennenden Dornbusche, der in hellen Flammen vor ihm stand, aber nicht verbrannte (Exod. 3, 2.). Die heiligen Väter der Kirche erkennen in dem Brennen und Nichtverbrennen des Dornbusches die unversehrte Jungfrauschaft bei Maria, obgleich sie Jesum Christum geboren hat. — Auf Gedeons Fell fällt der Thau, während der übrige Boden trocken blieb, so daß die daraus gedrückte Feuchtigkeit eine Schale anfüllte (Richter 6, 37 u. 38.). Und so prophezeit David, daß der große König, d. i. der Erlöser, kommen werde wie träufelnder Regen auf die Erde (Psalm 71, 6.); welche Worte die heiligen Väter dahin deuten, daß der Erlöser kommen werde in den jungfräulichen Schos Mariens, ohne jedoch ihre Jungfrauschaft zu verletzen, eben so wenig, als der träufelnde Regen der Erde schadet, sondern vielmehr ihr gedeihlich ist. Der himmlische Thau auf Gedeons Fell ist nach der Auslegung der heiligen Kirchenväter wahrhaft der Erlöser, um dessen Ankunft auf Erden sehnsuchtsvoll und in heiliger Entzückung der Seher ruft: „Thauet Himmel den Gerechten; Wolken regnet ihn von oben; es thue auf die Erde sich, und sprosse den Heiland!" (Isai. 45, 8.) Dieser Himmelsthau fällt auf das reine Fell der allerseligsten Jungfrau zu einer Zeit, da die ganze Welt in erstorbener Dürre um ihn her lag (Hieronymus). Denn das durch Ungehorsam, Sünden

*) Isai. 9, 6.

und Laster aller Art in Todesschlummer eingehüllte Menschengeschlecht glich in der That einem Reis auf ausgetrocknetem Boden, von dem aus Mangel aller Feuchtigkeit keine Sprossen, keine Blüthen, keine Früchte zu erwarten sind. Den Sündenschlaf schlafend, entfernt von Gott, und somit entbehrend den Thau der göttlichen Gnade, war die Welt außer Stand, Werke der Tugend und Frömmigkeit zu thun, und somit konnten keine Früchte der Gott angenehmen und wohlgefälligen Buße zu Tage gefördert werden.

Auch beim Propheten Ezechiel findet sich eine Verheißung des Welterlösers und seiner Geburt aus dem jungfräulichen Schoße der Mutter. Dort redet der Ewige von der Herrlichkeit seines neuen Tempels, der ewig dauern wird. So steht geschrieben: „Ich ward geführt, geführt zum Thore des Heiligthumes, das gegen Morgen liegt, und es war geschlossen. Der Herr aber sprach zu mir: Dieses Thor soll verschlossen bleiben, und nimmermehr geöffnet werden, und Niemand soll durch dasselbe eingehen; denn der Herr, der Gott Israels, ist durch dasselbe gegangen, und darum soll es geschlossen bleiben" *). Die selige Gottesmutter hat Jesum, den menschgewordenen Sohn des himmlischen Vaters, im Stande der reinsten Jungfrauschaft durch die Kraft des Allerhöchsten und durch die Überschattung des heiligen Geistes empfangen, so daß der Einfluß des Mannes und der Wille des

*) Kap. 44. V. 1 u. 2.; auch Kap. 43. V. 1. 2. 4.

Fleisches (Joh. 1, 13.) ferne geblieben sind. Unzugänglich war somit die Pforte des Heiligthumes, d. i. die Wohnung des Heiligen Israels im Schoße der Jungfrau.

Wahrlich! wenn der Erlöser, das Heil der Welt, den Völkern verkündiget wird: so wird auch gewöhnlich unserer erhabenen Gottesmutter gedacht. Wenn nun aber sie es ist, auf der die Verheißungen des Erlösers durch Jahrtausende ruhen, soll sie nicht jene hohe Auserwählte seyn, die da würdig befunden wurde, daß ein Engel, zu ihr gesandt, den Gruß des Himmels ihr brachte?

Dem Sinne der göttlichen Offenbarungen gemäß erklären die Worte der Propheten auch die heiligen Väter, diese treuen, vom heiligen Geiste geleiteten, Zeugen der Wahrheit, und wenden sie auf Maria an. So schreibt nämlich der heilige Bernard: „Ein neues Wunder wirkte der Herr auf Erden, nämlich: daß ein Weib einen Mann umschloß, keinen andern, als Christum;" und nachdem der heilige Abt viel von dem königlichen Diademe, welches Mariens Haupt ziert, gesprochen hat, fährt er fort: „Maria ist ein Nachkomme Abrahams, und ist aus Davids edlem Stamme entsprossen. Wenn dieses uns gering scheint und unbedeutend: so wissen wir, daß sie diesen Vorfahren wegen eines besondern Vorzuges der Heiligkeit von Gott, als Nachkömmling verliehen, daß sie lange vorher denselben Vätern vom Himmel verheißen, daß sie durch geheimnißvolle Wunder vorgebildet, daß sie durch prophetische Aussprüche geweissagt wurde. So war ein Vorbild Mariä die

priesterliche Ruthe, als sie ohne Wurzel blühte; so war es das Vließ Gedeons, als es in der Mitte einer trockenen Tenne feucht wurde; war bei Ezechiel die Pforte des Aufganges, welche nie einem Menschen sich geöffnet hat" *). Der heilige Abt also ersieht in allen diesen Vorbildern die Verheißung einer jungfräulichen Gottesmutter. — In demselben Geiste sagt der heilige Hieronymus, daß Maria unter verschiedenen Vorbildern im alten Bunde schon vorhergesagt worden sey: „Christus," sind seine Worte, „ging durch eine verschlossene Thür; und auch in seinem Grabe hatte vor ihm noch Keiner gelegen, und wurde auch nach ihm Keiner hingelegt. So ist auch Maria ein verschlossener Garten, ein verschlossener Born, aus welchem jener Fluß hervorströmt, welcher den Bach der Stricke und der Dörner tränkt" **). Dieser Bach der Stricke, wovon der Prophet Joel 3, 18. redet, sind die Sünden, welche alle Menschen gefesselt hielten, und die Dörner sind das Unkraut, welche die Frucht des Hausvaters erstickten. Es ergibt sich aus diesen Bildern die Nothwendigkeit einer Erlösung, und von dieser so wie von der Mutter des Erlösers versteht der heilige Kirchenlehrer die Worte des Propheten. Ferner heißt es: „Maria ist das Thor gegen Morgen," wie Ezechiel sagt, „welches stets verschlossen und hellleuchtend

*) S. Bernardus sermon. in cap. 12. Apocal.
**) Apolog. ad Pamachium.

ist, und in sich verbirgt, oder aus sich erzeugt das Allerheiligste; durch welches die Sonne der Gerechtigkeit und unser hoher Priester nach der Ordnung Melchisedechs ein- und ausgeht" *): Worte, welche ganz deutlich auf Jesum, den Sohn Gottes, den Stifter eines neuen Priesterthumes, so wie auch auf dessen jungfräuliche Mutter, hindeuten. — Der heilige Irenäus findet in Maria den vollendeten Gegensatz zur Eva, und sagt, „daß jene Alles gut gemacht habe, was diese verdorben hat; daß diese durch einen Engel des Truges ihren Gott verlassen, Jene hingegen durch einen Engel des Lichtes näher an Gott gebracht worden sey; daß Eva dem Menschengeschlechte das Urtheil des Todes zugezogen, Maria hingegen vom Tode die Befreiung durch den Erlöser wieder erwirkt habe" **). — Der heilige Pabst Gregor findet in den Worten: „Es war ein Mann aus Ramathaimsophim vom Gebirge Ephraim" (I. Kön. 1, 1.), den Erlöser und auch seine jungfräuliche Mutter vorgebildet, wie klar aus seinen Worten hervorgeht: „Unter diesem Gebirge," schreibt er, „könnte die allerseligste, immer jungfräuliche Gottesmutter verstanden werden. Denn was war sie anders, als ein Berg Gottes? da sie durch die Erhabenheit ihrer Würde die Höhe aller auserwählten Geschöpfe weit überstiegen hat? Sie war ein hoher Berg; sie, welche, um zur Empfäng-

*) Loc. cit.

**) Libr. advers. haeres.

niß des ewigen Wortes zu gelangen, den Gipfel der Verdienste über alle Chöre der Engel bis zum Throne Gottes hin, erstieg. Isaias, als er die ausgezeichnete Würde dieses Berges weissagte, sprach: „Es wird in den letzten Tagen der Berg des Hauses Gottes erhöht werden über die Gipfel der Gebirge“ (2, 2., auch Mich. 4, 1.). Und das alles erwahrte sich an Maria, welche durch ihre Tugenden alle Heiligen überstrahlte“ *). — Und unter wie vielen und herrlichen Bildern redet nicht der heilige Geist zu seiner auserwählten Braut im hohen Liede! Und in welcher Kraftsprache redet Jesus Christus zu seinem Jünger Johannes in der Offenbarung von seiner auserwählten Mutter, wie wir aus den Schriften des größten Marianischen Lobredners, des heiligen Bernard, wissen!

Wahrlich! Maria war jene Ausgezeichnete, die der Erscheinung des Engels am würdigsten war; jene Auserwählte, welcher der dreieinige Gott durch einen himmlischen Gesandten seine ewigen Rathschlüsse mittheilte, worin sich die Würde, in der sie vor dem Auge des Ewigen dastand, offenbarte; denn „ganz schön war sie,“ diese Freundin des Himmels, „und keine Mackel war an ihr“ **). Diese himmlische Schönheit, die mackellose Jungfräulichkeit, verbunden mit den übrigen Tugenden, welche durch die Gnade Gottes an ihr vermittelt

*) S. Gregorius in exposit. de libr. regum.

**) Hohel. 4, 7.

wurden, machten sie auch vor dem Allheiligen der erhabenen Mutterschaft, durch die ihre Jungfräulichkeit nicht verletzt worden, würdig. Gott selber achtete ihre Tugenden; er, dessen Name der Unendliche ist, behandelte sie in tiefster Herablassung, wie der liebevollste Vater seine Tochter zu behandeln nicht im Stande ist; denn diese Auszeichnung, diese Ehrerbietung erhellet gar sichtbar aus dem Gruße des Engels. Von Ewigkeit her war sie bestimmt, durch ihre Mutterschaft an dem Werke der Erlösung durch den menschgewordenen Sohn Gottes Theil zu nehmen, weßwegen der höchst Barmherzige bei seinen Verheißungen eines Retters und Befreiers dieser erhabenen Jungfrau gedachte, und die Propheten des alten Bundes sie verkündeten in den mannigfaltigsten Bildern, die uns die irrthumslose heilige Kirche und die Väter in ihren Schriften auf sie angewendet erklären. — So oft von Jesu dem Erlöser selber die Rede ist: fast eben so oft geschieht auch Erwähnung der seligsten Gottesmutter. Welch eine Würde und Auszeichnung dieser Jungfrau! Und dessen wurde sie durch ihre Tugenden würdig.

Willst du demnach, gläubige Seele! vor dem Angesichte deines Gottes einen Werth erlangen, so blicke auf die seligste Jungfrau hin; forsche in ihrem Lebenswandel; bestrebe dich, diesem Vorbilde nach Möglichkeit ähnlich zu werden; bitte sie um ihre Fürsprache beim „Vater des Lichtes, von dem jede gute Gabe kommt" *), und du wirst nicht fruchtlos zu ihr rufen. Wirke dann haushälterisch mit der erlangten Gnade des Himmels zum

---

*) Jakob 1, 17.

Heile deiner unsterblichen Seele! und dann wirst du den Preis der Mutterschaft Mariens und der Erlösung dir zumitteln, wozu der Herr nach seiner grenzenlosen Barmherzigkeit uns und Allen durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria gnädig seyn wolle! Amen.

B. „Du bist voll der Gnaden." Luk. 1, 28.

„Wenn wir die großen und herrlichen Verdienste," sagt ein heiliger Pabst, „welche die glorwürdige Jungfrau und Mutter Gottes Maria sich gesammelt hat, mit Andacht betrachten und aufmerksam erwägen: so ersehen wir daraus die Pflicht, daß alle Gläubigen für die Empfängniß dieser unbefleckten Jungfrau dem allmächtigen Gott danken und ihn loben sollen, weil er es ist, der durch seine Vorsehung diese fromme Jungfrau von Ewigkeit her erwählet und durch den Überfluß der Gaben des heiligen Geistes vorbereitet hat, daß sein eingeborner Sohn aus ihr Fleisch annehme, um sein Volk zu erlösen, und die Menschen, welche durch die Sünde der ersten Ältern des ewigen Todes schuldig geworden sind, mit ihrem Urheber und Schöpfer wieder zu versöhnen" *). Von Ewigkeit her erkannte der Allwissende, vor dessen Auge keine Zukunft und keine Vergangenheit, sondern nur

---

*) Sixtus IV. Constit. cit.

reine Gegenwart ist, seine fromme Tochter Maria, und erblickte in ihr allein die hohe, ausgezeichnete Würde zur Mutterschaft seines im Fleische erscheinenden Sohnes, des Erlösers der Welt. Dieses hohen und ausgezeichneten Vorzuges würdig erachtete der Herr keine unter den tausend Töchtern Eva's, als einzig die fromme Jungfrau von Nazareth. — Darf es uns wohl demnach wundern, wenn er, der das Menschengeschlecht nach vollbrachter Sünde zu retten sich entschlossen hatte, diese Jungfrau, die er vor ihrer Geburt längst kannte, mit besonderer Liebe und mit ausgezeichnetem Wohlgefallen umfaßte, da sie es seyn sollte, die an dem Werke der Erlösung durch die Geburt des Erlösers so mächtigen Antheil gewinnen sollte?

Diesen Gedanken erfaßte der heilige Augustin, weßwegen er sagt: „In der That, wem sollen wir denn auch glauben, daß der Herr mehr Gnaden verliehen habe, als derjenigen, welche den Urheber der Gnade zu empfangen und zu gebären verdient hat, der je eine Sünde weder hatte, noch haben konnte?“ Oder wer soll, nach der Bemerkung des heiligen Ambrosius, ausgezeichnetere Gunstbezeigungen und Vorzüge von Gott je erhalten haben, als seine heiligste Mutter? — Wenn nun nach der Lehre unserer heiligen Kirche der ewig liebevolle und barmherzige Vater allen und jedem Menschen seine Gnade ertheilet, und keinen davon ausschließt, außer der, nach der Bemerkung des heiligen Augustin, in seiner Verblendung sich selber ausschließt, warum sollte die Jungfrau Maria von diesem Zuflusse der Gnade

allein ausgeschlossen gewesen seyn? „Jedem," sagt der heilige Thomas, „gibt Gott die seiner Bestimmung angemessene Gnade. Da nun die heiligste Jungfrau Maria bestimmt war, denjenigen zu empfangen, der voll Gnade war, und von dessen Fülle Alle empfangen, so viel sie immer von der Gnade haben: so mußte sie eine so große Gnadenfülle empfangen, welche sie dem Urheber der Gnade so nahe brachte." — Wahrlich! Maria war voll der Gnaden.

Doch waren diese Gnaden kein leeres, unwirksames Geschenk des Himmels, sondern ein höchst fruchtbringendes, wie uns der Lebenswandel unserer Jungfrau zeigt. — Wir wollen daher:

1. die Wahrheit, daß Maria eine Fülle der Gnaden in sich vereinigte, erweisen; und:
2. die Früchte dieser Gnadenfülle näher betrachten.

Der heilige Geist, der göttliche Bräutigam Mariens, wird uns zur Ehre der hochgelobten Gottesmutter die Gnade des Verstandes und der Weisheit geben, auf daß wir die Wahrheit einsehen, um Gnade rufen, und, gleich der seligsten Jungfrau, mit ihr zur Erzeugung würdiger Früchte an uns standhaft mitwirken.

I.

So wie die heiligen Schriften, wenn sie vom Erlöser des sündigen Menschengeschlechtes reden, nicht selten der hohen Würde und Auszeichnung Mariens zur Mut-

terschaft erwähnen: so beobachtet der durch den Mund der Evangelisten sprechende heilige Geist ein Gleiches, wenn er von dem fleischgewordenen Worte des ewigen Vaters und der auserwählten Mutter desselben zu uns redet. Denn von Jesu, dem Sohne Gottes, der die menschliche Natur angenommen hatte, steht geschrieben: „daß er voll der Gnaden sey" (Joh. 1, 14.); und Mariam grüßet der Engel und nennt sie auch die Gnadenvolle. Es hat der Sohn Gottes die Fülle der Gnaden zwar aus sich und durch sich, und ist somit der wahre, lebendige Urquell aller Gnade, die nach dem Zeugnisse des Apostels in ihm wohnt (Koloss. 1, 19.), und von dessen Fülle sie zu uns fließet (Joh. 1, 16.), so daß hierin ein eben so mächtiger Unterschied besteht, wie überhaupt zwischen Schöpfer und Geschöpf obwaltet. Maria hingegen ist voll der Gnaden, in so fern ihr diese Fülle in Anbetracht ihrer hohen Tugenden und der, eben durch die Vermittlung der Gnade, erworbenen Verdienste von Gott zuerkannt worden war. Christus wird voll der Gnade genannt, als der Ursprung, der wahre Urquell der Gnade, die von ihm, als unserem Haupte, uns, seinen Gliedern, zufließt, wie auch in diesem Sinne der heilige Paulus anmerkt: „Die Gnade und Gabe hat sich durch die Gnade des Einen Menschen Jesus Christus über Alle verbreitet" (Röm. 5, 15.). Christus ist voll der Gnade, gleichwie die Sonne am Himmel voll des Lichtes ist. Und so wie von der Sonne der Mond und die Sterne ihr Licht haben, eben so haben auch wir die Gnade von der hellleuchtenden Geistersonne, die das wahre Urlicht ist, nämlich Jesus Christus. Die

Lichtfülle in der Sonne, als der einzigen Lichtquelle, ist größer, als die des Mondes und der Sterne, obgleich in Anbetracht ihrer Wesenheit eine solche Fülle des Lichtes in ihnen vorhanden ist. Christus ist die Sonne mit der mächtigsten Lichtfülle; Maria ist dem Monde vergleichbar, der sein Licht von der Sonne erhält, so wie Maria, und endlich alle Sterblichen, nur aus Jesu Christo, dem lebendigen Urlichte aller Gnaden, die Gnadengaben erhalten, denn von seiner Fülle haben wir alle die Gnaden erlangt. So groß demnach immer die Gnade der erhabenen Gottesmutter seyn mag, so herrlich die am Baume der Gnade gereiften Früchte unter ihrer Mitwirkung immer seyn mögen: so sind ihr doch alle Gnaden von Jesu, dem Urheber der Gnaden, zugeflossen, und nur durch ihn ist sie derselben in einem so hohen Grade theilhaftig geworden.

Wenn daher die heilige katholische Kirche die seligste Jungfrau Maria die Mutter der göttlichen Gnaden nennt, so will sie dadurch ihren Gläubigen nicht die Lehre vortragen, als ob Maria im Besitze der göttlichen Gnaden aus sich und durch sich wäre, und folglich, als ob sie mit der Spendung und Austheilung derselben nach ihrer (obwohl stets heiligen und gerechten) Ansicht schalten könne; sondern einfach legt sie diesen Worten den Sinn unter, „daß sie die Mutter desjenigen sey, welcher uns alle Gnade verschafft hat, ja welcher, da er Gott von Gott und Licht vom Lichte und der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens ist, gleicher Inhaber der Gnade wie der Vater kraft seiner Gottheit ist.“ Da nun Maria denjenigen geboren

hat, der alle Gnade aus sich und durch sich hat: so wird sie in diesem Sinne die Mutter der göttlichen Gnaden genannt, welcher Name in Beziehung auf uns ihr darum beigelegt wird, weil wir von der Gnadenfülle Jesu alle Gnaden allein nur erlangen (Joh. 1, 16.). Wenn wir jammernde Kinder Evens daher zu Maria, der Gnadenmutter, aufrufen, so thun wir dieß nicht in dem Glauben, als ob sie aus eigener Macht uns solche ertheilen oder von ihrer Fülle uns spenden könnte; sondern wir rufen zu ihr als Fürsprecherin, als Vermittlerin bei ihrem göttlichen Sohne, der die Fürsprache seiner heiligen Mutter gewiß am sichersten erhören wird, weil es sich „nicht geziemte, daß der Sohn der Mutter etwas abschlüge" *); und der heilige Bernard sagt: daß wir in allem und jedem Anliegen wegen der Liebe Jesu Christi zu seiner erhabenen Mutter uns dieser nähern und unsere Bitten ihr vortragen dürfen: „Getrautest du dir," sind seine Worte, „zu Jesu nicht hinzutreten, so wisse, daß er dein Bruder ist .... welchen Maria dir gegeben hat. Fürchtest du vielleicht an ihm die göttliche Majestät, weil er, obwohl Mensch geworden, doch nicht aufgehört hat, Gott zu seyn? Willst du etwa bei ihm einen Vertreter? So wende dich an Mariam .... denn der Sohn wird ohne Zweifel die Mutter erhören. .... Was immer für ein Opfer du dem Herrn bringen willst, empfehle es vorher Mariä. Denn vielleicht sind

---

*) III. Kön. 2, 20.

deine Hände befleckt. Vertraue jedes, auch noch so kleine Geschenk den Händen Mariä an, wenn du nicht willst, daß es verworfen werde," denn sie ist voll der göttlichen Liebe und Gnaden.

Diese Fülle der göttlichen Gnade war schon vor ihrer Geburt ein Vorzug, der sie vor allen Töchtern Eva's ganz besonders auszeichnete. Oder war Maria nicht schon geheiliget im Mutterleibe? Wenn uns die heilige Schrift versichert, daß Johannes der Täufer, welcher, nach der Vorhersagung des Propheten, doch nur der Herold und Vorläufer des Herrn war, schon im Leibe seiner Mutter geheiliget wurde „und erfüllet war mit dem heiligen Geiste" (Luk. 1, 15.), wie sollten wir nicht um so eher glauben, daß die künftige Gottesmutter, die nach dem Ausspruche der Kirche die Sonne der Gerechtigkeit geboren, wodurch das Menschengeschlecht von dem alten Fluche befreit, mit Segen überhäuft und zum ewigen Leben wieder gerufen wurde, eben auch schon vor ihrer Geburt dem Herrn insbesondere geheiliget, erfüllet war vom heiligen Geiste? Wie sollten wir, ihre Kinder, es nicht mit fröhlichen Herzen glauben, daß sie, vom Mutterleibe noch umschlossen, schon voll der Gnaden war, da sie doch zu einer ungleich höheren Würde berufen wurde, als Johannes der Täufer? Oder erheischte es denn nicht die Majestät des Unendlichen, die Heiligkeit des Ewigen, daß die werdende jungfräuliche Mutter schon damals, als sie noch unter dem Herzen ihrer Gebärerin ruhte, einer besonderen Liebe und Gnade von Seite des Himmels gewürdiget wurde? Sie war schon im ersten Augenblicke, als sie empfangen

worden, zu einer Würde bestimmt, die seit der Gründung der Welt keiner andern Tochter Eva's zu Theil geworden ist; schon im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß war sie bestimmt zu jener Mutter, welche selbst die Größe Gottes mit ihrem Leibe umfassen und die unendliche Heiligkeit der Welt gebären sollte. Gewiß liebte schon damals der himmlische Vater seine Tochter; gewiß damals schon liebte der Sohn seine künftige Mutter, und auch der heilige Geist erkannte sie schon damals als seine künftige Braut, und umfing sie mit der Fülle seiner Gnaden. Schon damals ging das Wort des königlichen Sehers in Erfüllung, daß nämlich der dreieinige Gott der künftigen Mutter des Welterlösers mehr Segen und Gnade zugedacht habe, als allen Töchtern Israels, wie geschrieben steht: „Der Herr liebt die Thore Sions“ (aus der die Heilige aller Heiligen hervorgehen soll) „über alle Hütten Jakobs“ *), weil daraus eine so erhabene und würdevolle Tochter hervorgehen wird; so daß man mit Recht sagen kann: „Maria habe im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß mehr Vorzüge und Gnaden erhalten, als alle Seelen der Heiligen, ja sogar, als alle Chöre der Engel, weil sie von Gott auch mehr geliebt wurde, als alle Heiligen und englischen Geister“ **). Und darum sagt auch ein heiliger Kirchenlehrer: „Maria heißt voll der Gnade, weil diese über sie mit ihrer ganzen Fülle ausge-

*) Psalm 86, 2.

**) Franciscus Suarez 3. p. disp. 18. sect. 4.

gossen worden ist, während sie Andern nur theilweise gegeben wird" *). Gleich einer Lilie unter Dornen erscheint Maria rein und unbefleckt von jener Mackel, welche allen Söhnen Adams durch die natürliche Zeugung anhängt; während selber der fromme König David, den doch die Schrift einen Mann nach dem Herzen Gottes nennt, oder der dem Herrn, seinem Gott, mit so unerschütterlicher Standhaftigkeit und Glaubenstreue ergebene Dulder Job über die Sünde, welche jeder Mensch mit in die Welt bringt, klagen, lehrt uns die heilige Kirche als eine fromme Meinung, daß Maria frei von der Mackel der Geburt geblieben, und ohne Erbsünde empfangen und geboren sey. Und darum sagt der heilige Bernard: „Maria ist heilig, ehe sie geboren wird." Und der heilige Johannes von Damaskus ruft aus: „Die ganze Natur freut sich in der Hoffnung, von ihrem Verderben befreit zu werden, über die Geburt derjenigen, die ohne Mackel den Schöpfer der Welt nun bald gebären wird." — Und der heilige Augustin sagt, „daß er nichts hören wolle, wenn von einer Sünde Mariä die Rede seyn sollte." — Wer aber frei von aller und jeder Sünde ist, besitzt der nicht die Gnade Gottes? Und da Maria nach der frommen Meinung der Kirche frei war von der Erbsünde, eine Meinung, wozu sich jedes gläubige Herz mit Entzückung entschließt, sollte sie somit nicht die Fülle der göttlichen Gnaden besessen haben?

---

*) Hieronymus sermon. de assumtion.

Die Gnaden der seligsten Jungfrau bestanden jedoch nicht bloß in einer äußeren gefälligen Haltung, in einer gewissen freundlichen Holdseligkeit, in einem guten Tone, oder in einem den Kindern der Welt wohlgefälligen Umgange (wie einstens unsere irrenden Glaubensbrüder meinten), sondern sie bestanden in der überaus großen Liebe und Freundschaft Gottes, in dem wahren und lebendigen Innewohnen des heiligen Geistes in dem Herzen unserer Jungfrau wegen ihrer innerlichen Heiligkeit und Schönheit, da sie nur den Willen des Himmels in ihrem ganzen Thun und Lassen stets und stets geoffenbaret hatte. Von dieser innerlichen Schönheit, von diesem Gott wohlgefälligen Herzensadel redet der heilige Sänger, da er spricht: „Schön" (vorzüglich schön an der Seele ... Chrysostomus) „bist du vor allen Menschenkindern; Anmuth ist ausgegossen über deine Lippen, und darum hat dich Gott beglücket in Ewigkeit" *); über welche Worte der heilige Augustin anmerkt: „Die höchste und wahre Schönheit ist die Gerechtigkeit," d. i. das Bestreben und die Ausübung des göttlichen Willens, der Mariens höchstes Gesetz war. Und wieder heißt es: „Alle Herrlichkeit der Tochter ist von innen" **), wie nach der Lehre der Apostel (I. Petr. 3, 3 u. 4., auch Ephes. 5, 27.) der Christ, der da ist ein wahrer Sohn Mariä, der allgemeinen Mutter aller Menschen, überhaupt auf Reinheit des Herzens und innere Herrlichkeit und Schönheit der Seele sein Haupt-

---

*) Psalm 44, 3.

**) Ebendas. V. 14.

augenmerk hinrichten soll, damit er stets mehr ähnlich werde Jesu, seinem Erlöser, seinem Bruder, der sich eine heilige, unbefleckte und makellose Braut, allen Sterblichen zum Vorbilde, auserwählt hat. — So war Maria gleichsam das reine, makellose und vortreffliche Gefäß, angefüllt mit der übernatürlichen, heiligmachenden Gnade, ehevor sie noch in diese Welt kam.

Welche Früchte aber kann wohl die Fülle der ihr inwohnenden Gnaden an ihr erzeugt haben? Welche herrliche Früchte mochten auf dem Gnadenbaume, den die Liebe Gottes in ihrem Herzensgrunde angepflanzt hatte, wohl gewachsen seyn? Gewiß, bleibende Früchte waren es; denn Maria hat die Gnade nicht als ein todtes Geschenk in ein Schweißtuch gelegt, sondern sie hat gewuchert damit nach dem Willen des Herrn, und so viele Pfunde gewonnen, als ihr sind anvertraut worden. Denn, wenn sie schon vor ihrer Geburt voll der Gnaden war, was wird ihr erst dann zu Theil geworden seyn, als sie den Urheber aller Gnaden in ihren jungfräulichen Schos aufgenommen hat? Wahrlich! eine Fülle von Gnaden muß ihr zugekommen seyn, die kein Cherub und kein Seraph besitzt; ja, die alle himmlischen Bewohner zusammen nicht besitzen, und deren sie auch nicht würdig wären. Darum sagt auch der heilige Athanasius: „Der heilige Geist stieg mit seinen Gaben so in die Seele der Jungfrau herab, daß er sie mit allen seinen Gnaden überhäufte, und durchaus gnadenreich machte" *). Und wie sollte

*) S. Athanasius in homil. de Deipara.

auch Maria nicht die mächtigste Gnadenfülle erhalten haben, da sie den Erlöser unter ihrem Herzen trug, der da ist die Quelle aller Gnaden? „Mit allem Rechte," sagt darum der heilige Ambrosius, „wird jene voll der Gnade genannt, die allein die Gnade erhalten hat, welche keinem andern Geschöpfe zu Theil wurde, indem sie selbst mit dem Urheber der Gnade, mit Gott, unserem Herrn, erfüllet worden ist" *). Und da keine andere Tochter Eva's zu der so erhabenen Würde einer göttlichen Mutterschaft erhoben worden ist: so mußte ihr auch unter allen andern Geschöpfen die größte und glänzendste Gnadenfülle von Gott geworden seyn. Der heilige englische Lehrer sagt darum: „Die seligste Jungfrau hat eine solche Fülle von Gnaden erhalten, daß sie dem Urheber der Gnade am nächsten kam: hiemit Jenen, der voll der Gnaden ist, empfangen" **). Und eben dieser genannte Vorzug der Mutterschaft, wodurch sie den höchst Gnadenvollen geboren hat, verschaffte ihr jene von Sterblichen nimmermehr erreichbare Würde und Hoheit, daß der heilige Bonaventura sagt: „Kein bloßes Geschöpf hat auf Erden je eine so große Gnade erlangt, wie Maria" ***); ja, er findet in Maria sogar so viele Vorzüge und Verdienste, daß sie über alle Heiligen

*) S. Ambrosius in Luc. lib. II. cap. 2.

**) S. Thomas Aquinat. pars III. de Salvat. quaest. 27. artic. 5.

***) S. Bonaventura in specul. lect. 5.

und über alle Chöre der Engel erhoben zu werden verdient, da er sagt: „Selbst im Himmel ist kein Geschöpf, in dem solch eine Glorie gefunden wird, wie in Maria" (S. Bonav. in spec. l. 5.). Durch diesen Gnadenschatz, welchen der Herr seiner auserwählten Tochter, der wahrhaft Schönen in Israel, anvertraut hat, ist Maria zum vollendetsten Gefäß der Ehre geworden, „das dem Herrn geweihet und bereitet war zu seinen Werken" (II. Timoth. 2, 20 u. 21.). Und somit ist die erhabene, jungfräuliche Gottesmutter „unter allen Werken des ewigen Vaters, welche er nach der Menschwerdung seines Sohnes gemacht hat, das größte Meisterstück, welches," nach der Bemerkung eines erleuchteten Mannes, „von Gott darum verfertiget worden war, damit Alles, was am ersten Kunststücke entstaltet wurde, durch Maria wieder hergestellet würde" *).

Wahrlich! Maria ist voll der Gnaden. Tief in unserem Gemüthe fühlen wir die Wahrheit der Worte des Engels, und nur „derjenige, welcher Mariam nicht kennt, den ihre Seele und ihre Werke nicht in Staunen setzen, und der somit auch die Größe Gottes nicht kennt," der kann daran zweifeln **). Die höchste Gnadenfülle, die das vollendetste Gefäß der Ehre auf Erden zu fassen vermag, wird bei ihr, der Schönen von Bosra, angetroffen. Welche

---

*) Lib. contemplat. de Virginit. Mariae, cap. 4.

**) S. Petrus Chrysologus in sermon. 140.

Zunge, und wenn sie auch die eines Engels wäre, ist wohl im Stande, die Fülle der Gnaden und Vorzüge unserer heiligen Jungfrau und Gottesmutter nach Verdienst zu erheben; „jener Mutter und Jungfrau, die durch die glückliche Fruchtbarkeit die Freuden einer Mutter mit der Würde und Ehre der jungfräulichen Reinigkeit verbunden, und auch darum ihresgleichen weder gehabt, noch je haben wird" *). Wahrlich! eher würde der Abgrund ergründbar seyn, als es möglich ist, alle jene Gnaden, Auszeichnungen und Vorzüge zu beschreiben, welcher die heilige Jungfrau und Mutter des Erlösers würdig war, und mit denen sie auch von Gott wirklich bedacht worden ist; denn „nichts ist Mariä gleich, und nichts, außer Gott, größer, als sie" **). Und „wenn ihr größter Lobredner auch Alles sagt, was Herrliches und Ruhmwürdiges von ihr gesagt werden kann, so hat er zwar die Wahrheit nicht veruntreuet, aber nach Gebühr und Verdienst wird er sie dennoch nicht gelobt haben" ***); denn „nur Gott selber, und zwar nur er allein, kann sie nach Würde loben" †), „weil auch er nur allein es ist, welcher ausgenommen wird, wenn man dich, o Jungfrau! über alle

*) Sedulius lib. II. mirabil. divinor. sub tit. „Virginem peperisse Christum."

**) S. Anselmus orat. 52.

***) Basilius de Seleucia.

†) S. Andreas Cret. orat. de dormitione Virginis.

Anderen erhebt, die du auch alle wirklich überstiegen hast" *).

Heilige Jungfrau! mit dem Engel rufen wir: „Sey gegrüßt, du Gnadenvolle!" Welch' innige Freude durchströmt unser Herz bei der Überzeugung, daß unsere Mutter voll der Gnaden ist! Erkenne uns, deine Kinder! Erhöre unser Flehen zu dir und werde unsere Fürsprecherin! „Vergiß, Mutter, der Frucht deines Leibes nicht!" (Isai. 49, 15.) „Rufe an für uns den höchsten Herrn, rede für uns mit dem Könige" aller Könige, „und rette uns!" (Esther 15, 3.) Zeige, daß du überfließend an Gnaden auch für uns bist! „Theile aus von deiner Gnadenfülle! Gib Trost den Trauernden, Licht den Blinden, Verzeihung den Sündern, und den Gerechten die Vermehrung der heiligmachenden Gnade!" **) Gieße aus die Ströme deiner Gnade, damit auch wir an Tugenden reicher werden, an jenen Tugenden, aus denen dein heiliger Lebenswandel bestand, und die unter deiner Mitwirkung die segenvollen Früchte der dir verliehenen Gnaden sind.

II.

Die sichere Frucht der Gnade des Himmels, wenn es der Mensch an seiner eifrigen Mitwirkung nicht fehlen läßt, ist die Tugend, und die Frucht der Tugend ist die Vermehrung der Gnade. Die Tugend allein verschafft

*) Epiphanius in orat. de laud. Virgin.

**) S. Bernardus serm. 1. de „aquae ductu."

uns in den Augen des Herrn wahren Werth, und vor den guten und rechtschaffenen Menschen wahre Achtung. Dessen versichert uns die Geschichte. — So war es nämlich die Gottesfurcht, die Ruth an den Tag legte, als sie die Götter Moabs verließ, und unter den Schutz Israels sich flüchtete, so wie auch die große Ehrfurcht gegen Booz, vor dem sie auf ihr Angesicht niederfiel, verbunden mit der Demuth, womit sie sich keiner der Mägde des Booz gleich hielt, welche ihr die Achtung, Liebe und Gnade dieses Mannes zuzogen, so, daß er ihr dieß herrliche Lob aussprach: „Du bist von dem Herrn gesegnet, meine Tochter! .... Fürchte dich nicht, ich will dir Alles thun; denn es ist dem ganzen Volke, welches in dieser meiner Stadt wohnt, bekannt, daß du eine tugendhafte Frau bist" *).

Eben so war es auch bei Maria, der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes. Ihre hohe, engelreine Tugend, durch die Gnade vermittelt, war es, die des größten Wohlgefallens des ewig gütigen und liebevollen Vaters im Himmel sie würdig machte, daß sie in Folge dessen mit einer namenlosen Gnadenfülle ausgerüstet zur Mutter des Sohnes Gottes ausersehen, und als solche von dem Engel gegrüßet worden war. Durch den Ausdruck „Gnadenvolle" drückte somit der Engel nicht nur allein die Versicherung des hohen göttlichen Wohlgefallens, sondern auch ohne Zweifel die Ursache aus, warum nämlich die Jungfrau dem ewig Heiligen auf eine so ausnehmende

---

*) Ruth 3, 10 u. 11.

Weise gefällig war. Diese Ursache sind ihre erhabenen Tugenden, die aus ihrem Lebenswandel glänzen.

Kostbar vor den Augen des Herrn war die künftige Mutter des Sohnes Gottes, als sie selbst noch nicht geboren war, sondern noch im Leibe ihrer Mutter ihren Aufenthalt hatte. Denn der Allsehende, vor dem keine Zukunft ist, kannte die engelreine Seele; er erblickte an ihr die Gnadenfülle, womit sie nach seinem ewig heiligen Rathschlusse ausgerüstet werden sollte, und ersah ihre dießfälligen Verdienste mitunter durch die Gnade erzeugt. In Anbetracht ihres künftigen Seelenadels noch vor ihrer Geburt, zu welcher Zeit sie schon die erwählte Braut des heiligen Geistes war, ruft schon der göttliche Bräutigam ihr zu: „Eile, meine Freundin, meine Taube, meine Schöne, und komm!“ *) Denn „du hast mein Herz gefesselt, meine Braut! mein Herz hast du gefesselt mit deinem Blicke!“ **) So hat diese himmlische Seele die Gnade des göttlichen Bräutigams sich erworben. Darum sagt Damascenus: „daß Maria im Mutterschoße größer war als alle Engel, größer als die Patriarchen, größer als die Propheten, erhabener als die Apostel, als die Martyrer, als die Beichtiger, als die Jungfrauen.“ Alle diese haben sich große und viele Verdienste gesammelt; aber wo diese aufhörten, fing Maria an, und verschaffte sich einen so großen Reichthum von Verdiensten, daß sie alle erschaffenen Wesen weit übertrifft. „Zwischen den Dienern des Herrn,“ sagt der gedachte fromme

*) Hohel. 2, 10.
**) Ebendas. 4, 9.

Mann, „und zwischen der Mutter des Herrn ist ein wundersam großer Unterschied.“ Maria enthielt alle Vollkommenheiten, alle Tugenden in einem solchen Grade, wie kein anderes erschaffenes Wesen. Und darum sagt auch Andreas Kretensis: „Jene, die die Majestät gebären sollte, mußte wohl schon im Schoße ihrer Mutter ein kurzer Inbegriff aller Vollkommenheiten seyn.“ — In diesem Geiste reden durchaus die heiligen Väter der Kirche, so daß von ihnen die Worte des königlichen Sängers gesagt werden können, die da lauten: „Herrliche Dinge werden von dir erzählet, du Stadt Gottes!“ (Psalm 86, 2.)

Wenn aber schon das Kind im Mutterleibe so ausgezeichnet war, wie wird es später in ihrem Leben wohl die Gnade des Himmels um so mehr erlangt und benützt haben! Denn „der Weg der Gerechten ist ja wie ein glänzendes Licht, welches voranschreitet und zunimmt bis zum vollen Tag“ *); d. i. bei den frommen und gottesfürchtigen Seelen ist das Tugendstreben stets nach Vorwärts gerichtet; wie denn auch der Apostel sagt, „daß er seine Hände stets nach dem ausstrecke, was vor ihm liegt“ (Philipp. 3, 13.). Am Wege des Heiles ist, nach der Anmerkung eines heiligen Vaters, jeder Stillstand schon Rückgang. Wie sehr also wird Maria mittelst der Gnade vorwärts geschritten seyn! Wie sehr wird sie, die auserkorene Braut des heiligen Geistes, „sich gesehnet haben nach den Vorhöfen des Herrn! Wie sehr mögen Herz

---

*) Sprichw. 4, 18.

und Fleisch gefrohlockt haben in dem lebendigen Gott!" (Psalm 84, 3.) Nach der Versicherung der heiligen Kirchenväter, dieser treuen Zeugen der Wahrheit, hat Maria von ihrer zartesten Jugend auf einen überaus frommen und heiligen Lebenswandel geführt; ein Ausspruch, zu dessen Annahme gewiß jede gläubige Seele mit kindlicher Zuversicht sich neiget. — Nach der Bemerkung des heiligen Augustin war es eine der ausgezeichnetsten Gnaden, welche der Herr unserer hochgelobten Jungfrau verliehen hat, daß sie noch vor der Mutterschaft des göttlichen Sohnes für die ganze Zeit ihres Lebens die reinste Jungfrauschaft dem Herrn gelobte, und sogar durch ein Gelübde sich dazu verband. Und schon zeigt sich auch die Frucht der Gnade. Denn von der Zeit ihres Gelübdes, schreibt derselbe heilige Kirchenlehrer, fängt auch die Würde der Jungfrauschaft an, welche Gott so überaus angenehm ist. „Sie war," wie der heilige Ambrosius sagt, „die Erste aus ihrem Geschlechte, welche die Fahne der heiligen Jungfrauschaft aufgesteckt hat." Dieses Opfer hat Maria dem Herrn gebracht; „ein Opfer, das ganz aufgezehrt worden, von dem gar nichts übrig geblieben ist" *). Wahrlich, die Reinigkeit des Herzens und der hohe jungfräuliche Sinn waren eine edle Frucht der Gnade Mariens.

Und diese Jungfräulichkeit blieb auch nach ihrer Vermählung mit Joseph unverletzt. Denn nach der Bemer-

*) S. Ildephonsus serm. 6. de assumt. „Facta est tota in holocaustum."

kung des heiligen Augustin „hatte Maria das Gelübde der Jungfrauschaft dem Herrn gemacht, ehe sie noch wußte, wen sie einst empfangen würde, damit sie den übrigen Jungfrauen zum Muster diente, und Niemand glauben möchte, daß sie allein Jungfrau bleiben müßte, weil sie ohne menschliches Zuthun Mutter werden sollte. Ungeachtet dieses Gelübdes," so fährt dieser heilige Lehrer fort, „weil es bei den Israeliten damals nicht gebräuchlich war, daß ein erwachsenes Mädchen ohne Mann blieb, ward sie an den heiligen Joseph vermählt, der im Evangelium ein gerechter Mann genannt wird. Dieser aber sollte sie nicht um den Werth ihrer Jungfrauschaft bringen, weil sie diese Gott gelobet hatte, sondern er sollte sie vielmehr gegen jede Gewalt vertheidigen." — Der heilige Thomas glaubt, „die seligste Jungfrau sey schon, ehe sie sich vermählte, auf eine übernatürliche Weise versichert worden, daß Joseph ganz keusch leben wolle;" oder man muß vielmehr nach eben diesem Lehrer sagen, „die seligste Jungfrau habe auf Eingebung des heiligen Geistes ... in ihre Vermählung eingewilliget, und dabei von dem Beistande Gottes gehofft, daß ihre Jungfrauschaft dadurch nicht Gefahr laufen würde; sie habe sich ganz der Vorsehung überlassen, und sey versichert gewesen, daß dieselbe Alles so leiten würde, daß sie ihr Gelübde unverletzt bewahren werde." — Kann wohl die Frucht der Gnade eine herrlichere seyn, als sie in den Worten der heiligen Lehrer ausgesprochen wird?

Aber auch in der Vermählung mit Joseph finden die heiligen Kirchenväter eine Tugend, welche auch sonst aus dem Lebenswandel der seligsten Jungfrau glänzt. Es ist dieß die Tugend der Demuth, welche der Grund der meisten übrigen Tugendkeime ist. Der heilige Bernard schreibt hierüber: „Wie schön sind hier die Demuth und die Jungfrauschaft vereinigt! Gewiß gefällt Gott jene Seele sehr gut, in welcher die Demuth der Jungfrauschaft einen Werth gibt, und die Jungfrauschaft der Demuth zur Zierde dient. So erscheint Maria, da sie sich mit einem Zimmermanne vermählt. Sie ist demüthig, und ist eine Jungfrau. .... Die Jungfrauschaft ist eine lobenswerthe Tugend, die Demuth aber ist nothwendig. ... Du kannst ohne die Jungfrauschaft, nicht aber ohne die Demuth selig werden."

„Welche, auch sogar englische Reinigkeit," fragt der heilige Bernard, „darf sich mit jener Jungfrauschaft vergleichen, die würdig war, das Heiligthum des göttlichen Geistes und die Wohnung des Sohnes Gottes zu werden?" *) Und von der Tugend der Demuth schreibt er: „Wie groß und wie kostbar ist die Tugend der Demuth bei einer solchen Reinigkeit und bei einem Gewissen, das sich gar keines Vergehens schuldig wußte, aber besonders bei

*) Serm. 4. de assumtione, num. 6.

einer solchen Fülle der Gnade! O Selige! woher doch bei dir diese Demuth, und zwar diese ganz besondere Demuth?" (Loc. cit.) Woher wohl anders, als von jenen großen Gnadengaben, mit welchen der Vater im Himmel seine so fromme Tochter geschmückt hat? Woher anders, als „von ihm, dem Vater des Lichtes, von dem jede gute und vollkommene Gabe kommt" (Jak. 1, 17.); von ihm, „der bei einem Jeden das Wollen und Vollbringen des Guten nach seinem Wohlgefallen bewirket" (Philipp. 2, 13.).

Wenn „das Gebet des Gerechten ein Schlüssel zum Himmel ist" *), wenn „es alle Anfälle des Feindes bricht" **), wenn dadurch der Glaube, die Hoffnung und die Liebe in ihrer Höhe erhalten werden, und wenn es „ohne Gebet überhaupt gar nicht möglich ist, ein tugendhaftes Leben zu führen und den Lauf zu vollenden" ***): wie sollte Maria nicht eine übergroße Liebe zum Gebete gehabt haben? sie, deren ganzer Lebenswandel, wie es der eines jeden Christen seyn sollte, ein ununterbrochenes Gebet war? Der heilige Ambrosius gibt Zeugniß von dieser Tugend Mariä, da er schreibt: „Der Engel Gabriel traf die Jungfrau ganz allein in dem Zimmer ihres Hauses; sie hatte

*) S. Augustinus sermon. 225.

**) S. Ambrosius de obitu Valentiniani Imperat.

***) S. Chrysostomus lib. I. de Deo orando.

nichts bei sich," sagte er, „als die heiligen Bücher, welche sie las. ... Ich stelle mir sie vor," fährt er fort, „wie sie in ihrer Einsamkeit bei verschlossener Thür ihr Gebet zu Gott abgeschickt, ... fern von dem Umgange aller Menschen, die sie in ihrem stillen Gebete etwa nur gestört hätten."

Die Sittsamkeit und Schamhaftigkeit, eine wahre Himmelszierde aller Jungfrauen, war nach den Zeugnissen der heiligen Väter der hochgelobten Jungfrau Maria im ausgezeichnetsten Grade eigen, wie der heilige Ambrosius versichert: „Maria blieb stets ferne von dem Umgange der Menschen, da diese etwa hätten Reden führen können, welche sich für ihre unvergleichliche Sittsamkeit nicht wohl würden geschickt haben. Und als sie den Engel erblickt und seinen Gruß vernommen hatte, erschrack sie über den unvermutheten Gruß"... „denn es ist Jungfrauen eigen, daß sie sich fürchten, und beim Eintritte von Männern erschrecken." — Welch eine Sittsamkeit unserer seligsten Jungfrau! Und der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Als Maria die Worte des Engels hörte, zeigte sie, wie groß ihre Tugend sey, da sie nur mit Schamröthe und ganz außer Fassung gebracht die ihr ertheilten Lobsprüche hörte, anstatt sich einer eitlen Freude zu überlassen." Den beiden Tugenden gibt auch der heilige Kirchenlehrer Ambrosius ein herrliches Zeugniß, da er schreibt: „Maria hatte nichts Trotziges in

den Augen, nichts Leichtfertiges in den Worten, nichts Freches in den Handlungen. Die Geberdung hatte nichts Weichliches, der Gang nichts Ausgelassenes, die Stimme nichts Muthwilliges; alles Aeußerliche an ihrem Leibe war ein Abdruck ihres Gemüthes und ihre eigentliche Gestalt" *).

Wer erkennt in der Tugend der Mäßigkeit nicht den Keim zu vielen anderen Tugenden? Wer wird diese Tugend nicht gleichsam als die Mutter so vieler anderer Tugenden ansehen? Und auch diese ausgezeichnete Tugend besaß Maria im höchsten Grade, wie der erwähnte heilige Lehrer der Kirche versichert: „Was soll ich," sind seine Worte, „von der Mäßigkeit in der Nahrung unserer seligsten Jungfrau sagen? Sie that nicht einmal das recht, was sie der Natur schuldig war. Denn sie häufte Fasttage auf Fasttage. Und obschon sie sich zuweilen entschloß, dem Leibe wieder aufzuhelfen, kostete sie zwar die Speisen, welche das Leben fristeten, nicht aber eine Lust erweckten. Nie verlangte sie zu schlafen, als bis sie dazu gezwungen war, und selbst auch dann, wenn der Leib ruhte, wachte ihr Gemüth" **).

Eine ausgezeichnete Frucht der Gnade ist ferner die Ergebung in den göttlichen Willen. Denn darin besteht nach der Versicherung des heiligen Augustin

---

*) S. Ambrosius lib. II. de Virginib.

**) Idem loc. cit.

(in Psalm. 123.) die wahre Aufrichtigkeit des Herzens, die Gott überaus wohlgefällig ist. Wer war aber je ergebener den Anordnungen des Herrn, als Maria? Vom ersten Augenblicke des Erlösungswerkes, so weit sie daran Theil genommen, bis zum letzten, zeigte sie eine so innige Ergebung und Zufriedenheit mit Gottes Anordnungen, daß sie in allen ihren Leiden und Freuden seinen heiligen Willen als ihr höchstes Gesetz, als die Wonne ihrer Seele ansah; in Freuden sich nicht übernahm und in Leiden nicht verzagte. Als sie die Botschaft aus dem Munde des Engels vernahm und ihre Aufgabe hörte, sprach sie: „Ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe, wie du gesagt hast" *). Wie sehr beeilte sie sich, dem geoffenbarten Willen Gottes nachzukommen, als der Engel erschien, und das heilige Älternpaar wegen der bevorstehenden Verfolgung des Herodes mit ihrem Kinde aus dem Lande ziehen hieß! Bedenken wir die Schmerzen unserer Gottesmutter, die sie später auszustehen hatte, als Jesus sein Leiden begann; seine Verfolgung und die Drangsale, welche ihm die verblendeten Juden bereitet hatten; seine Gefangennehmung, seine Geiselung, seine Krönung mit Dornen, seine Schläge, und zuletzt seine unmenschliche Kreuzigung: und hören wir bei diesen Leiden, wobei jedes Menschenherz blutet, die erhabene Jungfrau und Mutter klagen über alle diese Gräuel- und Schmerzensscenen? „Nein," sagt der heilige Ambrosius, „die heilige Maria stand bei dem Kreuze mit jener Standhaftigkeit, die der Mutter

*) Luk. 1, 38.

Christi zukam; sie sah mitleidsvoll die Wunden ihres Sohnes an, und wartete nicht so viel auf die Wunden ihres innigstgeliebten Sohnes, als auf die Rettung der Welt, auf die Erlösung des Menschengeschlechtes, welche, wie sie wußte, mittelst jenes Todes bewirkt werden mußte." — Diese hehre Ergebung und edle Standhaftigkeit an Maria war jedoch keineswegs eine Härte oder eine gewisse Stumpfheit des Herzens, so, daß man an ihr etwa eine Gefühllosigkeit oder Mitleidslosigkeit antrifft. Nein! ihr Herz war voll der zartesten Liebe, voll Gefühl, voll von Mitleiden, vom Geiste der heiligsten Standhaftigkeit und Ergebung in die Fügungen des Himmels durchweht. Dieß bezeugt der heilige Bernard: „Wußte etwa," sagt er, „Maria nicht, daß ihr Sohn von den Todten auferstehen werde? Ja, ganz zuverläßig. Und doch betrauerte sie den Gekreuzigten? Ja, heftig. Oder wer bist du, mein Bruder, daß du dich an dem zarten Mitleiden Mariens stoßest? Hat vielleicht ihr Sohn leiden, sie aber in ihrem Herzen kein Mitleiden fühlen können? Die größte Liebe gegen uns war die Ursache ihres Mitleidens. .... Wir können sie daher mit Recht mehr als eine Märtyrin nennen; denn ihre mitleidsvolle Liebe, mit der sie alle die Mißhandlungen und sogar den Tod ihres Sohnes ansah, verursachte ihr einen heftigeren Schmerz, als wenn sie an ihrem eigenen Körper gemartert worden wäre." — „Ja," sagt dieser heilige

Abt an einer andern Stelle, „nicht einmal mit dem Tode Jesu hatte die Marter seiner heiligen Mutter ein Ende. Denn die grausame Lanze, die, nachdem Jesus ... seinen Geist schon aufgegeben hatte, seine Seite öffnete, ... ging somit nicht durch seine, sondern durch deine Seele, o Maria!“ Und bei allen dem behielt sie die größte Standhaftigkeit und die innigste Ergebung in den Willen ihres himmlischen Vaters.

Auch die Gottesliebe unserer Jungfrau verdient unsere Betrachtung. Oder sollte sie diese, welche gleichsam die Haupttugend ist, wie die Liebe das Hauptgebot der ganzen Religion ist, nicht in einem eben so ausgezeichneten Grade besessen haben, wie alle anderen Tugenden, die die Gnade an ihr erzeugt hatte? „Was soll ich wohl von ihrer Liebe zu Gott anführen?“ fragt ein erleuchteter Mann; „liebte sie etwa den nicht, der sie zur Beherrscherin aller Geschöpfe, zur Königin des Himmels und der Erde gemacht, auch ihr die Fruchtbarkeit so gegeben, daß er ihr die Jungfräulichkeit nicht genommen hat? Ja, gewiß! aus ihrem Innersten und aus allen Kräften hing sie an seiner Liebe, und verwendete jene Zärtlichkeit, die sonst Vater und Mutter miteinander ihrem Kinde schuldig sind, ganz für ihren Sohn. Keine Einsicht kann durchgründen, keine Beredsamkeit erklären, mit welcher Lust und Sorgfalt sie ihn in der Kindheit gepflegt, mit welchem Fleiße und mit welcher Dienst-

fertigkeit sie ihm in der Jugend an die Hand gegangen, mit welchem Vergnügen sie seinen Wundern beigewohnt, aber auch, mit welchem Herzenleid sie sein Leiden und Sterben bedauert hat" *). Welch eine ausgezeichnete Liebe zu Gott und zu Jesu, ihrem göttlichen Sohne!

Und so, wie Maria diese hier erwähnten Tugenden im ausgezeichnetsten Grade besaß: so hatte sie auch alle übrigen an sich, und übte sie mit heiliger Treue aus. Keine Tugend, wozu sie in ihren Lebensverhältnissen nur immer Gelegenheit zur Ausübung hatte, unterließ sie, sondern übte sie in ihrem reinsten Wesen. Darum sagt der heilige Bernard: „Wenn man genaue Sorgfalt hat, wird man finden, daß auch jene Tugenden, die man sonst nur für gemein ansieht, bei Maria ganz außerordentlich gewesen seyen" **). Und „jene Tugenden, welche andere Heilige einzeln besaßen, trifft man bei ihr vereint an" ***), weßwegen man mit Recht sagen kann, daß ihr eine Fülle von Tugenden zukomme, wodurch sie alle Heiligen des Himmels weit übertrifft. Darum ist sie auch jene hohe Auserwählte, jene gepriesene Braut des heiligen Geistes, von der er ausruft: „Nur Eine ist meine Taube, meine Vollkommene" †).

---

*) Eadmerus de excellentia B. Virg. Mariae, cap. 4.

**) S. Bernardus serm. 4. in assumtion.

***) Idem serm. 4. ad finem.

†) Hohel. 6, 8.

Wahrlich! so finden wir an Maria, unserer hochheiligen Gottesmutter, so viele und herrliche Tugenden, die sie mit der reinsten Liebe zu Gott, wodurch sie erst ihren wahren und höchsten Werth erlangen, bei jeder Gelegenheit ausgeübt hat. Und da nach der Versicherung unsers göttlichen Heilandes „der Mensch aus und durch sich selber nichts zu thun vermag" (Joh. 15, 5.), „sondern unser ganzes Vermögen aus Gott ist" (II. Kor. 3, 5.); da ferner der Mensch ohne die Liebe und Gnade Gottes nicht einmal einen einzigen guten Gedanken hervorrufen kann, vielweniger, daß er Gott wohlgefällige Werke zu thun im Stande wäre, wie geschrieben steht: „Gott ist es, der in euch Beides, das Wollen und Vollbringen des Guten, nach seiner Güte bewirket" (Philipp. 2, 13.); und da es endlich „Ein und derselbe Herr ist, der Alles in Allem wirket, ... und derselbe Geist, der einem Jeden austheilet, wie er will" (I. Korinth. 12, 6 u. 11.): so sind diese herrlichen Tugenden eben so herrliche Früchte der vorhergehenden, begleitenden und vollendenden Gnade Gottes, mit welcher der ewig Liebevolle seine überaus fromme und heilige Tochter in solch reichlicher Fülle ausgerüstet hat. — Wahr ist es zwar, daß der Mensch dem Andrange der Gnade nicht widerstehen dürfe, weil sie dadurch gar leicht verscheucht wird; sondern, daß er kräftig und thätig mitwirken müsse, um gute Früchte, welche die Tugenden und guten Werke sind, zu erzeugen; aber die Tugenden und Verdienste sind doch größtentheils Wirkung der uns verliehenen göttlichen Gnade, wie der Apostel schreibt: „Ich habe gepflanzt,

Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Es ist daher weder der, welcher gepflanzt hat, etwas, noch der, welcher begossen hat, sondern Gott, der das Gedeihen gibt" (I. Kor. 3, 6 u. 7.). Wenn nun aber Maria eine solche ausgezeichnete Gnadenfülle vom Herrn erlangt und mit den erhaltenen Gnaden eben so mächtig mitgewirket hatte, wie sollte sie nicht so viele und herrliche Früchte der Gnade erzeugt haben? Wie sollte sie bei dem vorhandenen Gnadenschatze nicht solche Tugendreichthümer erlangt haben? „Die Gnade ist es ja, die zu allen Tugenden und guten Werken mitwirket" (Ambrosius lib. II. in cap. 12. Luc.); „aber weder die Gnade allein, noch auch der Mensch allein kann das Gute wirken, sondern die Gnade wirkt es mit dem Menschen" (Augustinus de grat. et lib. arbitrio.).

Heilige Jungfrau! Mutter der göttlichen Gnaden! die du gesegnet und überfüllet bist mit dem siebenfachen Gnadenstrahle deines Bräutigams! erflehe durch dein mächtiges Fürwort auch uns, deinen Kindern, Gnade, damit wir Früchte an uns erzeugen können, die verdienstlich sind. Zu dir rufen wir, starke Judith, Schöne von Bosra, Hilfe der Christen! Bitte für uns, auf daß uns der Gott der Hoffnung erfülle mit aller Freude zum Wachsthume der Tugenden durch die Kraft des heiligen Geistes. Wir geloben es dir, Mutter! feierlichst, daß wir mitwirken wollen mit der erhaltenen Gnade, damit wir vor den Augen des Herrn Verdienste uns sammeln, die der ewigen Belohnungen werth sind. Neige deine

Ohren zu uns, hochgebenedeite Gnadenvolle! Vergiß deiner Kinder nicht im Thale der Zähren; denn in deiner Fürsprache liegt unser Heil, dessen wir durch dich im ewigen Jenseits am sichersten theilhaftig werden können. Amen.

C. „Der Herr ist mit dir." Luk. 1, 28.

Der Lebenswandel der heiligen und unbefleckten Gottesmutter, welcher eine ununterbrochene Reihe der herrlichsten Tugenden ist, zeigt uns, wenn gleich nur in dunklen Begriffen, den Sinn der Worte des grüßenden Engels. „Der Herr ist mit dir," sagte Gabriel, weil du die Mutter seines Sohnes, des künftigen Erlösers der Welt, werden sollest. Wenn wir bedenken, mit welchem Gnadenschatze der Ewige seine hochgeliebte Tochter ausgerüstet hat, und in ihrem Leben die treueste Mitwirkung mit der Gnade bei jeder Gelegenheit und in allen Verhältnissen erblicken, so deutet uns diese Beobachtung schon größtentheils den Sinn der gedachten Worte.

Was wollte denn aber der Herr seiner zur Mutterwürde seines Sohnes erkorenen Tochter durch die angeführten Worte sagen lassen? Nichts Anderes, als: der Allerhöchste, der dich von Ewigkeit her, kraft seiner Allwissenheit, kannte, erblickte an dir jene Reinheit und Heiligkeit deiner Seele, und jene hohe Unbescholtenheit deines Wandels, daß er dir seine Liebe und Gnade in einem solchen Grade zugewendet hatte, wie keiner andern Tochter Evens; er selbst, der Ewige, wollte der Engel sagen

wird dir überall helfen, gegen deine Feinde kämpfen, in Leiden und Freuden dich am Wege seiner Gerechtigkeit erhalten, und kraft der dir verliehenen Gnaden auf deinem ganzen Lebenspfade dein mächtigster Führer und Leiter seyn; ja, du wirst auf eine ganz besondere und ausgezeichnete Weise seine Wohnstätte seyn, wie es kein anderer Sterblicher seyn wird. Und diese Gegenwart des Herrn soll sich nicht bloß auf die Tage deines Erdenlebens beziehen, sondern ganz vorzüglich im ewigen Jenseits wird er mit dir seyn, weil die Zeit hier auf Erden zu kurz ist, und deine Lebensbahn mit Dornen sehr besetzt seyn wird, denn „der wird gezüchtiget vom Herrn, den er lieb hat" *). Und die Wohnung, will der Engel weiter sagen, die er in dir nehmen wird, ist für das reinste Fleisch und Blut seines Sohnes, als auch für die unsäglichen Gnadengaben berechnet, mittelst welcher der Herr nach dem lauteren oder unlauteren Gebrauche der Freiheit in der Seele eines jeden Christen wohnet; endlich kündet der Engel mit diesen Worten auf eine ganz leise Art schon die Erfüllung der Vorhersagungen der alten Propheten an, die da sagten, „daß die Wurzel Jesse blühen, daß ein Stern in Jakob aufgehen, und daß eine Jungfrau den Emmanuel gebären werde." So, o seligste Jungfrau! wird der Herr mit dir seyn.

Aber wird die Liebe keine Gegenliebe erzeugen? Wenn der Herr in seiner namenlosen Barmherzigkeit und Liebe mit seiner Gnade in uns ist: sollen wir nicht auch trachten, dieser Gnade uns nach Kräften würdig zu

---

*) Hebr. 12, 6.

machen? Und wofern wir Solches thun, würdiget uns der Herr sogar, mit ihm zu seyn, wie der göttliche Heiland versichert, da er sagt: „*Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm*“ (Joh. 6, 57.); Worte, durch welche die innigste Verbindung Christi, „der da ist unser Herr“ (ebendas. 13, 13.), mit dem Menschen ausgedrückt ist, mittelst welcher Vereinigung ihn Christus an Leib und Seele durchlebt, und der Mensch in Christo lebt; und „*welche Verbindung*“ der heilige *Chrysostomus* sogar die „*Vermischung Christi mit dem Menschen*“ nennt.

Wo nun aber solch eine innige Verbindung, eine Vereinigung, ein wahres Einsseyn zwischen Christus und dem Menschen vorhanden ist, sollte der Herr mit solchen Seelen nicht seyn? Gewiß ist er mit ihnen, lebt und wohnt in ihnen. Dieses Seyn, Leben und Wohnen wird jedoch durch den Grad der heiligmachenden Gnade, welchen die Seele besitzt, nach ihrer Stärke bedingt, so daß der Herr mit größerer Liebe und süßerer Wonne in reineren Seelen lebt, als dieß bei solchen, welche ihn öfters aus ihrem Inneren verscheucht, oder auch nur mehreren geringeren Übertretungen der göttlichen Satzungen sich hingegeben haben, der Fall ist. Da nach der Versicherung des Apostels die Liebe das Größte ist, größer als der Glaube und größer als die Hoffnung (I. Kor. 13, 3.), so kann man mit Sicherheit behaupten, daß die Liebe Christi, in der Seele des Gläubigen zu wohnen, die Liebe, mit ihr Eins zu seyn, desto größer seyn werde, je größer die uns verliehenen Gnaden sind.

Da nun aber unserer seligsten Jungfrau eine Fülle

von Gnaden, ein Gnadenschatz verliehen war, so daß sie nach der Bemerkung des heiligen Bernard allein so viele Gnaden besaß, als alle andern Heiligen zusammen (Serm. 4.): so mußte ja auch der Herr auf eine ganz besondere und ausgezeichnete Weise mit ihr seyn; und dieß wollte ihr der Engel mit den Worten sagen: „Der Herr ist mit dir.“ Und da solche Seelen wegen der innigen Verbindung, die der Herr mit ihnen einzugehen sich würdigt, auch in dem Herrn sind: so lag in den Worten des Engels auch noch die andere Wahrheit: „Du wirst mit dem Herrn seyn.“ — Wir wollen daher betrachten:

1. wie der Herr mit Maria, und:
2. wie Maria mit dem Herrn war.

Wenn der Herr, dem wir doch Alles schulden, sich würdiget, mit uns zu seyn, wie sollten wir nicht eifrigst seinen heiligen Satzungen nachleben, damit auch wir mit ihm seyen? Niemand kann seine Aufgabe auf Erden rühmlicher lösen, als wenn er trachtet, mit seinem Herrn zu seyn, und auf das Innigste mit ihm vereiniget zu werden.

I.

Wenn man die Worte des Engels auf die Menschen anwendet, ohne Unterschied, wem sie zukommen: so stellt sich eine verschiedene Art und Weise heraus, wie nämlich der Herr bei uns oder mit uns zu seyn pflegt. Das Wesen Gottes, der da ist der Herr über Alles, da er Alles gemacht hat, ist der Grund, daß er mit uns ist, jedoch in einem verschiedenen Sinne. Denn die Wesenheit

Gottes macht es, daß er überall ist, daß er kraft seiner Allgegenwart die Himmel und die Erde erfüllet, und nirgend etwas ist, wo sein Wesen nicht ist. Mit seiner Gegenwart ist er überall ohne geringste Ausnahme des Raumes, wie geschrieben steht: „Wohin soll ich vor deinem Geiste gehen, oder wohin soll ich vor deinem Angesichte fliehen? Steige ich in den Himmel hinauf, so bist du da, und steige ich in die Hölle, so bist du gegenwärtig; und würde ich mir Flügel von der Morgenröthe nehmen, und am äußersten Meeresgestade wohnen, so würde auch dahin deine Hand mich führen, und deine Rechte mich halten“ (Psalm 138, 7—10.). In diesem Sinne ist Gott der Herr bei und mit jedem seiner Geschöpfe; er ist eben so bei dem Sünder, als bei dem Gerechten; auch sogar in der Hölle ist er kraft seiner Allgegenwart, so daß es dort keinen verworfenen Geist gibt, bei dem und mit dem er nicht ist. Seine Allgegenwart schließt daher den Wurm im Staube oder am Blatte eines Baumes eben so wenig aus, als den vollendetsten Cherub, der da ist das vollkommenste Geschöpf seiner Gnade. — Vermöge dieser seiner Wesenheit, die alle Eigenschaften mitsammen verbunden hält, ist er sogar bei jenen Geschöpfen, die seiner Allmacht Hand erst später in's Dasein ruft; er weiß und kennet sie, und kraft seiner Allwissenheit und Gegenwart, die über allen Zeitenwechsel erhaben ist, ist er bei ihnen und mit ihnen, wie er solches selber sprach zu Jeremias dem Propheten: „Ehevor ich dich im Mutterleibe gebildet habe, kannte ich dich, und ehevor du aus dem Mutter-

schoße tratest, heiligte ich dich" (Jerem. 1, 4.). — Vermöge seiner Liebe, wachenden Fürsicht und Gnade ist der Herr bei den Gerechten auf Erden; aber auf eine vorzüglichere Weise, die nicht nur allein seine Anwesenheit kraft der Allgegenwart in sich begreift, sondern hauptsächlich auf Rechnung seiner Heiligkeit, Liebe und Barmherzigkeit kommt. In den Herzen solcher Sterblicher schlägt der Herr nach der Versicherung des Erlösers seine Wohnung auf (Joh. 14, 23.), und ist mit ihnen auf eine besondere Weise, wie er mit dem Ungerechten und Sünder nicht ist. So war der Herr mit vielen Frommen des alten Bundes; so war er mit dem in Gerechtigkeit vor seinem Angesichte wandelnden Patriarchen Jakob, da er zu ihm gesprochen hatte: „Ich werde mit dir seyn, und dich in Allem segnen" (Genes. 26, 3.); und mit Abimelech mußten die Bundesgenossen ausrufen: „Wir sahen, daß der Herr mit dir ist" (Genes. 26, 28.) Und so war der Herr mit Josue, wie geschrieben steht: „Der Herr, der da euer Führer ist, wird mit dir seyn" (Deuter. 31, 8.); so war er mit Gedeon, wie der himmlische Bote verkündiget hatte: „Du, o Stärkster der Männer, der Herr ist mit dir" (Richter 6, 12.); so war er mit David nach der Vorhersagung des Propheten Nathan: „Thue Alles, was du in deinem Herzen hast, denn der Herr ist mit dir" (I. Chron. 17, 2.); so war er auch mit David's Sohn, dem Könige Salomon, wie wir lesen: „Nun also, mein Sohn, der Herr sey mit dir, und sey glücklich" (Ebendas. 22, 11.). Und so ist zu allen Zeiten der Herr mit seinen Gerechten gewesen; so

ist er auch heute noch mit den ihm ergebenen Seelen, und so wird er seyn mit allen Frommen, die in Zukunft seine Wege bewahren, die ihn lieben und sein Wort halten.

Der Herr also ist mit jedem seiner Geschöpfe; er ist mit denen, welche noch nicht sind; er ist mit jedem Gerechten. Aber die Art und Weise, wie der Herr nach den genannten Stufen mit seinen Geschöpfen ist, ist verschieden, und der Grund dieser Verschiedenheit liegt, wie bereits erwähnt worden, theils im Wesen Gottes, theils in dem Sinne der Worte: der Herr ist mit dir.

Wenn gleich der Herr aber mit den Guten und Frommen auf eine vollkommenere Weise ist, und sie nicht nur mit der Kraft seiner Allwissenheit und Allgegenwart umfasset, sondern ihnen kraft seiner Heiligkeit, Liebe und Barmherzigkeit sein Wohlgefallen und seine Gnade in einem ausgezeichneten Grade zuwendet: so war er doch auf eine so besonders vorzügliche Art mit Niemanden, wie mit Maria. Mit ihr war er auf die ausgezeichnetste Weise; auf eine Weise, wie er nicht war mit Isaak, der doch bereitet war, aus Gehorsam zu Gott als Schlachtopfer sein Leben hinzugeben; nicht so war er mit David, der da doch ist ein Mann nach seinem heiligsten Willen; nicht so war er mit Josue, der sein Dolmetscher war; nicht auch mit Salomon, dem er doch, wie keinem andern Sterblichen, im hohen Grade die Weisheit und Gerechtigkeit verliehen hatte. Selber mit den Geschöpfen des Himmels, mit den puren Wesen seiner Gnade, mit keinem der Engel, der Cherubim oder Seraphim war der Herr auf eine so besonders vorzügliche und ausgezeichnete

Weise, wie er war mit Maria. Wahrlich! vielsagend sind die Worte des grüßenden Engels an Maria, wenn er sagt: „Der Herr ist mit dir."

Wie hätte aber auch der Herr mit einem andern Sterblichen so seyn können, wie mit Maria? War denn nicht sie es, die er schon vor ihrer Geburt mit so ausgezeichneter Liebe und Gnade umfaßt hatte? Sie war es ja nach dem Zeugnisse des heiligen Ambrosius, „der eine Gnade zu Theil ward, wie solche keinem andern Sterblichen ist zuerkannt worden" *). Ihre Tugenden, diese herrlichen Früchte der Gnade, glänzten so vor dem Angesichte des Herrn, daß sie allein zur Würde der Mutterschaft unsers Erlösers erhoben wurde. Wie sehr mußte daher der Herr mit ihr gewesen seyn? Und wenn wir sie in allen Lagen ihres Lebens so rühmliche Tugenden üben sehen: mußte nicht da überall der Herr mit ihr gewesen seyn? Gewiß; denn Jesus sagt es ja ausdrücklich: „Ohne mich könnet ihr nichts thun" (Joh. 15, 5.). Wie wunderlich wird die göttliche Vorsicht über die selige Jungfrau in allen ihren Lebensverhältnissen gewacht haben zur Zeit ihrer Leiden und Widerwärtigkeiten, ihrer Armuth, ihrer Noth, ihrer Verfolgung und ihrer äußeren Verlassenheit? lauter Umstände, die Menschen, welche durch Gottes Gnade nicht stark gemacht sind, gar leicht vom Wege des Heiles abziehen können; eine Sache, die die Erfahrung so häufig bestätiget. Oder wie leicht hätte es geschehen können, daß unsere seligste Jungfrau bei den von Gott ihr verliehenen Vor-

*) In Lucam lib. II. cap. 2.

zügen die Reinheit ihrer Tugenden verdunkelt hätte, da es bekannt ist, welche gefährliche Klippen Ehre, Ansehen und Auszeichnung für uns Menschen sind?

Aber der Herr war mit ihr; er verlieh ihr seinen besonderen Beistand; er erleuchtete, tröstete, stärkte und segnete sie; er erhielt sie auf seinen Wegen und wachte über sie in allen Ereignissen ihres Lebenswandels. Und wenn der Herr mit uns ist, wer will dann wider uns seyn? Darum sagt der heilige Bernard: „Der Herr war ganz besonders mit Maria und hatte mit ihr eine solche Übereinstimmung, daß er ihren Willen mit dem seinigen vereiniget hat" *).

Doch nicht nur sittlicher Weise war der Herr auf eine so ausgezeichnete Weise mit Maria der Jungfrau, sondern auch dem Leibe nach, da das Wort des ewigen Vaters aus ihr Fleisch annehmen sollte, wie der Engel verkündiget hatte: „Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen und einen Sohn gebären. Dieser wird groß seyn und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden. . . Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, was aus dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden" (Luk. 1, 31 u. folg.). Der Herr war somit mit Maria nicht bloß so, wie er mit allen gerechten und heiligen Seelen ist, und dieß auf eine ganz besondere und ausgezeichnete Art; sondern er war auch wahrhaft körperlich, mit dem Leibe,

*) S. Bernardus sermon. 3. super: „missus est etc."

mit der menschlichen Natur innigst mit ihr vereinigt, wie ein Kind vor seiner Geburt mit seiner Mutter vereiniget ist. Es war der Herr des Himmels und der Erde mit ihr; mit ihr war die allerheiligste Dreieinigkeit nach ihrer dreifachen Persönlichkeit. Denn Gott der Vater, der, ehevor der Morgenstern aufging, den Sohn gezeuget hatte, aus dem Mutterschose (Psalm 109, 3.), hat die seligste Jungfrau auserkoren zur Mutterschaft für den Heiland der Welt. Es war also durch diese ausgezeichnete Wahl der Vater mit ihr. — Der Sohn, gezeuget vom Vater, durch die überschattende Kraft des heiligen Geistes, empfangen von Maria, ruhte unter ihrem Herzen; ihr Leib hat ihn getragen und ihre Brüste haben ihn gesogen. Darum kann man in einem gewissen Sinne sagen, daß der Sohn näher mit ihr ist, als der Vater und der heilige Geist. — Und auch Gott, der heilige Geist, war mit Maria, indem er sie zu seiner Braut gewählet, und durch die geheimnißvolle Überschattung mit ihr in ein anbetungswürdiges und unbegreifliches Verhältniß trat. Darum sagt der heilige Andreas, Erzbischof von Kreta: „Der Herr war mit ihr; der Urheber aller Freude, der Seligmacher der ganzen Welt, der starke Gott, der Vater des künftigen Lebens, der Fürst des Friedens" *). Und der heilige Bernard sagt: „Der Herr ward mit Maria sogar dem Fleische nach vereiniget" **); und redet sie mit diesen Worten an: „Es ist der göttliche Vater mit dir, der von

*) In orationib.

**) S. Bernardus serm. 3. cit.

Ewigkeit her denjenigen gezeuget hat, den du vom heiligen Geiste empfangen hast. Der Vater, sage ich, ist mit dir, der gemacht, daß der Sohn, welcher sein ist, auch dein Sohn ist. Der Sohn ist mit dir, der auf die wunderbarste und geheimnißvollste Weise aus dir ohne geringste Schwächung deiner Jungfrauschaft geboren wurde. Der heilige Geist ist mit dir, der mit dem Vater und dem Sohne deinen Leib geheiliget hat" *).

So war die allerheiligste, untheilbare Dreieinigkeit mit dir, o erhabene Jungfrau! der große, allgewaltige Gott, den die Himmel nicht zu fassen vermögen, der war mit dir, wohnte und wesete in dir. — Kann der Herr wohl mit einem seiner Geschöpfe so seyn, wie er mit dir war, glückselige Jungfrau?

Und durch die seligste Jungfrau hoffen wir, daß der Herr auch mit uns seyn werde. Wenn auch diese Mutter des Menschengeschlechtes der Erde entrückt ist, und dort lebt, wo der Ewige erst im vollkommensten Sinne des Wortes mit ihr ist, und zwar ewig mit ihr ist: so richten wir mit heiliger Zuversicht unsere Augen zu ihr, der Helferin der Christen, und bringen ihr unsere Bitten dar um ihre Fürsprache, damit sich der Herr würdige, auch mit uns zu seyn. Das war nach der Anmerkung des heiligen Bernard das eifrigste Bestreben Mariä, den Herrn für sich zu gewinnen. „Diese Jungfrau," sind seine Worte, „suchte und wollte nicht Reich-

*) S. Bernardus serm. 3. cit.

thümer, nicht Ehren, nicht Macht; sie suchte nur die Gnade bei Gott, jene Gnade, die allein nothwendig ist, um uns selig zu machen. Was sollen denn nun auch wir anders verlangen? Suchen wir diese Gnade und suchen wir sie durch Maria; denn sie findet gewiß, was sie sucht." — So war der Herr mit Maria, der erhabenen Jungfrau, im Leben auf Erden; war mit ihr als einer gerechten und frommen Seele; war mit ihr körperlich; war auf eine so ausgezeichnete Weise, wie mit keiner andern Tochter Evas, wie mit keinem erschaffenen Wesen, — und ist endlich jetzt mit ihr, und bleibt mit ihr durch alle Ewigkeit.

Wenn aber der Herr mit ihr war, sie mittelst seiner Gnade leitete und führte den Pfad der ewigen Gerechtigkeit, soll nicht auch sie mit ihm gewesen seyn? Maria war mit dem Herrn.

II.

Das Wesen Gottes fordert von jenen Seelen, denen die heiligmachende Gnade zu Theil ward, Mitwirkung mit derselben nach dem Maße ihrer sittlichen Kräfte. Denn wenn gleich jede Bewegung des inneren und äußeren Menschen und jede Gestaltung der Dinge um uns her, Wirkung der vorhergehenden Gnade ist, und von Gottes anbetungswürdigem Rathschlusse in Absicht auf unser ewiges Heil, dieses mag nun mit den gedachten Wirkungen mittelbar oder unmittelbar zusammenhängen, wodurch die Gnade ihre verschiedenen Benennungen erhält, oft auf die unbegreiflichste Weise angeregt und herbeigeführt wird;

wenn gleich die Gnade jedem Menschen ohne alle Ausnahme vom Anbeginn gegeben wird; wenn endlich ihre Abwesenheit, woran der Mensch allemal selber Schuld ist, der alleinige Grund der Nichtverdienstlichkeit ist: so ist es darum ewige Wahrheit, daß der Mensch dem Andrange dieser Gnade widerstehen, und ihre Wirksamkeit an sich durch Mißbrauch seiner Freiheit hindern und gänzlich aufheben kann, wie solches die Schrift und die heiligen Väter der Kirche durch ihre Aussprüche vielfach bestätigen.

Da nun Gott jedem Menschen ohne Unterschied seine Gnade ertheilet, und sie bei kräftiger Mitwirkung stets vermehret, so daß beim Wachsen in der Gerechtigkeit vor dem Herrn auch die Gnadenvermehrung vorhanden ist: so ist Gott mit jedem Menschen, der frei ist wenigstens von jeder schweren Sünde, kraft der heiligmachenden Gnade. Und da die Gerechtigkeit (als Inbegriff aller Tugenden genommen, weßwegen der heilige Augustin sie auch die größte Tugend nennt) mit der heiligmachenden Gnade unauflösbar vereiniget ist, so, daß beim Abgange jener auch diese nicht vorhanden seyn kann, und umgekehrt: so ist in diesem Sinne der Mensch auch mit Gott, so wie Gott mit ihm. Die Gnade von Seite Gottes also, und die Gerechtigkeit von Seite des Menschen sind demnach die beiden untrennbaren Grundbedingungen der wechselseitigen Liebe und Freundschaft zwischen Gott und dem Menschen. Der Mißbrauch der Freiheit, insofern dadurch eine Todsünde herbeigeführt wird, hebt zu gleicher Zeit diese genannten Grundbedingungen auf, so daß mit der Verleugnung der Gerechtigkeit, mit dem Abtreten vom Wege der Gerechtigkeit auch die heiligma-

chende Gnade Gottes augenblicklich entflieht, und dem Unglücklichen nur gewisse natürliche Gnaden zurückbleiben, die seinem Thun und Lassen keinen übernatürlichen Werth, kein Verdienst für das ewige Jenseits geben. — Gott ist also mit dem Gerechten, und nur der Gerechte ist mit Gott.

Aus dem Gesagten erhellet somit, daß, so wie der Herr nach der Versicherung des Engels mit seiner Tochter Maria gewesen ist, diese auch mit dem Herrn gewesen ist, und sogar gewesen seyn mußte, da er im entgegengesetzten Falle sie nicht die „Gnadenvolle" würde genannt haben.

Und in der That. Maria war mit dem Herrn, ihrem Gott, ihrem Schöpfer, ihrem Erlöser, ihrem Heiligmacher. Dieß beweiset ihr innerlicher und äußerlicher Lebenswandel.

Denn Maria war mit dem Herrn auf das Innigste vereinigt; nichts beschäftigte so sehr ihren klaren Verstand, nichts so sehr ihr Gedächtniß als Gott. Wie sehr und mit welch heiliger Freude betrachtete sie die Vollkommenheiten und anbetungswürdigen Eigenschaften ihres Gottes? Und wie rein wurde dadurch ihre Kenntniß und ihre Absicht bei ihrem ganzen Thun und Lassen? Wie gerne und mit welcher Wonne pflegte sie mit ihm, dem Allheiligen Unterredung? Wie oft und herzlich wird sie zu ihm gebetet haben? Ein heiliger Kirchenlehrer sagt, „daß der Erzengel Gabriel sie eben betend und mit Lesung der heiligen Schrift beschäftiget, angetroffen habe." — Welche Vorstellungen die seligste Jungfrau von der Güte und Gnade ihres Gottes hatte, und wie sehr diese ihre Seele mit Wonne und Freude

erfüllten, erhellet aus dem herrlichen Lobgesange, wo sie spricht: „Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist hat in Gott meinem Heilande frohlocket; denn er, der mächtig ist, und dessen Name heilig ist, hat an mir große Dinge gethan. Seine Barmherzigkeit währet von Geschlecht zu Geschlecht" (Luk. 1, 45 ꝛc.). Hingerissen in heilige Entzückung war sie bei der Betrachtung der unermeßlichen Größe und der unvergleichlichen Wohlthätigkeit Gottes gegen sie, und durch sie, gegen das ganze Menschengeschlecht. Sind dieß nicht sprechende Beweise der reinsten inneren Bewegungen Mariens? — Und wie war ihr Wille beschaffen? wie sehr war er geneigt zur Anregung frommer und heiliger Gefühle? welche Inbrunst und Anmuthung in demselben? Wer umfing wohl mit zarterer Liebe ihren Herrn, ihren Sohn, der da ist gleicher Gott mit dem Vater und der Abglanz seiner Herrlichkeit, und ihren Bräutigam, von dem sie selber ausruft: „Mein Geliebter ist mein und ich bin sein" (Hohel. 7, 10.) Der ganze innerliche Wandel zielte nur dahin, daß ihr Geliebter ihr Herz und ihre Begierden, ihre Seele und alle Liebe derselben, ihren Verstand und all ihr Sinnen, ihren Willen und alle ihre Neigungen in Besitz nehmen, und sie mit ihm Ein Herz und Eine Seele seyn sollte.

„Die Liebe ist nach der Erklärung unsers göttlichen Heilandes das größte Gebot, an dem das ganze Gesetz hängt und die Propheten. Darum schreibt auch der heilige Johannes: „Daß, wer die Liebe nicht besitze, im Tode bleibe" (I. Joh. 3, 14.). Durchforschen wir aber das Innere unserer seligsten Jungfrau: so werden

wir gar bald das Feuer ihrer Liebe erblicken, wie uns der heilige Bernard versichert: „Maria," sind seine Worte, „liebte Gott aus ihrem ganzen Herzen, aus ihrer ganzen Seele und aus allen Kräften ihres Geistes. Sie war von dieser Liebe ganz verwundet." Und im hohen Liede ruft die liebende Braut den Bräutigam ihrer Seele, und beschwört die Frommen mit den Worten: „Findet ihr meinen Geliebten, so meldet ihm, daß ich vor Liebe krank bin" (Hohel. 5, 8.) So war Maria mit dem Herrn, der ihrer innerlichen Schönheit selbst das rühmlichste Zeugniß gibt: „Ganz schön bist du, meine Freundin," spricht er, „und keine Mackel ist an dir!" (Ebendas. 4, 7.). Und darum schreibt auch der heilige Gregorius: „Welches Lob wird ihre Würde und den Glanz ihrer inneren Schönheit je erschöpfen können?" Und wieder: „Über allen Ausdruck groß ist das Lob, das der seligsten Jungfrau gebührt" *). Wie sehr Maria mit dem Herrn war durch ihre Tugenden, die durch die göttliche Gnade vermittelt wurden, sagt der heilige Ambrosius: „Maria ist ein solches Bild der Tugend," sind seine Worte, „daß ihr innerer und äußerer Wandel ein Muster in jeder Hinsicht genannt zu werden verdient" **).

Was sollen wir aber auch von dem äußeren Wandel unserer seligsten Jungfrau sagen? Wenn der göttliche Heiland versichert, daß „ein guter Baum

*) S. Gregorius episc. Neocaesar. de festo annunt. B. M. V.
**) S. Ambrosius de Virginibus.

keine schlechten, sondern nur gute Früchte tragen könne“ (Matth. 7, 15.), wie mußte demnach der äußere, sichtbare Lebenswandel Mariens beschaffen gewesen seyn, da sie solch heiligen Grundsätzen nachgelebt hatte? Oder kann wohl die Tugend etwas mit der Sünde gemein haben? Nein und nimmermehr. Wo die tugendhafte, fromme und heilige Gesinnung Wurzel gefaßt hat, dort können nur auch Werke der Gerechtigkeit und des Heiles reifen. Dem äußerlichen Lebenswandel nach war Maria mit Gott auf eine eben so innige Weise, wie sie mit ihm war hinsichtlich ihres Geistes und Herzens. Davon gibt die heilige Urkunde Zeugniß. Denn betrachten wir Maria vom Stalle zu Bethlehem angefangen, und begleiten wir sie in den mannigfaltigen Lebensverhältnissen mit Jesu bis zu Calvaria's Höhen, so werden wir die lebendigste Überzeugung gewinnen, daß kein Mensch so sehr mit Gott war, als seine hochgelobte Mutter. Sie war nämlich mit dem Herrn in seiner Geburt, wo sie ihn in sichtbarer Gestalt zuerst anbetete, und ihn an ihren jungfräulichen Brüsten säugend erblickte. Diesen äußerlichen Vorzug würdiget sofort auch der Geist Gottes, wenn er durch den Mund eines Weibes beim Evangelisten spricht: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast“ (Luk. 11, 27.). Sie war mit dem Herrn bei seiner Aufopferung im Tempel, wo die Weissagung des vom heiligen Geiste erfüllten Simeon ihre Seele gleich einem Schwerte durchbohrte, und sie schon damals zur Königin der Martyrer aufstellte. Sie war mit dem Herrn, als auf des Engels Botschaft vom Himmel das erhabene Älternpaar den Befehl erhielt,

mit dem Kinde Jesu sich aufzumachen, ihr Vaterland zu verlassen, und nach Ägypten zu fliehen. Sie war mit dem Herrn dort im fremden Lande, war mit ihm auf der Rückreise nach Nazareth, war mit ihm auf der heiligen Pilgerreise nach Jerusalem, war mit ihm bis in das dreissigste Jahr seines Lebens, in welcher Zeit die heilige Familie ein frommes und zurückgezogenes Leben führte, und Maria es gegönnt war, mit ihm von Mund zu Mund, vom Herzen zu Herzen, alle Tage, alle Stunden zu sprechen. Sie war mit ihm, als er das Werk der Erlösung ernster begann, als er auftrat als Lehrer der Menschen. Wir erblicken sie mit ihm auf der Hochzeit zu Kana, wo er aus zärtlicher Liebe das erste Wunder wirkte, als die Mutter gesprochen hatte: „Sie haben keinen Wein." Nach den Zeugnissen der heiligen Urkunden sehen wir sie bei seinem Leiden; sie ist Zeugin der von den boshaften und verblendeten Juden ihm angethanen Verachtung, Verspottung, der Schmähungen, der übermenschlichen Leiden und Drangsale, die nur immer der Fürst der Finsterniß seinen Feinden eingeben konnte. Sogar beim Kreuze, woran das reinste, unschuldigste und heiligste Lamm der Versöhnung geheftet wurde, war sie gegenwärtig, die tiefbetrübte Mutter; ihr blutend Herz war mit ihm, wie das Herz einer Mutter, das die zärtlichste Liebe durchwogt; ja sogar nach dem Verscheiden war sie mit ihm; sein Leichnam war noch ihr Leben, und seine Umarmung ihre ganze Beschäftigung.

Aber wie denn auch das Band heiliger Liebe selber durch den Tod nicht getrennet wird, sondern wie der uns Entrissene in steter Erinnerung lebt, wie das Bild des

theuren Hingegangenen fort und fort in unserer Seele schwebt, wie wir also mit dem verblichenen Geliebten sind: so war Maria, die zarteste Mutter, mit Jesu, ihrem hochgeliebten Sohne, auch zur Zeit noch, als er bereits hingegangen war in den Tod, zu erlösen von der ewigen Schuld das sündige Menschengeschlecht. Ihre Gedanken und all ihr Sinnen, ihr Herz mit allem Verlangen war stets nach ihm, dem himmlischen Sohne; nur er war ihre Glückseligkeit, ihre Freude, ihre Wonne, all ihre Herzensruhe; denn so berichtet uns der heilige Bernard: „Seine Seele," sagt er, „war nicht mehr mit seinem Leibe vereinigt; sie war von demselben durch den Tod schon getrennt; aber deine Seele (o Mutter) konnte sich von der seinigen auf keine Art trennen." So war Maria mit Jesu, ihrem hochgelobten Sohne, auch selbst nach seinem Leben.

Diese innigste Vereinigung unserer jungfräulichen Gottesmutter mit Jesu, ihrem Sohne, erstieg endlich nach ihrem Ableben auf Erden den höchsten Grad der Vollkommenheit. So wie sie mit ihm war auf Erden, so war und ist sie jetzt mit ihm im ewigen Jenseits, in den ewigen himmlischen Freuden. Denn nach dem Glauben frommer Überlieferung wurde Mariens entseelter Leib von den Engeln in den Schos der ewigen Freuden getragen, indem auch die mit ihm vereinte Seele in den Himmel aufgenommen wurde. Und solches geziemte ihr auch; ihr, die auf Erden so fromm und heilig gelebt, die mit ihrem Gott so unzertrennlich vereiniget war, die zur unvergleichlichen Würde der ausgezeichnetsten, göttlichen Mutterschaft erhoben worden war. Im Gefühle hoher Wonne und

seliger Entzückung schildert der heilige Bernard daher die Aufnahme Mariens zu den Himmeln, da er schreibt: „Mit welch heiterer Miene, mit welch' lieblichem Antlitz, mit welch' freudigen Umarmungen ward sie wohl von ihrem Sohne aufgenommen!" Und Johannes gibt Zeugniß von der Herrlichkeit, welche Maria dort bei ihrem Sohne genießt, wenn er „im Himmel eine Frau sieht, umgeben mit der Sonne, zu ihren Füßen den Mond, und eine Krone mit zwölf Sternen auf ihrem Haupte (Offenbar. 12, 1.), worüber der heilige Bernard anmerkt: „Maria ist jene mit der Sonne umgebene Frau; denn sie glänzt von jener Herrlichkeit, die ihr Sohn ihr mittheilt; sie trägt auf ihrem Haupte jene Krone von zwölf Sternen, welche von jenem Haupte, das lichtvoller und glänzender ist als jedes Gestirn, viel mehr geziert werden, als sie dasselbe zieren." — Die heilige, irrthumslose Kirche feiert seit alter Zeit her das Fest der Aufnahme Mariä in den Himmel, um ihren Kindern die Überzeugung unserer Wahrheit, daß die seligste Gottesmutter vom Augenblicke ihres Hinscheidens von dieser Welt zu Jesu in die endlosen Freuden einging, und somit fort und fort mit ihm ist, zu verschaffen. Die Christgläubigen aller Jahrhunderte erkannten daher auch an diesem Festtage die Krone aller Gedächtnißtage zur Ehre der seligsten Jungfrau und Gottesmutter, fanden in ihrer Himmelfahrt gleichsam den Wiederhall ihres Lebens, und nannten diesen Tag jenen glorreichen Tag, an dem es selbst Engel gelüstet, Mariens Herrlichkeit und Lieblichkeit

zu schauen. Und darum schreibt von diesem Feste der heilige Bernard: „Heute fuhr die hochverklärte Jungfrau in den Himmel auf, und krönte durch ihre Gegenwart die heiligen Freuden der Himmelsbewohner. Wenn beim Schalle ihrer grüssenden Stimme jene frohlockten, die noch der mütterliche Schos umschließt, schließen wir auf das Entzücken der Himmelsbürger, denen vergönnt ist, ... ihre Gegenwart ewig zu genießen." Maria ist ewig mit Jesu, mit Gott, mit ihrem Herrn. Im gleichen Geiste schreibt auch der heilige Johannes von Damaskus*): „Heute ist der festliche Tag," sind seine Worte, „an welchem die heilige und lebendige Arche des lebendigen Gottes, welche in ihrem Schose ihren eigenen Schöpfer empfangen hat, im Tempel des Herrn, der nicht von Menschenhänden erbaut ist, ausruhet. An ihr empfängt das Paradies ein neues Geschöpf; denn heute ist die unbefleckte Jungfrau, welche mit ihrem Geiste stets im Himmel lebte, zum Himmel hinaufgenommen worden. ... Als die Mutter des lebendigen Gottes wird sie auch zu ihm, wie sie es verdiente, in den Himmel erhoben. .. Für Maria wurde ein gerader und ebener Weg in den Himmel bereitet; denn wenn, wo Jesus ist, auch sein Jünger seyn soll, wie Christus, das Leben und die Wahrheit, selbst betheuert: wie sollte dort nicht vorzüglich seine

*) Orat. II. de Dormit. beat. Mariae.

Mutter bei ihm seyn?“ Maria war mit Jesu, ihrem Gott und Herrn, nach seinem Hinscheiden, und ist mit ihm nach ihrem Hinscheiden, und wird mit ihm seyn in Ewigkeit, wie sie selber Zeugniß gibt: „Überall suchte ich Ruhe,“ fand sie aber nirgends auf Erden, „aber in dem Erbe des Herrn will ich fortan ewig weilen“ (Ekklesiastik. 24, 11.).

Und in der That konnte es ja wohl nicht anders seyn, als daß die hochgelobte Jungfrau und Mutter Gottes Maria immer mit ihrem Herrn war, so wie der Herr mit ihr war. Denn der göttliche Heiland sprach es ja laut aus: „wenn mich Jemand liebet und mein Wort hält, so werden der Vater und ich kommen und bei ihm Wohnung nehmen“ (Joh. 14, 23.); und dort, wo der Allheilige wohnt, ist auch die Seele mit ihm, dem Allheiligen; die wahrhaft liebende Seele ist mit Gott, ihrem Schöpfer, ihrem Herrn, ihrem Vater, ihrem Bräutigame, und der Herr ist mit ihr. — Keine Liebe, keine Freude, keine Wonne auf Erden ist vergleichbar jener Seligkeit, welche aus der Gemeinschaft mit Gott entspringt. Diese Wonne, diese unaussprechliche Süßigkeit haben gottergebene Seelen zu allen Zeiten empfunden, und wie an einem Borne himmlischer Seligkeit schon hier in diesem Pilgerlande haben sie mit Entzücken sich gelabet. Von diesen hehren Empfindungen strömte jene erhabene Seele über, die da ausrief: „Sieh, mein Gott und Alles! was will ich mehr, und was kann ich Seligeres verlangen! O geschmackreiches und süßes Wort! Mein Gott mein Alles! Dem, der es versteht, ist es genug gesagt, und es oft zu wiederholen, ist

lieblich dem Liebenden, denn bist du zugegen, dann ist überall Fröhlichkeit, und Betrübniß ist bei deiner Abwesenheit"*). Ohne Gott und ihren Erlöser, in dessen Blute die Seele ihre Reinigung erlangte, ist bitterer Schmerz, bange Traurigkeit, eine schreckliche Finsterniß und jammervoller Tod; dort hingegen, wo Jesus lebt, und er lebt in allen Seelen, die mit ihm sind, herrscht hohe Freude, ungetrübte Fröhlichkeit, himmlisches Licht und Leben und unsägliche Wonne. Denn ohne „Jesu zu seyn ist Hölle, und süßes Paradies mit ihm zu seyn; wer Jesum gefunden hat, hat einen guten Schatz gefunden, und wer ihn verloren hat, hat unaussprechlich viel verloren, ja mehr, als die ganze Welt. Der Ärmste ist, wer ohne Jesus lebt, und der Reichste ist, wer mit Jesu ist"**). Wie glückselig mußte demnach wohl unsere erhabene Gottesmutter auf Erden gewesen seyn, da sie stets mit Gott ihrem Herrn war, ihm allein nur ihr Herz öffnete und allem Übrigen es verschloß, in ihm allein sich vertiefte, zu ihm allein sich erhob, seiner allein gedachte, nach ihm allein trachtete, und sich mit ihm ohne Unterlaß beschäftigte!

So mit dem Herrn seyn, wie Maria es war, wahrlich! dieß heißt die Erde zum Himmel machen, das Reich Gottes in seinem Inneren aufschlagen, und die Welt zum Paradiese umgestalten. Eine solche Seele gewinnt in der That einen Vorgeschmack jener ewigen Seligkeit, von der

---

*) De imitat. Christi lib. III. cap. 34. Nr. 1.

**) Ibid. lib. II. cap. 8. Nr. 2.

der Apostel Zeugniß gibt: „daß kein Auge sie gesehen, kein Ohr sie gehöret und keines Menschen Herz sie empfunden habe“ (I. Kor. 2, 9.); eine solche Seele gründet sich gleichsam mit Schöpfermacht einen Himmel außer dem Himmel, ruft den Herrn von den Höhen seines Thrones herab in sein Inneres und lebt und bewegt sich in ihm; sie fühlet wahrhaft die süße Wonne der Vereinigung dessen, der da ist die Liebe, mit sich, und kann mit himmlischer Entzückung ausrufen: „Mein Herr und mein Gott! mein Gott und mein Alles!“ — So war Maria mit dem Herrn.

Diese Vereinigung: mit dem Herrn, unserm Gott und Erlöser, zu seyn, sey das höchste Ziel unsers Sinnens und Strebens auf Erden. Wer dieses hohe Ziel erreicht hat, der hat die höchste Aufgabe seines Pilgerlebens gelöset. Maria sey uns hierin das Vorbild. Und wenn wir uns auch zu keiner solchen vollkommenen Höhe aufschwingen können, wie diese auserwählte Braut des heiligen Geistes; wenn wir auch keine so ausgezeichnete und innige Vereinigung mit Gott, unserem Vater, und Jesu Christo, unserem Erlöser, zu erwirken vermögen: so können wir doch nach dem Maße unserer schwächeren Kräfte fortan vorwärtsschreiten auf dem Wege des Heiles, der uns endlich hinführt, wo die verklärten Frommen, mit denen der Herr auf Erden war, die bleibenden, ewigen Früchte ihrer Bestrebungen genießen.

Darum, o Herr, rufen wir zu dir: Sey mit uns! Denn wenn du mit uns bist, wer will dann wider uns seyn! Wir wollen mit dir seyn, Herr! verleihe uns deine Gnade, daß wir uns nimmermehr von dir trennen; gib

uns den Geist der Stärke, vermöge welchem wir alle Feinde überwinden, die uns von dir, unendlich Liebevoller, trennen wollen! Rufen wir zu Maria, der Hilfe der Christen, daß sie stehe vor Gottes Angesicht und erwirke, daß sofort der Herr stets mit uns sey! So oft wir die Worte des grüßenden Engels aussprechen, wollen wir in unserem Inneren rufen: O Maria! mit der der Herr war, mache, daß er auch mit uns sey, daß er nimmermehr von uns weiche, sondern bei uns verbleibe jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Zweiter Theil:

Gruß der Elisabeth.

B. „Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes: „Jesus."" So Elisabeth zu Maria bei Luk. 1, 42.

Als Maria den ewig anbetungswürdigen Rathschluß des dreieinigen Gottes durch den Mund des Erzengels vernommen, und zur Mutterschaft des Erlösers ihre Einwilligung in geziemender, jungfräulicher Demuth gegeben hatte, schied der himmlische Bote von ihr und eilte zurück in die Himmel. Sie selber aber machte, wie die heiligen Urkunden versichern, sich auf, und ging zu ihrer Verwandten, die im Gebirge wohnte, und von der sie aus dem Munde des Engels vernommen hatte, daß sie im Zustande der Schwangerschaft sich befinde. Und als sie in das Haus des Zacharias und der Elisabeth gekommen

war, ward diese vom heiligen Geiste erfüllet, und rief laut der Jungfrau Maria zu: „Du bist gesegnet unter den Weibern!“ Worte, welche auch schon Gabriel, der Erzengel, vorher zu Nazareth der auserwählten Tochter Davids zugerufen hatte, und fuhr fort: „und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!“ Es spricht somit die vom Geiste Gottes erfüllte Base Mariens einen zweifachen Segen aus; nämlich über die Mutter, und über das Kind. Dieser Ausspruch der frommen Elisabeth war nicht bloß ein frommer und heiliger Wunsch, den sie ihrer Freundin ausdrückte; es war kein bloßer Ausdruck der Freude nach gewöhnlicher Höflichkeit und Artigkeit; sondern er war eine Bestätigung des gehörten Wunders, für beide Frauen die innigste und heiligste Freude, wie solches ein erleuchteter Lehrer der Kirche bemerkt: „Maria ging hin (zu Elisabeth) eilend vor Freude, ... da die Gnade des heiligen Geistes nichts Läßiges kennt“ *). Es ist somit der dreieinige Gott im Himmel es selber, der durch die genannten Grußworte über die fromme und überaus gottesfürchtige Jungfrau Maria und über das Kind, welches sie mit der Einwilligung zur Mutterschaft in ihrem Leibe empfangen, den Segen ausgesprochen hat. Und welch' ein Segen ist dieß wohl, der vom Himmel ausgesprochen, über Mutter und Kind verheißen wird? Es ist dieß ein Segen, der an Reichthum und Fülle seit der Gründung der Erde von nichts anderm erreicht werden kann wegen der hohen Würde jener Auserwählten, über die er vom Himmel nieder-

*) S. Ambros. sup. cap. I. Lucae.

geströmt war. Denn die Gesegnete unter den Weibern war:

1. Maria, die jungfräuliche Gottesmutter;

2. Jesus, der da ist Gott und Mensch zugleich.

Gewiß mit heiliger Freude füllet sich das Herz eines jeden Sterblichen, wenn er die Versicherung des himmlischen Segens vernimmt und im andächtigen Gebete spricht, weil sie betreffen die allgemeine Mutter des Menschengeschlechtes und ihren hochgelobten göttlichen Sohn, den Erlöser der Welt, durch den wir, befreit vom ewigen Verderben, die Hoffnung einstiger immerwährender Benedeiung erlangt haben.

I.

Wenn es gleich wahr ist, daß der Allmächtige, wie Zeugniß geben die heiligen Schriften, vielfach seinen Segen oder seine Benedeiung an die Menschen ausgesprochen hat: so finden wir doch, daß dieser Ausdruck in einem verschiedenen Sinne genommen und auch verstanden ward. So sprach nämlich der Herr zu Abraham: „Ich will dich segnen, . . . und du sollst gesegnet seyn; ich will segnen, die dich segnen . . . und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde" (Genes. 12, 2 u. 3. — 18, 18.). Hier bedeutet das Wort segnen eine große, zahlreiche Nachkommenschaft, aus der endlich der Erlöser der Welt hervorgehen wird; auch sollen die Nachkommen Abrahams, so wie dieser ihr Stammvater, zum Besitze vieler zeitlicher Güter gelangen; und selbst jene, welche es mit ihm gut meinen, werden von Gott belohnt werden, so, daß demnach der verheißene

Segen entweder zeitliche Güter oder andere von Gott zu überkommende Wohlthaten bedeutet. — Der Segen, welchen der blinde Vater Isaak seinem Sohne Jakob gab, bedeutete die Oberhand, die Herrschaft über seine Feinde (Genes. 27.). Denselben Jakob segnete ein Mann, der mit ihm bis zur Morgenröthe gerungen hatte, und verlieh ihm Kraft, Stärke und Ausdauer in Gefahren, oder in Besorgung des Heilsgeschäftes (Ebendas. 32.). Als David auf Nabal zornig war, und somit seinem Hause Gefahr drohte, suchte sein Weib Abigail, welches sehr klug war, den erzürnten König zu besänftigen, eilte ihm entgegen, brachte ihm verschiedene Eßwaaren und sagte zu ihm: „Nimm den Segen, den deine Magd dir hergebracht hat“ (I. Kön. 25, 27.). Hier wird unter Segen nichts anders als Brot, Wein, Fleisch, Rosinen, Feigen und Kuchen verstanden, welche Eßwaaren nämlich Abigail mitgebracht hatte.

Der göttliche Heiland segnete die Kleinen (Markus 10, 16.); und dieser Segen bedeutet uns das Wohlgefallen, welches der Herr hat an der Unschuld und an der kindlichen Demuth des Geistes und Herzens. Wenn er die Gerstenbrote und die Fische segnet (Matth. 14, 17.); wenn er beim letzten Abendmahle das Brot und den Kelch mit Wein segnet (Matth. 26.): so heißt hier segnen so viel als weihen, heiligen. — In den Schriften der heiligen Väter, diesen treuen Zeugen der Wahrheit, bedeutet das Wort segnen bald einen bloßen Glückswunsch, bald eine Lobeserhebung, oder auch einen Wunsch, der das zeitliche oder ewige Wohl der Menschen zum Gegenstande hat.

Im Allgemeinen bedeutet das Wort segnen oder benedeien die Bitte um Verleihung der göttlichen Liebe und Freundschaft, um Zuerkennung der Gnade des Himmels zu unserem zeitlichen und besonders zu unserem ewigen Wohle. In diesem ausgedehnteren Sinne finden wir gar oft den Segen über die Menschen niedergeflossen, die der Herr guter und ausgezeichneter Handlungen wegen belohnen wollte. So ward gesegnet Jahel, das wackere Weib Habers des Cyniters (Richter 5, 24.), ihres Sieges wegen über Sisara; so ward gesegnet Ruth, ihres tugendhaften Wandels und ihrer jungfräulichen Eingezogenheit wegen (Ruth 3, 10.); gesegnet ward von dem Herrn Job, der gerechte und gottesfürchtige Hussiter (Job 1, 10.); und so ward auch gesegnet die starke Judith, die da mit kühner Hand Bethuliens Retterin war, und ihre Wittwenschaft bewahrte (Judith 15, 10 u. 11.); denn so rief alles Volk: „Du bist der Ruhm Jerusalems, du die Freude Israels, du die Ehre unsers Volkes! denn du hast männlich gehandelt, bist starkmüthig gewesen, dieweil du die Keuschheit geliebet hast. Darum hat auch die Hand des Herrn dich gestärket, und darum wirst du gesegnet seyn in Ewigkeit."

Wenn gleich im alten Bunde so Viele gesegnet oder benedeiet wurden, und dadurch die herrlichsten Verheissungen über diese frommen Auserwählten vom Himmel gemacht wurden: so sind diese Benedeiungen doch nur immer Schattenbilder im Vergleich mit jenem Segen, der unserer jungfräulichen Gottesmutter zu Theil geworden war. Und selbst auch zugegeben, daß sogar der Ewige

selber mit eigenem Munde den Segen über seine Frommen ausgesprochen hatte; so waren diese an Frömmigkeit und überhaupt an Tugendfülle gleich matten Bildern in der Dämmerung aufgestellt, während Maria die glänzendste Lichtgestalt ist, deren Tugendglanz den hellsten Sonnenstrahl unendlich weit hinter sich läßt. Die reinsten Seelen des alten Bundes hatten sich keiner solchen Benedeiung von Gott zu erfreuen wie Maria, wie solches aus den Worten des Erzengels nicht undeutlich hervorgeht, indem er sprach: „Du bist gebenedeit unter den Weibern;" weßwegen mit Recht ein heiliger Kirchenlehrer sagt: „Nichts ist Mariä gleich, und nichts ist größer als Maria, außer Gott" *); und wieder: „Die seligste Jungfrau übertrifft alle Wesen, nur Gott allein ausgenommen" **); und der heilige Bernard sagt: „Welche auch englische Reinigkeit kann sich mit der Jungfrauschaft Mariens vergleichen, die da würdig war, das Heiligthum des göttlichen Geistes und die Wohnung des Sohnes Gottes zu werden?" ***) Ja, Maria war die Gesegnetste von dem Herrn; sie ward über Alle erhoben, weil erhabener an Tugenden; sie war die Gott Angenehmste, die Glückseligste, die Auserwählte im ganzen weiblichen Geschlechte. Dieses Geständniß machte ihr der ewig Heilige durch den Mund seines Erzengels;

---

*) S. Anselmus in orat. 52.

**) Epiphanius orat. de laud. Virgin.

***) Sermon. 4. in assumt. num. 6.

und dasselbe Geständniß wiederholte der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, der die Geheimnisse Gottes erschaut, durch den Mund ihrer Base Elisabeth. Und war es endlich nicht derselbe göttliche Geist, der das Herz und die Zunge der gebenedeiten Jungfrau regierte, daß sie, die Bedeutung der Grußworte fühlend, der gedachten Wahrheit Zeugniß gebend, ausrief: „Sieh! von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen" (Luk. 1, 48.).

Aber wenn einerseits schon die persönlichen Vorzüge Mariens sie so hoch über alle Gesegnete des Himmels erhoben, daß kein anderes Menschenkind, ja auch selbst kein himmlischer Geist ihr gleich war: so war es auf der andern Seite die erhabene Mutterschaft, wozu sie vom Dreieinigen berufen worden, die sie gleich hoch erhebt zur unerreichbaren Würde. Auch darin war sie gesegnet unter allen Weibern; sie war vorzüglicher und glücklicher als Alle ihres Geschlechtes. Denn nicht wie Sara oder wie Rachel, noch wie die berühmte Anna und ihre Widersacherin die Phenenna, welche alle zur Mutterschaft berufen worden waren, wurde Maria Mutter. Alle diese Unfruchtbaren wurden zwar Mütter; aber da sie den Fluch der Sünde unserer Stammältern auf sich trugen, verloren sie ihre Jungfrauschaft und mußten in Schmerzen ihre Kinder gebären. Und wer waren sie, diese Kinder? Kinder der menschlichen Schwächen und Verirrungen, Kinder des Leichtsinnes und des Zornes waren sie, die täglich den Herrn beleidigten, seinem heiligen Willen oft Hohn sprachen, und überhaupt viele Sünden und Lasterthaten begingen. Somit waren sie Mütter nach

gewöhnlicher Weise, gleich allen andern Töchtern Evens, die des Ewigen Wille zur Mutterschaft beruft.

Solches alles war aber bei Maria nicht der Fall. Frei von dem allgemeinen Fluche, unter dem jedes andere Menschenkind seuzte, behielt Maria, die da war die Gesegnetste unter den Weibern, ihre Jungfrauschaft unverletzt bei, indem sie auf eine außerordentliche Weise, nämlich durch die Überschattung von Seite des heiligen Geistes, in ihrem Leibe empfing, und daher kam es auch, daß sie Jesum, den hochgelobten Sohn Gottes des Vaters, ohne Schmerzen gebar. Ohne der gebenedeiten Mutter ein Weh auszupressen, trat er in die Welt, der Allerheiligste, der da hatte gleiche Herrlichkeit mit dem Vater, ehe die Welt war; er, der da ist der zweite Adam, trat aus dem Mutterleibe der zweiten, besseren Eva, und heilte jene Wunden, die der erste Adam dem Menschengeschlechte geschlagen hatte. Ohne Schmerzen hat Maria Jesum geboren. Und deßwegen ruft ein erleuchteter Gottesmann aus: „Maria ist gebenedeit über alle Weiber, weil sie ohne Verletzung der Zierde ihrer Jungfrauschaft den Sohn Gottes empfangen, ohne gewöhnliche Beschwerde des Leibes unter ihrem Herzen getragen, ohne allen Schmerz, wie keine andere Frau, geboren" *) ... und folglich jene Vor-

*) Richard a S. Laurentio lib. VIII. de laud. Virg. In der angeführten Stelle heißt es:

. . . „Maria . . . concepit salvo flore,
portavit sine labore,
peperit sine dolore . . . quod nulla alia."

züge erlangt hat, die nie einem Weibe zu Theil geworden sind.

Die Gnade war es, nicht die Natur, wodurch, nach der Bemerkung eines heiligen Kirchenlehrers, Maria zur Mutter wurde; die Frömmigkeit, nicht der Verlust der Jungfrauschaft, machte sie zur Gebärerin. In ihrer Empfängniß, in ihrer Geburt nahm die Schamhaftigkeit zu, die Keuschheit wurde erhöhet, die Reinigkeit vermehrt und die Jungfrauschaft befestiget. — Oder scheint dir grübelnder Menschenverstand dieß unwahrscheinlich? findest du nach den Gesetzen der Natur hierin etwas Widersprechendes? — Bedenke! daß dem Herrn in seiner Haushaltung, in seinen Welten, die er durch seinen bloßen Willen gegründet, nichts unmöglich sey. Wenn es ihm, dem grossen Gott, der in seiner Rechten die Allmacht trägt, nicht unmöglich war, Aarons Stab grünen zu lassen, oder aus den harten Felsen Wasser rinnen zu machen, oder den Dornbusch auf Horeb anzuzünden, ohne daß er verbrennen sollte; wenn ihm, diesem allmächtigen Regenten der Welten, nichts unmöglich ist, ja, wenn er täglich vor deinen Augen tausend Wunder wirkt, und dadurch dir seine Unbegreiflichkeit wie in seinem allerheiligsten Wesen so auch in seinem anbetungswürdigen Wirken darthut: wie sollte es dir demnach unglaublich und unwahrscheinlich vorkommen, wenn er seinen Sohn auf eine uns unbegreifliche Weise in die Welt einführt? auf eine Weise, wodurch dem höchsten Ruhme des Sohnes und der Ehre der Mutter wahrhaft gotteswürdig vorbedacht ist! Soll denn der, der die Natur gegründet und ihr Gesetze gegeben hat, nicht den Lauf derselben hemmen, und in gewissen Fällen diese

Gesetze binden können? Diesen Gedanken erfaßte der erleuchtete Patriarch von Konstantinopel, und nennt die seligste Jungfrau ein wahres Wunder, da er schreibt: „Wahrlich! ein großes Wundergeheimniß war Maria, die seligste Jungfrau; denn was ist je Größeres, was Erhabeneres gefunden worden, oder wird jemals gefunden werden können, als sie?" *)

Wenn also der Herr solche Wunderdinge an Maria that, wodurch noch überdieß so viel Segen und Heil in die Welt gekommen, soll demnach diese mit allen Tugenden so reich geschmückte Jungfrau nicht die Gesegnetste, die Gebenedeite unter allen Weibern genannt werden? Ja, seligste Jungfrau! erhabene Gottesmutter, „die du keinen Mann kanntest, und doch mit deinem Leibe einen Mann umschloßest, du bist gebenedeit über alle Frauen" **), ruft der heilige Augustin aus; denn Gott hat dich gesegnet zu seiner Wohnung, da Jesus Christus in deinem Leibe ruhte. Oder sollte sie nicht gesegnet seyn, die da war die Mutter desjenigen, von dem allein gesungen ward: „Gesegnet sey, der da kommt im Namen des Herrn" (Matth. 21, 9.); und wieder: „Ewig sey deine Herrlichkeit gepriesen, denn die ganze Erde wird damit erfüllet werden?" (Psalm 56, 6.) Und wahrlich! keine Zunge vermag es auszusprechen und keine Feder zu beschreiben, was Herrliches gewirkt hat der hochgelobte Sohn Mariens, Jesus

*) S. Chrysostomus apud Metaphrast.

**) S. Augustinus sermon. 18. de Sanct.

Christus, der Welterlöser. Welch' ein erfreulich Licht ist aufgegangen in ihm, der sich selbst das Licht der Welt nannte! ein Licht, das alles Dunkel und alle Finsterniß, so über den Geschlechtern der Erde lag (Isaias 60, 2.), zerstreute, die Irrthümer verscheuchte, und die größte Helle der Erkenntniß und der Wahrheit verbreitete! Des Vaters ewigen Fluch hat Mariens hochgebenedeiter Sohn hinweggehoben von dem Erdenkreis, und Liebe und Friede hat er eingeführt und als heiliges Erbe hinterlassen allen Menschenkindern, — und eine Kirche hat er uns gestiftet, die alle Gnadenmittel in ihrem Schose hat, wodurch uns der durch die Sünde verschlossene Himmel wieder geöffnet wird, aus dessen innerstem Heiligthume uns die Hoffnung einer ewigen Seligkeit entgegenstrahlt. Spricht daher der heilige Sänger nicht mit allem Rechte, „daß die Herrlichkeit des Herrn die Erde erfülle?" Und diesen Urheber der Herrlichkeit, wer hat ihn uns geboren? Maria war die erhabene Mutter, die der heilige Cyrillus nicht unschicklich darum das „größte Kleinod der Erde" nennt*); und ein anderer erleuchteter Mann Gottes begrüßt sie darum mit dem Namen: „Jungfräuliche Gottesgebärerin, Königin und das Heil aller Sterblichen"**).

Wie die Propheten des alten Bundes die Benedeiung der seligsten Gottesmutter in den trefflichsten Vergleichungen und Bildern aussprachen, denn Isaias nennt sie eine Prophetin, eine Jungfrau, ein verschlos-

---

*) Contra Nestorium.

**) Ephrem. V.

senes Buch; Ezechiel das „Morgenthor, das nur Gott allein aufgethan wird;" Daniel vergleicht sie mit einem hohen und Habakuk mit einem schattigen Berg; David nennt sie den „Berg, der fette Weiden hat, der mit Butter und Milch bedeckt ist, und auf welchem die Wohnung Gottes steht" *): so erschöpfen sich die heiligen Väter im neuen Bunde an Ausdrücken, die das Lob Mariens im höchsten Grade aussprechen. So nennt der heilige Gregor, Bischof von Neu-Cäsarea, unsere Jungfrau einen Thron der Cherubim; Cyrillus nennt sie die kostbarste Perle des Erdkreises; der Goldredner Petrus die Versammlung der Heiligkeit; Chrysostomus das größte Wunder; Johannes Damaszenus das lebendige Ebenbild Gottes **); der heilige Bernard den glänzendsten Meeresstern, der über der Welt leuchtet; der heilige Augustin die Gesegnetste unter allen Frauen u. s. w.: lauter Ausdrücke, die in der That nichts anders als eine nähere Erklärung, eine bestimmtere Auseinandersetzung jener Benedeiung und jenes Segenswunsches sind, welchen der Herr durch den Engel und durch den Mund ihrer Base Elisabeth ihr vortragen ließ, da sie sprachen: „Du bist gebenedeit unter den Weibern."

Wenn nun der Ewige in alter Vorzeit und noch mehr im neuen Bunde Männer erweckte, welche, geleitet und getrieben vom Geiste der Frömmigkeit und Wahrheit, das Lob Mariens aller Welt verkündeten, und sie benedeiten,

*) S. Andreas Cretensis.
**) Orat. I. de nativit. Virg.

diese erhabene Gottesmutter; wenn die Christgläubigen zu keiner Zeit es unterließen, und dem Willen der heiligen katholischen Kirche, die da ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit (I. Tim. 3, 15.), folgend, es nicht unterlassen konnten, die jungfräuliche Gottesgebärerin auf das herzlichste zu verehren, und ihr eine Verehrung darzubringen, welche in der Nachahmung ihrer herrlichen Tugenden und guten Werke besteht, wie der heilige Bernard bemerkt; wenn wir ferner die ausgezeichneten Verdienste dieser hocherlauchten Mutter unsers Erlösers, durch den allein Heil und Segen auf die Erde kam, mit frommgläubigem und einfältig kindlichem Gemüthe dankbar erwägen: so werden auch wir, gleich allen Frommen der Vorzeit, hingerissen zur Benedeiung, zum Lobe und Preise der allgemeinen Mutter aller Menschenkinder; auch wir werden einstimmen in den Gruß des himmlischen Gesandten und der vom heiligen Geiste erfüllten Elisabeth, und werden mit inniger Andacht täglich und recht oft beten: „Du bist gebenedeit unter den Weibern."

Und gewiß billig ist es, daß wir jene glückliche Jungfrau von allen anderen Menschentöchtern unterscheiden, die selbst der Schöpfer unterscheidet und auszeichnet; sie, die Mutter des Herrn, wird ja wohl einer größeren Verehrung werth seyn als jede andere Tochter Adams? Benedeien wir sie daher, die selige Gottesgebärerin! denn sie war das reinste und heiligste Gefäß, das je aus des Schöpfers Hand hervorgegangen ist; oder „was ist je vorzüglicher, was erhabener zu irgend einer Zeit gewesen, als die Jungfrau Maria?" fragt

der heilige Chrysostomus *); — sprechen wir oft mit betendem Gemüthe die himmlischen Grußworte: „Du bist gebenedeit unter den Weibern."

Aber nicht nur Maria ist gebenedeit ihrer großen Verdienste und Gnaden wegen, die sie sich erworben, sondern auch das Kind, welches sie durch die Überschattung des heiligen Geistes unter ihrem Herzen trug, ist hoch gebenedeit und hoch gelobt in Ewigkeit, dieweil es ist der Eingeborne Sohn Gottes des Vaters, der, die Himmel, den Thron der Herrlichkeit verlassend, Knechtsgestalt annehmen und in allen Dingen, die Sünde allein ausgenommen, gleich werden wollte uns Menschen, um uns zu erlösen von der alten Schuld und Strafe durch den Gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes.

II.

Das Kind, dessen Mutter Maria ward, ist kein gewöhnliches Menschenkind, gezeugt aus dem Fleische durch den Willen des Mannes; sondern es ist der Sohn Gottes, Gott selber, gleicher Natur und Wesenheit mit dem himmlischen Vater, der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, den er gesetzt hat zum Erben über Alles und durch den er die Welten erschaffen hat (Hebr. 1, 3 u. 2.); denn so sprach der Engel: „Maria, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn

*) Orat. de nativit. Virg.

des Allerhöchsten genannt werden; Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, er wird über Jakobs Haus ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn" (Luk. 1, 30—34.). Die Frucht des Leibes der jungfräulichen Mutter ist Jesus, Gottes Sohn, gesendet vom Vater, weil der Sohn es selber wollte, aufzusuchen die verlorenen Schafe des Hauses Israel, um sie selig zu machen. Maria sollte demnach den Urheber alles Segens, den Urquell aller Benedeiung gebären, und deßwegen verbindet die mit dem Geiste Gottes erfüllte Elisabeth mit dem Ausspruche ihres Segens über die hochgelobte Frucht ihres Leibes auch den genannten Glückswunsch, den Maria zu Nazareth aus dem Munde des Engels bereits vernommen hatte.*) Und damit alle Rechtgläubigen wüßten, wer denn die gebenedeite Frucht des Leibes Mariä sey, verordnete Pabst Urban IV., daß den Worten der frommen Elisabeth: „gebenedeit ist die Frucht deines Leibes," der Name dieses hochgelobten Kindes: „Jesus," beigesetzt werde.

Da denn die Frucht des Leibes der Jungfrau Maria Jesus, der Gottmensch selber, war: so bedarf es wahrlich kaum eines Beweises über die Wahrheit der Grußworte der Elisabeth, daß nämlich hochgesegnet sey das Kind, welches ihre Verwandte, die Jungfrau Maria, unter ihrem Herzen trug. Denn es ist ja die Frucht des Leibes jener große Gott, von dem der heilige Sänger spricht: „Freuen sollen sich und jubeln die Völker! preisen sollen

*) Cornelius a Lapid. in Luc. cap. I. v. 42.

sie dich, o Gott, preisen die Nationen; denn die Erde wird geben ihre Frucht; es segne uns Gott, unser Gott, er segne uns" (Psalm 66, 5—8.). Nicht bloß die Gewächse zur Nahrung soll die Erde geben, sondern ihn, auf den harren die Völker (Genes. 49, 10.), den Sohn des Menschen, den Erlöser, den Heiland. (Hieronymus.) Der Psalmist fordert mit sehendem Geiste alle Nationen der Erde auf, hinzuwenden ihre Blicke auf die Gnade des Herrn, der in seinem erbarmungsvollen Rathschlusse beschlossen hat, durch seinen eingebornen Sohn die Welt von der Sünde und von dem ewigen Fluche befreien zu lassen. Und dieser Eingeborne des himmlischen Vaters, der die menschliche Natur aus Mariens Leibe nahm, soll der nicht gesegnet seyn? — Die Erde brachte ihre Frucht, denn der jungfräuliche Leib der Mutter war ja aus Erde; und aus diesem Leibe ward geboren derjenige, der da ist des ewigen Vaters Abglanz und der Genosse seiner Herrlichkeit; Eines Fleisches sollte er seyn mit der jungfräulichen Mutter. Von dieser hochgelobten Frucht der Erde redet der Prophet, wenn er sagt: „Herrlich und ruhmvoll wird der Sprosse des Herrn seyn und die Frucht der Erde zum Schmucke für die Geretteten Israels" (Isaias 4, 2.). Und diese Frucht war Emmanuel (Ebendas. 7, 14.), durch welchen Namen nicht nur allein die göttliche Hilfe, abzweckend den Schmuck und den Ruhm der Erlösten, sondern auch (nach der Erklärung des heiligen Hieronymus, Chrysostomus und Theodorets) die Menschwerdung Gottes in Messias, den eine Jungfrau empfangen und gebären wird (Ebendas.), ausgedrückt ist. Da nun aber

in der Fülle der Zeiten der Messias erscheinen sollte im Fleische, nehmend die Wesenheit seiner menschlichen Natur aus dem jungfräulichen Leibe Mariens, so war er ja die gesegnetste Frucht, die je die Erde trug. Und darum sprach ja ganz recht die vom heiligen Geiste erfüllte Elisabeth: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes"; jene Frucht, die von Ewigkeit her im Schoße des himmlischen Vaters grünte, und in der Zeit aus dem Schoße der Jungfrau hervorging, da das Wort Fleisch geworden war.

Das Kind, welches Maria unter ihrem Herzen getragen, ward heilig genannt und Gottes Sohn (Luk. 1, 35.); und dieß im hohen Verstande, in welchem dort über Bethlehems Triften zur Stunde der Mitternacht sangen die englischen Scharen: „Ehre und Ruhm sey Gott in den Höhen" (Ebendas. 2, 14.); und die himmlischen Geister: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott der Heerscharen" (Offenb. 4, 8.). „Der höchste Herr," sagt ein heiliger Kirchenfürst, „wollte uns zu Liebe als ein Kind im Mutterleibe getragen werden" *). Er, der da war von Ewigkeit, und der selbst der Zeit das Daseyn gab, wollte hervortreten aus der Ewigkeit Tiefen, um in der Zeit geboren zu werden; er, der den Menschen gestaltet im Leibe der Mutter, wurde Mensch; er, der da ist ein Geist seiner Natur und Wesenheit nach, ewig geheimnißvoll, der nahm einen Leib an, ging gleiche Wesenheit mit uns ein, und nahm Fleisch aus Maria der Jungfrau, um mit der

*) S. Anastasius Archiepiscop. Antiochen.

menschlichen Natur zu sühnen, was die menschliche Natur an der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Vaters verschuldet hatte. Und von diesem Heiligen, dem Sohne Gottes, dem Erlöser der Welt, sagte die vom heiligen Geiste erfüllte Base Mariens: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes."

Die Worte der Elisabeth zu Maria sind nach dem Zeugnisse der Schrift die Worte Gottes, weil uns die heilige Urkunde ausdrücklich sagt, daß die fromme Base der Gottesmutter sie gesprochen habe, als sie „erfüllet ward vom heiligen Geiste" (Luk. 1, 41.). Es kommt somit der Ausspruch: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes" vom heiligen Geiste; von ihm, der da ist mit dem Vater und dem Sohne gleicher Natur und Wesenheit, gleich groß an Macht und Herrlichkeit. Die Benedeiung, welche Elisabeth aussprach, da sie getrieben ward von oben, ist nicht ihr Lob und ihr Segen; sondern es ist das Lob und der Segen des heiligen Geistes, die Benedeiung von Gott selber, der sich der frommen Freundin der Gottesmutter nur als Organ bediente, wie solches der Ewige gar vielfach an die Menschenkinder gethan hatte in alter Vorzeit (Hebr. 1, 1.).

Die höchste Benedeiung, die da wahre Anbetung ist, entrichtete dem Sohne Gottes, dem Kinde Mariens, der ganze Himmel, wie geschrieben steht: „Da er (der Vater) einführte seinen Erstgebornen in den Erdenkreis, sagte er: Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes" (Ebendas. 1, 6.). Und in den Psalmen sieht der gotterleuchtete Sänger die Herrlichkeit und den Sieg des Reiches Gottes auf Erden, gestiftet durch Jesum

Christum, den hochgelobten Sohn Mariens, und fordert in heiliger Freude alle himmlischen Geister zur höchsten Benedeiung des Messias auf, da er sagt: „Betet ihn an, ihr alle seine Engel!“ (Psalm 96, 7.) Und in der geheimen Offenbarung hört Johannes, der vielgeliebte Jünger des Herrn, „die Stimme vieler Engel, die da sprachen mit lauter Stimme: Ehre und Lob und Preis sey dem Lamme!“ (Offenb. 5, 12.) und jede Kreatur im Himmel hörte er sagen: „Dem Lamme sey Lob und Ehre und Preis und Macht in alle Ewigkeit“ (Ebendas. V. 13.). Wer weiß nicht, daß unter dem Lamme der göttliche Heiland verstanden wird, der als Versöhnungsopfer unschuldig für uns starb, um uns von der Knechtschaft der Sünde, von der Macht des Teufels und sofort vom ewigen Verderben zu befreien? Und diesem Lamme der Versöhnung, dem Heilande Jesu Christo, dem Sohne Mariens, den sie als Gott und Mensch unter ihrem Herzen trug, diesem wird gebracht von allen Engeln und himmlischen Kreaturen die Anbetung, die höchste Benedeiung. Und dieß sprach aus die vom heiligen Geiste erfüllte Elisabeth, als sie Mariam mit den Worten grüßte: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.“ Es sind somit diese Worte ein Beweis der vom heiligen Geiste der frommen Base der Gottesmutter gemachten Offenbarung, da sie eine Wahrheit aussprach, der die seligen Himmelsbewohner durch ihre Benedeiung, welche sie dem Sohne Gottes unaufhörlich bringen, Zeugniß geben.

„Herrlich und voll Ruhm,“ sprach der Seher, „wird der Sprosse des Herrn seyn, und die Frucht der Erde wird seyn zum Schmucke für

Israel“ (Isai. 4, 2.), des kommenden Erlösers wegen, dessen Herrlichkeit und Ruhm in dieser Prophezeiung ausgedrückt ist. Aber selbst die frühesten Geschlechter der Erde, denen auch nur in leisester Hoffnung, daß ein Erlöser aus dem Samen des Weibes erscheinen werde, die Verheißung desselben gegeben ward, brachten das Opfer der Benedeiung dem großen Emmanuel, dem Nachkommen des Weibes, obgleich in andern Personen, dar. So ward er gesegnet und benedeit von und in den Patriarchen, von Isaak in der Person Jakobs, und von Jakob in der Person seiner Kinder, wie geschrieben steht: „Juda! dich werden loben deine Brüder. Deine Hand wird seyn auf dem Nacken deiner Feinde und beugen werden sich vor dir die Söhne deines Vaters“ (Genes. 49, 8.). Wer weiß nicht, daß diese Worte an Jesu Christo buchstäblich in Erfüllung gingen? denn er stammt ja dem Fleische nach von Juda ab, und die Nachkommen aus diesem Stamme huldigten gar sehr ihrem Ahnherrn; gesegnet und gebenedeit ward er von den Propheten, die von dem verheißenen Weltheilande Segen und Heil verkündeten: „Der Segen dessen, der erschienen war im Dornbusche, komme auf das Haupt Josephs, auf den Scheitel des Nazaräers unter seinen Brüdern“ (Deuter. 33, 16.). Und was soll ich erst sagen vom königlichen Sänger David, der in heiligen Gesichten gar oft seinen Heiland, den Welterlöser, lobte, pries und benedeite, und zu dieser Benedeiung Himmel und Erde, und Alles, was darin enthalten ist, aufforderte? (Psalm 109.) — Was alle diese Frommen des alten Bundes an diesen und so vielen anderen Stellen

aus Eingebung Gottes gesprochen, hat die vom heiligen Geiste erfüllte Elisabeth mit den wenigen Worten ausgedrückt, da sie sagte: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.“

Gesegnet und benedeit ward die Frucht Mariens durch den frommen Priester Zacharias, der gleich der frommen Elisabeth voll des heiligen Geistes geworden war: „Gepriesen sey der Herr, der Gott Israels; denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm die Erlösung verschafft; ein Horn des Heiles hat er uns aufgerichtet in Davids Haus, wie uns verheißen ward, uns zu erlösen von unseren Feinden und aus der Hand Aller, die uns hassen . . . und du Kind wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden, weil du einhergehen wirst vor dem Angesichte des Herrn, um ihm zu bereiten den Weg, auf daß sein Volk geführt werde zur Erkenntniß des Heiles und zur Vergebung seiner Sünden durch die innigste Barmherzigkeit unsers Gottes, in welcher uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe, um denen zu leuchten, die sitzen im Finstern und in den Schatten des Todes“ (Luk. 1, 67 u. folgend.). Dieser herrliche Lobgesang, den Zacharias voll des heiligen Geistes dem kommenden Weltheilande hält, ist er nicht lauter Benedeiung des Sohnes Mariens? weht aus demselben nicht wahrhaft der lebendige Odem des Geistes Gottes? — So drückten auch die Hirten auf dem Felde, Gottes, des Weltheilandes, Lob aus; so thaten es auch die frommen Hirtenfürsten aus dem Morgenlande

die da niederfielen vor dem Kinde und es anbeteten, und demselben Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Geschenke darbrachten; Gaben, welche man nur Gott (oder auch Königen) zum Opfer bringt, — und worüber der heilige Fulgentius schreibt: „Sieh! was die Weisen opferten, so weißt du, was sie glaubten;" so daß diese die Benedeiung durch Wort und That, durch Gebet und Opfer zugleich ausdrückten. — Wie oft ward der hochgelobte Sohn Mariens nicht gesegnet von seinen Zeitgenossen, sowohl von denen, welchen er durch Wunder sich wohlthätig zeigte, als auch von vielen Andern, denen der Geist des Glaubens an ihn inwohnte? Rief nicht bei Gelegenheit seines Einzuges nach Jerusalem die ganze Volksmenge, welche vorne und hinter ihm ging, laut ihm zu: „Heil dem Sohne Davids! Gebenedeit sey der da kommt im Namen des Herrn!" (Luk. 19, 38.) Und würden seine Jünger und das Volk diese Benedeiung ihm versagt haben, so würden nach seiner Versicherung die Steine ihm das Lob verkündiget haben (Ebendas. V. 40.). — Und endlich sogar am Kreuze noch, ehevor er sein hochheiliges Leben beschloß, benedeite ihn die durch Gottes Gnade bekehrte Seele des Missethäters, verweisend seinem Mitgenossen die Schmähworte wider den göttlichen Heiland, und diesem bittlich zurufend: „Herr! wenn du kommst in dein Reich, so vergiß meiner nicht!" (Ebendas. 23, 42.)

Wie sehr gesegnet und benedeit mögen den Sohn Mariens alle Jene haben, die er durch seine Wunderkraft von ihren Krankheiten, sowohl des Leibes als der Seele, befreit hatte! oder Jene, aus denen er unreine Geister ausge-

trieben hatte! oder endlich Jene, die er durch seine Lehre und durch seine erhabenen Tugendbeispiele von den krummen Wegen der Irrthümer und der Laster, auf denen sie gleich Blinden einhergegangen sind, zum Lichte und zum Leben zurückgeführt hatte! Wie Viele seiner besseren Zeitgenossen, die mit der Gnade des Himmels treulich mitgewirkt haben, sind bekehrt worden, und erkannten an ihm den Messias, den längst verheißenen Erlöser der Welt, der gekommen war, die verlornen Schafe des Hauses Israel aufzusuchen, und sie seiner neuen, himmlischen Heerde zuzuführen, auf daß sie alle selig würden! Wenn auch alle diese Kinder der Gnade ihre Benedeiungen nicht immer laut vor dem Volke aussprachen; wenn sie auch nicht öffentlich ihre dankerfüllten Herzen der Welt zur Schau trugen: so war doch ihr Inneres entzündet vom Lobe und Preis, die sie auf eine unsichtbare Weise darbrachten dem hochgelobten Sohne Mariens, dessen Auge die tiefsten Falten der segnenden Herzen durchschaute. — Diese Segnungen, von denen die Gemüther aller besseren Menschen gleichsam überströmten, diese alle hat die vom heiligen Geiste erfüllte Elisabeth vorhergesagt, da sie zu Maria gesprochen: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.“

Diese Benedeiung, gezollt dem Sohne Gottes, der hochgelobten Leibesfrucht Mariä, von allen Engeln, von allen himmlischen Kreaturen, von den Patriarchen und Propheten, von den Zeitgenossen seiner Person selbst, denen da leuchtete das Gnadenlicht des Glaubens; diese Benedeiung sollten nicht auch wir, durch das Beispiel unserer Vorvordern angefeuert, ihm darbringen, dem hochgepriesenen Sohne der seligsten Jungfrau, unserem Erlöser,

unserem Heilande? ihm, „den Gott erhöht und dem er einen Namen gegeben hat, der da ist über alle Namen, auf daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde“ (Isaias 45, 24. — Röm. 14, 11.), „und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit des Vaters ist“ (Philipp. 2, 9—12.). Was die frommen und gottesfürchtigen Seelen auf Erden seit der Gründung der heiligen Kirche durch ihren Stifter mit innigster Verehrung thaten; was sogar die verworfenen Geister mit Furcht und Zittern thun, die nach der Bemerkung des heiligen Anselmus in Jesu Christo ihren Herrn, Richter und Bestrafer anerkennen müssen: das, christliche Seele, wolltest du verweigern oder nur kaltblütig und in Lauigkeit erweisen dem, der für dich des Vaters Herrlichkeit verlassen, die Knechtsgestalt angenommen, unter Sündern auf der Erde, die ihm nichts als Disteln und Dornen trug, gewandelt, und zuletzt sogar sein kostbares Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen, und zwar für dich vergossen hat? Nein und nimmermehr! Wir wollen ihm, unserm Erlöser und Heilande, zu allen Zeiten Lob und Preis und alle Ehre und Benedeiung erweisen, und mit dem heiligen Sänger, der die durch den erwarteten Erlöser der Welt zugeflossenen Wohlthaten im Geiste schaute, ausrufen: „Die ganze Erde soll dich anbeten, preisen und lobsingen deinem Namen!“ (Psalm 65, 4.) Da aber der bloße Glaube, die bloße Benedeiung mit dem Munde dem Herrn nicht angenehm ist; da er das Lob dessen, der es mit den Lippen ihm darbringt, und durch seine Werke

ihn lästert, verachtet: so soll unsere Benedeiung durch unser gesammtes Thun und Lassen sich aussprechen, und jede Handlung, so wie jeder Gedanke soll Zeugniß geben, daß Christus in unserem Inneren herrsche und regiere, und die Verherrlichung seines allerheiligsten Namens unsere höchste Aufgabe auf Erden und unser einziges Bestreben sey.

So lasset uns freuen in heiliger Freude, weil Maria, die hochgelobte Mutter unsers Erlösers, des Sohnes Gottes, wegen dieser hochheiligen Frucht ihres Leibes gebenedeit ist! Danken wir dem Herrn der Liebe und Gnade, daß er die Mutter unsers Heilandes erhoben hat über alle Töchter Evas, indem durch sie der Welt der verlorne Segen des Himmels wieder gegeben worden ist; ein Umstand, in dem der erleuchtete Bischof alle Ursache findet, diese allgemeine Mutter des Menschengeschlechtes für und für zu benedeien: „O Maria!“ schreibt er, „wer kann dir genug Dank sagen, und dich loben und benedeien nach dem Umfange deines Verdienstes, da du durch deine Einwilligung (zur Mutterschaft) der verlornen Welt zu Hilfe gekommen bist.“ *) Mit innigster Dankbarkeit gegen dich, jungfräuliche Gottesmutter, und in tiefster Verehrung der hochgebenedeiten Leibesfrucht, unsers Erlösers und Heilandes, wollen wir die Worte des Engels und der Base Elisabeth aussprechen: „Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus, jetzt und in alle Ewigkeit!“ und vereinigen mit diesen Worten die herzlichste Bitte, daß du, o Jesu! unser

*) S. Augustinus sermone 18. de tempore.

einstiger Richter am großen Tage des Zornes, uns das Urtheil ewiger Benedeiung sprechen mögest. Amen.

Dritter Theil:

Worte der heiligen Kirche.

C. „Heilige Maria, Mutter Gottes!" Also betet die römisch katholische Kirche.

Alle Rechtgläubigen grüßen mit den Worten des Engels, der frommen Base Elisabeth und der heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche täglich zu wiederholten Malen die seligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria, singen ihr Lob, feiern ihre Festtage und legen mit frommer Andacht zu allen Zeiten die Opfer ihrer Herzen dar. Und diese Andacht, dieser Eifer, gekrönt durch den lauten Beifall der untrüglichen Kirche, wurde von den frommen Seelen aller Jahrhunderte der erhabenen Gottesmutter dargebracht, wie sie einstens selber im prophetischen Geiste gesprochen hat: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter der Erde" (Luk. 1, 48.).

Aber soll unser Andachtseifer gegen Maria ihr zur wahren Verehrung seyn, so muß er eben darum uns, ihren Kindern, auch nützlich seyn. Und wenn dieß der Fall seyn soll, so muß zu unserer gewöhnlichen Verehrung gegen sie auch das eifrige Bestreben, ihren aufgestellten Tugendbeispielen zu folgen, hinzutreten. Oder soll die bloße Ver-

ehrung mit dem Munde ihr schon angenehm und wohlgefällig, und uns nützlich seyn? Sagt uns denn nicht ihr göttlicher Sohn, „daß er uns ein Beispiel hinterlassen habe, dem wir nachfolgen sollen“ (I. Petr. 2, 21.)? und lehrt es nicht deutlich der heilige Jakobus, wenn er schreibt: „Was nützt es wohl, meine Brüder, wenn Jemand sagt: er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? wird ihn der Glaube wohl allein selig machen können?... Gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt“ (Jak. 2, 14 u. 26.). — Was soll uns nach diesen Aussprüchen, die aus dem Munde der ewigen Wahrheit floßen, die bloße Verehrung Mariens mit dem Munde nützen? Wozu also frommet die Abbetung des englischen Grußes, wenn wir es daran fehlen lassen, unserer Andacht den wahren Werth dadurch zu geben, daß wir unser Leben nach dem Wandel der auserwählten Gottesmutter einrichten?

Wahr ist es zwar, daß der innere und äußere Wandel Mariens einen so hohen Grad der Frömmigkeit und Gerechtigkeit erstiegen hat, daß jeder andere Sterbliche weit hinter demselben zurückbleibt; wahr ist es, daß kein Nachkömmling Adams auf diesem Pilgerpfade durch's Erdenleben mit so unbeugsamer Standhaftigkeit an den Lockungen der Welt vorübergeht, wie dieß Maria gethan. Aber darum sollen und dürfen wir den Muth nicht sinken lassen, sondern, hoffend auf die Barmherzigkeit und Stärke des Herrn, aufblickend zu den Höhen, von woher alle Hilfe kommt, und uns bestrebend zu ergreifen die Hand, welche aus den Wolken sich zeiget, sollen wir eifern und ringen

und nach Kräften der Möglichkeit einer stets höheren Vollkommenheit entgegenschreiten. Wir sollen:

1. Maria nachahmen; denn

2. diese Nachahmung ist Gott angenehm und uns nützlich.

Herr! gib uns deinen Geist, auf daß wir diese wichtigen Wahrheiten verstehen, dich und die hochwürdige Gottesmutter durch die Nachahmung ihres heiligen Lebenswandels nach Kräften verehren, und dadurch unser Heil wirken.

I.

Nichts auf Erden vermag uns Menschen mehr zur Ausübung unserer Pflichten anzuspornen, als die gute Handlungsweise solcher Menschen, zu denen wir Liebe und Zutrauen haben. Die Macht des guten Beispieles, von welchem hier die Rede ist, übet auf uns eine Wirkung aus, die weit eindrucksvoller ist, als jede Belehrung, jede Ermahnung, jede Drohung, ja sogar, als oft die Strafe selber; weßwegen auch der heilige Ambrosius sagt: „Durch Beispiele wirkt man mehr als durch Lehren" *); und der heilige Pabst Leo: „Beispiele sind kräftiger als Worte, und man lehrt besser mit Werken als mit Worten" **); auch Cyprian bemerkt: „daß das Zeugniß des Lebenswandels viel wirksamer sey, als es oft die besten Worte sind." Und darum weiset auch die heilige Urkunde auf das erhabene Beispiel Jesu hin, „der da lehrte und

*) Lib. II. de Virg.

**) Serm. de jejunio.

handelte" (Apostelg. 1, 1.). Sind nun Beispiele von der Art, daß sie zum Guten, zum Heiligen führen, so ergibt sich für uns die Pflicht der Nachahmung nach unseren Kräften und Verhältnissen. Dieß ist eine Lehre, welche auch die sich selbst überlassene Vernunft des ungebildeten Menschen einsieht.

Es liegt ferner in der menschlichen Natur eine gewisse, sehr regsame Begierde, sich bei seinem Thun und Lassen nach großen, erhabenen Seelen zu bilden. Das Wesen dessen, was wir groß und erhaben nennen, verbunden mit dem natürlichen Triebe der Nachahmung, reißt uns gar oft zur Ausübung schöner, tugendhafter und heiliger Handlungen hin, weil wir für das Große und Edle eine angeborne Ehrfurcht hegen, die sich in Verehrung desselben auflöst; und „das, was der Gegenstand unserer Verehrung ist," sagt so gründlich der heilige Augustin, „das muß das Muster unseres Lebens seyn." Der Grund aller Verehrung liegt in der Beschaffenheit eines Wesens, das ist, in dem Vorhandenseyn gewisser guter, lobenswerther und ausgezeichneter Eigenschaften, und in der Umwandlung seiner eigenen Eigenschaften in die des verehrten Wesens besteht die Nachahmung desselben. Wenn daher der Sterbliche sich bestrebt, die Eigenschaften der seligsten Jungfrau Maria, wie sie diese durch ihren Lebenswandel geoffenbaret hat, an sich abzudrücken, und diese seine Handlungsweise vom Geiste des Christenthumes durchweht ist, so ahmt er Maria nach. Es besteht demnach diese Nachahmung in der Vereinigung des Menschen mit Maria, der allgemeinen Mutter des Menschengeschlechtes, so wie die Nachahmung

der an den Tag gelegten Eigenschaften von Seite unsers Erlösers in dem Bestreben nach Vereinigung mit ihm besteht, wozu nach den Worten des heiligen Augustin die heilige Religion das einzige und wahre Mittel ist; „die Religion," sind seine Worte, „zielet hauptsächlich dahin, daß der Mensch mit Gott, seinem Herrn, sich vereinige, daß das Geschöpf mit seinem Schöpfer sich zu verbinden trachte" *).

Wenn der göttliche Heiland an seine Schüler die Aufforderung ergehen läßt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr so thuet, wie ich gethan habe" (Joh. 13, 15.); wenn der heilige Apostel Petrus auf das erhabene Beispiel unsers allerheiligsten Erlösers hinweiset, und zur gleichen Nachahmung auffordert mit den Worten: „Christus hat euch ein Beispiel hinterlassen, auf daß ihr folget seinem Wandel" (I. Petr. 2, 21.); wenn ferner der Apostel Jakobus seine christlichen Freunde zur Annahme und Nachahmung dieses Beispieles ermuntert, da er sagt: „Nehmet an das Beispiel, Brüder!" (Jak. 5, 10.) wenn endlich die heiligen Väter der wahren Kirche zur Nachahmung guter und erhabener Beispiele uns so vielfältig aufmuntern: wie sollten wir nicht das Beispiel Mariens, die da ist die ganz Schöne ohne Mackel, die heilige Mutter unsers Erlösers, die auserwählte und unbefleckte Braut des heiligen Geistes, nach Möglichkeit nachahmen! Wie sollten wir sie nicht aus allen unseren Kräften nachahmen, die der Geist Gottes, der Geist aller

*) S. Augustinus de vera relig. tom. I.

Heiligkeit selber seine Schöne, seine Auserwählte, seine Freundin nennet! sie, die durch die Heiligkeit ihres Lebenswandels auf Erden gerechter war, als die Patriarchen und Propheten, als die Apostel und die Martyrer, als die gerechtesten Jungfrauen und Wittwen! ja, die gerechter und heiliger war, als selber die Engel des Himmels, heiliger und reiner als die Seraphim!

Die Nachahmung des Lebenswandels der erhabenen Gottesmutter (deren Tugenden wir bei einer früheren Gelegenheit auseinandergesetzt haben, so daß wir sie ohne Weitläufigkeit hier nicht füglich wiederholen können) ist demnach eine der ersten und heiligsten Pflichten für jeden Rechtgläubigen; und ohne diese Nachahmung ist die Hoffnung des ewigen Lebens leer und grundlos, da jede Verehrung Mariens ohne Nachahmung ihrer Tugendbeispiele keinen Werth haben kann. Es mag daher der Verehrer der seligsten Jungfrau und Gottesmutter alle Tage seines Lebens sie mit innigster Andacht verehren; er mag täglich den heiligen Rosenkranz beten; zu ihrer Ehre in die verbindlichsten Bruderschaften sich aufnehmen lassen; er mag täglich und stündlich ihr Lob singen, ihr Bildniß auf seiner Brust tragen, alle ihre Gnaden und Vorzüge fortan bewundern: wenn er sie aber nicht nachahmt in seinem Lebenswandel, so ist er ein falscher Verehrer der Gottesmutter; und wenn der Mensch zur vermeintlichen Ehre Mariens täglich die kleinen Tagzeiten betet, ihren heiligen Tugendwandel stets anstaunet, in allen Tagen seines Lebens ihr sich empfiehlt, ihrem Schutze und Schirme sich übergibt, kurz, wenn er auf alle mögliche Art und Weise sie verehret, aber dabei ihre Tugendbeispiele nicht

nachahmet: so ist seine Verehrung falsch, eitel, werthlos vor ihrem Angesichte. Denn wenn Jesus, der hochgelobte, hochheilige Sohn der seligsten Jungfrau, auf die Nachahmung und Befolgung seines erhabenen Beispieles so innig dringt; wenn der Apostel diese Nachahmung so dringend empfiehlt und dieß den Gemeinden nach Ephesus 5, 1., Korinth I. 4, 16. und Philippi 3, 17. thut: so liegt in den apostolischen Worten gewiß die mächtigste Aufforderung zur Nachahmung Mariä; ja wir können in den Worten des Apostels den Zuruf Mariens, deren Herz mit dem Herzen ihres göttlichen Sohnes Eines ist, erkennen, wenn es heißt: „Seyd meine Nachfolger, und sehet auf diejenigen, die so wandeln, wie ihr das Vorbild an mir habet."

Weil jede Verehrung Mariens ohne ihre Nachahmung falsch, eitel und werthlos ist: so dringen die heiligen Väter ohne Ausnahme auf die Befolgung der Tugendbeispiele der Gottesmutter. Sie behaupteten nämlich, daß man sie nur durch Nachahmung wahrhaft verehren könne. Der heilige Augustin sagt: „Was der Gegenstand unserer Verehrung ist, muß auch unser Lebensmuster seyn; denn wozu soll es taugen, Maria mit der Stimme anzuflehen, wenn man sich nicht an ihre Tugendbeispiele hält?" Wieder heißt es: „Liebet Maria, die ihr verehret; verehret sie, die ihr liebet. Wenn ihr sie aber recht lieben und recht verehren wollet, so müsset ihr sie aus allen euren Kräften nachahmen wollen" *).

---

*) Serm. de assumt. Mariae . . . inter opera S. Hieronymi.

Der heilige Bernard sagt: „Du verehrest Maria am meisten, wenn du nie ablässest, dein Leben nach ihrem Beispiele einzurichten.“ Und wieder lesen wir: „Ahmet Maria, die Jungfrau, nach... denn das Lob (mit dem Munde) ist ihr nicht angenehm, außer es tritt die Nachahmung hinzu“*). Der heilige Ambrosius sagt: „Wenn der Meister uns nicht mißfällig ist, so heißen wir sein Werk gewiß gut; und wer immer einen Theil an der Belohnung Mariens verlangt, muß auch ihr Lebensbeispiel nachahmen“ **). Welche Aufforderungen zur Nachahmung Mariä!

Ohne diese Nachahmung der Tugendbeispiele Mariä gibt es nach der Bemerkung des heiligen Abtes Bernard gar keine Liebe zu ihr, und eitel ist der Wahn derer, die da glauben, Maria recht zu lieben, oder ihr recht dankbar zu seyn ohne Nachahmung. Denn so sagt der heilige Lehrer: „Wenn ihr die Jungfrau liebet, wenn ihr ihr gefallen wollet, so müsset ihr sie nachahmen; ihr ahmet sie nicht nach, darum gefallet ihr derselben nicht.“ Ja, der genannte heilige Vater behauptet sogar, daß derjenige, welcher diese jungfräuliche Gottesmutter durch seinen Lebenswandel nicht nachahmet, sogar bei aller anderer Andacht sie umsonst um ihre Fürbitte bei Gott und Jesu, ihrem Sohne, anrufe, da er sagt: „Willst du ihre Fürbitte erlangen, so stehe nicht an, ihr Beispiel nachzuahmen.“ Es gibt

---

*) S. Ildephonsus Episcop. Toledan. serm. I. de assumt.

**) Lib. II. de Virg.

keine Lage im menschlichen Leben, in der der Christ nicht auf den Lebenswandel der seligsten Gottesmutter hinblicken und sein Betragen nach dem ihrigen einrichten könnte. Überall kann der Mensch ihr Beispiel als Muster gebrauchen, da sie stets und immer heilig lebte. Denn wenn nach der Bemerkung eines frommen Mannes „die Heiligen allen Gottesverehrern als Beispiele aufgestellet sind, wodurch wir zum Eifer im Guten ermahnet werden sollen" *); wenn wir ferner angewiesen sind, „die lebhaften Beispiele unserer heiligen Väter, an denen wahre Vollkommenheit und Religion glänzte, zu betrachten" **): um wie viel mehr muß das Tugendbeispiel Mariä, das das erhabenste und reinste ist, welches ein sterbliches Geschöpf nur immer geben kann, uns zur Nachahmung spornen! Soll darum der Christ nicht stets sein Auge auf den so frommen und heiligen Wandel der gebenedeiten Gottesmutter hinhalten? Der heilige Ambrosius nennt darum „das Leben Mariä einen Unterricht, der für alle und jeden Menschen anpassend ist" ***). Und um uns, ihre Kinder, denen sie den Erlöser gebar, auf ihre Tugendbeispiele im Leben mehr aufmerksam zu machen, und zur Nachahmung zu bewegen, legt ihr der heilige Geist eine Aufforderung an alle Menschen in den Mund: „Kommet her zu mir Alle," ruft sie, „die ihr nach mir ein Verlangen habet! . . . denn wer

---

*) Thomas a Kemp. lib. I. cap. 18. num. 4.

**) Ibid. num. 1.

***) Lib. II. cap. 2. de virginib.

mich höret, wird nicht zu Schanden werden, und wer nach mir handelt, wird nicht sündigen; wer mich (durch Nachahmung meiner Tugendbeispiele) verklärt und verherrlichet, wird das ewige Leben haben" *). Und der heilige Bernard schreibt: „Maria ist jener herrliche, ausgezeichnete Stern, der schimmert von Verdiensten und vorleuchtet durch Beispiel" **); und ruft uns zu: „O du! wer du immer seyn magst, wende nie dein Auge vom Schimmer dieses Gestirnes ab. Wenn die Winde der Versuchungen sich erheben, wenn du auf Klippen der Trübsale stoßest, schaue auf zu dem Sterne! Wenn du von den Wogen des Stolzes bestürmt wirst, oder verfolgt von den Ungewittern des Ehrgeizes, der Verleumdungssucht, der Eifersucht, schaue auf zu dem Sterne! Wenn Zornbegierde, oder Habsucht, oder Wollust des Fleisches dich ergreifen, schaue auf zu Maria! Wenn endlich die Größe und Abscheulichkeit deiner Laster dich schreckt; wenn die Rachestimme deines Gewissens dich foltert; wenn der Schauer des Gerichtes dich durchbebt: so blicke auf zu Maria! In jeder Gefahr, in jeder Angst, in jedem Zweifel rufe zu Maria" (Loc. cit.). In jeder Lage des Lebens also kann und soll der Christ auf das erhabene Beispiel Mariens hinsehen, und so handeln, wie sie es gethan hat.

*) Syracides cap. 24.

**) Homil. II. sup.: „Missus est" etc.

Und selbst in jenen Umständen, in denen er im Leben seiner heiligen Gottesmutter keine Spur eines Vorbildes entdecken kann, wie das bei allen Sünden der Fall ist, selbst in diesen betrübten Umständen kann er zu ihr seine Zuflucht nehmen, und an ihr sehen, daß er die Sünde fliehen soll und zurückkehren möge auf den verlassenen Weg der Gerechtigkeit und des Heiles. Denn der heilige Ambrosius sagt, daß der Lebenswandel der seligsten Gottesgebärerin für alle Menschen eine lehrreiche Bildungsschule für ihren eigenen Wandel sey. „Daher könnet ihr," sind seine Worte, „die Beispiele eures Lebens holen, wo die Grundsätze der Frömmigkeit als in eurem eigentlichen Muster entworfen sind, und euch deutlich zeigen, was ihr verbessern, was ihr annehmen und was ihr beobachten sollet"*). Wahrlich! „das Leben Mariä ist ein Unterricht für alle Menschen," daher sie auch von Allen auf das Getreueste nachgeahmt zu werden verdient.

„Wenn ihr Kinder Abrahams seyd, so richtet auch euer Betragen nach dem Betragen Abrahams ein" (Joh. 8, 39.), sprach einst Jesus zu den ausgearteten Juden, welche darauf stolz waren, daß sie Abraham zum Stammvater hatten. Können diese Worte nicht auch füglich von Maria an uns, deren allgemeine Mutter sie ist, gerichtet werden? Kann Maria nicht eben auch zu uns Allen sagen: Wenn ihr meine Kinder seyd, so richtet euer Betragen, eure inneren und äußeren Sitten nach meinem

*) Lib. II. de virg. cap. 2.

Betragen und meinen Sitten ein? So wenig die entarteten Juden der Abstammung vom Vater Abraham sich rühmen konnten, eben so wenig kann auch der Christ sich rühmen, Maria zur Mutter zu haben, wenn er ihre Sitten nicht annimmt, auf ihre Tugendbeispiele nicht hinsieht, und sie nicht nachahmet. Müßten von einem solchen Christen nicht die Worte der heiligen Schrift gelten, wo geschrieben steht, daß „ein thörichter Sohn das Herzenleid seiner Mutter sey"? (Sprichw. 10, 1.) Und wie sollte Maria Jene als ihre Kinder lieben, welche das, was sie wünschet und auf Erden oft unter vielen Beschwerden des Lebens gethan, nicht wollen und nicht thun? Wie sollte sie Jene lieben, die hier auf Erden den Willen ihres Gottes, dessen Ausübung ihr über Alles galt, verachten und dagegen handeln? Jene, an denen Maria keine Züge aus ihrem Lebenswandel und keine ihrer Tugenden bemerkt, sondern an denen sie nur Schwachheiten, Sünden und einen zur Besserung nicht geneigten Willen findet, die nimmt sie als ihre Kinder nicht auf, verläßt sie, verabscheut sie. Oder wer wird sich wohl, wenn er in der Lage ist, fremde Kinder anzunehmen, wer, sage ich, wird sich wohl böse und ausgeartete nehmen, solche, die seinem Willen stets und überall entgegen handeln?

Selbst Maria ist nur durch Ausübung der Tugenden in ihrem Leben groß geworden; und hätte sie dieß nicht gethan, so wäre sie gewiß Gott, dem höchst Heiligen, nicht so angenehm und wohlgefällig geworden; ja sogar die nahe Verwandtschaft, welche zwischen Mutter und Kind besteht, jene Verwandtschaft, welche zwischen ihr und ihrem göttlichen Kinde bestand, würde ihr nichts genützet haben,

wenn sie nicht auf eine viel glücklichere Art Jesum Christum in ihrem Herzen getragen hätte, vorausgesetzt, daß ihr ohne den tugendhaften Lebenswandel auf Erden die hohe Würde der göttlichen Mutterschaft zu Theil geworden wäre. Merkwürdig sind in dieser Beziehung die Worte des erleuchteten Bischofes von Hippo, da er sagt: „Maria ist glücklicher dadurch, daß sie zum heiligen Glauben gelangte (zu jenem Glauben, der sie die Tugenden lehrte, und ihren Wille nzur Ausübung derselben bewog), als dadurch, daß sie Christum dem Fleische nach empfing“ *). Die Mutterschaft also wäre ihr nutzlos gewesen, wenn nicht ihr heiliger Lebenswandel Gott so überaus angenehm und wohlgefällig gewesen wäre. Die Würde der Mutterschaft hatte Maria zwar hochgestellt, und ihr eine Auszeichnung gegeben, dergleichen seit der Schöpfung der Welt keiner andern Tochter Eva's zu Theil geworden ist; aber diese Würde, diese Auszeichnung, dieser Vorrang waren nur erst eine gnadenvolle Anerkennung und Belohnung für die durch ihren heiligen Lebenswandel früher erworbenen Verdienste. Nie wäre sie ohne ihre Tugenden zu dieser Höhe erhoben worden.

Und diese Wahrheit, ist sie nicht übereinstimmend mit der Erblehre der unfehlbaren, heiligen Kirche? Dringt denn nicht der Ewige, der allein wahrhaft ist, überall auf die Ausübung und Befolgung der geoffenbarten Sittenlehren? Fordert nicht der göttliche Heiland, daß wir das gehörte Wort Gottes vollziehen müssen, wenn wir selig

*) S. Augustinus in libr. de sanct. virginit. cap. 3.

werden wollen? „Selig," rief ein Weib während der Predigt des Herrn aus, „selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast" (Luk. 11, 27.); worauf der Heiland antwortete: „Ja freilich sind selig, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe beobachten" (Ebend. V. 28.); Worte, über welche ein frommer Mann anmerkt: „Jesus Christus," sagt er nämlich, „wollte zeigen, daß auch sie, Maria, aus seiner Geburt und seinem Säugen keinen Nutzen gehabt hätte, wenn sie daneben nicht auch mit allen Tugenden wäre geziert gewesen" *). Und im Geiste ihres göttlichen Meisters lehren auch die Apostel; so schreibt der heilige Jakobus: „Was nützet es, meine Brüder, wenn Jemand sagt: er habe den Glauben, habe aber die Werke nicht? wird ihn der Glaube allein selig machen können?" — „Gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die guten Werke todt" (Jak. 2, 14 u. 26.). Auch der Apostel sagt: „Nicht die Hörer des Gesetzes werden gerechtfertiget werden, sondern die Vollzieher desselben" (Röm. 2, 13.). — Und eben so reden die heiligen Väter der Kirche, von denen der Kürze halber nur der heilige Gregorius hier angeführt werden soll, der da sagt: „Keiner glaube sich selbst, sein Herz mag ihm sagen, was es immer ist, wenn gute Werke dieses Zeugniß nicht bekräftigen" **);

*) Theophylactus tract. in Lucam.
**) Homil. 3. in Evang.

und wieder: „Das Werk sey offenbar... damit wir unsere Nebenmenschen durch gute Beispiele erbauen" *) u. a. m. Wenn nun die Ausübung der Tugenden und guten Werke unumgänglich nothwendig ist, wie sollten wir sie nicht nach Möglichkeit üben! Und wenn nun unsere heilige Gottesmutter durch ihre herrlichen Tugendbeispiele uns, ihren Kindern, in diesem Thale des Irrthumes vorgeleuchtet, und dadurch das Wohlgefallen ihres Gottes in einem so hohen und ausgezeichneten Grade erlangt hat, wie sollten wir nicht aus allen Kräften uns bemühen, ihr treu nachzugehen in jeder Lage des Lebens! Wie sollten wir ihre erhabenen Tugendbeispiele nicht nach Möglichkeit nachahmen, da wir doch wissen, daß sie um ihrer Werke willen gerechtfertiget worden sey! Denn hier auf Erden schon hatte der Herr an ihr ein besonderes Wohlgefallen, welches nach ihrem Tode erst durch die Verleihung der ewigen Belohnungen vollendet wurde. Die Nachahmung Mariä ist demnach Gott, dem höchst Heiligen, der alles Gute liebet und will, höchst angenehm, und eben darum uns nützlich, weil der Herr allen Guten und Frommen die Krone der ewigen Gerechtigkeit am Tage des Gerichtes zuerkennen wird.

II.

Die Worte, welche der heilige Paulus der Gemeinde nach Rom geschrieben hatte: „Gebet einem Jeden, was ihm gebührt... wem Ehre gebührt, den ehret!" (Röm. 13, 7.) diese Anforderung hat schon der Urheber

---

*) Homil. in Evangel.

der Natur bei der Schöpfung in unsere Herzen geschrieben, daher sie auch von jedem vernünftigen Geschöpfe als wahr und gerecht anerkannt wird. Es ist somit diese Aufforderung die redende Stimme Gottes selber. Nun aber hat der Ewige und Allwissende, der nach den Aussprüchen der Offenbarung jedes seiner Geschöpfe kennt, ehevor sie im Mutterleibe gebildet werden (Jerem. 1, 5.), die Mutter seines vielgeliebten Sohnes, unsers Erlösers, durch den allein Heil und Segen in die Welt kam, schon vom Anbeginne ihrer Empfängniß erwählet, begnadiget und gesegnet, — und als sie erschienen war auf Erden, verehrten sie die Geister der Vollkommenheit, die Engel des Himmels, und Gott selber schmückte sie mit Vorzügen, die sie weit über jedes erschaffene Wesen im Himmel und auf Erden erhoben. — Welcher Schluß ist daher wohl richtiger und billiger, als daß Jene von Menschen verehret werde, welche Gott selber ehret! Gewiß! denn Jene, welche der Schöpfer, der keines seiner Geschöpfe bedarf, ehret und segnet, wird wohl um so eher von den Geschöpfen geehrt und gesegnet zu werden verdienen. „Oder," fragt ein heiliger Lehrer der Kirche, „was ist je auf Erden gefunden worden, oder was kann wohl gefunden werden, was erhabener und verehrungswürdiger ist, als Maria?" *) Denn durch sie sollte das Heil in die Welt kommen; sie sollte den Urheber des Lebens gebären, gebären den zweiten Adam, der nach dem Ausspruche eines heiligen Kirchenlehrers an dem Menschen Alles wieder herstellen sollte, was der erste

*) S. Chrysostomus apud Metaphrast.

Adam an ihm verunstaltet hatte. Richtet euch auf, tiefgesunkene Kinder Adams! sprach der erbarmende Schöpfer, richtet euch auf! Wenn ein Weib euch Tod und Verderben gebracht hat: so sollet ihr durch die Frucht eines zweiten Weibes Leben und Seligkeit erlangen. Darum sprach er zur Schlange, dem alten Erzfeinde und Verführer der Stammältern: „Feindschaft will ich zwischen dir und dem Weibe stiften, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen“ (Genes. 3, 15.).

Von dieser Zeit angefangen wiederholte der Ewige durch den Mund seiner Propheten viele Verheißungen in den herrlichsten Bildern, und gedachte darin, so wie seines eingebornen Sohnes, unsers Erlösers, so auch der erhabenen Jungfrau, die den Heiland der fluchbeladenen Welt gebären sollte. Oder erschöpfen sie sich nicht, die heiligen Seher des Herrn, in wunderbarer Beredsamkeit, wenn sie von der erlauchten Gottesmutter reden? Sie betrachten sie als die majestätische Morgenröthe, die der aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit vorangehen sollte (Hohel. 6, 9.); als den glanzvollen Stern aus Jakob, der den Tag des Heiles verkündiget (IV. Mos. 24, 17.); als die heilige Pforte, die gegen Aufgang liegt, und durch die nur der Allerhöchste eingehen kann (Ezech. 44, 1 u. 2.); als den großen Berg, von dem ohne Zuthun einer Menschenhand der Stein rollen wird, der die ganze Macht der Hölle vernichtet (Dan. 2.); als den heiligen Felsen der Wüste, aus welchem heraustreten wird das Lamm, das das ganze Erdenrund beherrscht (Isaias 16, 1.); als ein zwar an

sich dürres Erdreich, aus welchem aber, als vom Himmel befeuchtet, keimen soll eine Pflanze, die uns Leben spendet (Isaias 44, 2 u. 3.); als die erhabene Königin, die mit ihrem Schmucke, angethan mit Gold durchwirkten Kleidern, zur Seite des Königs sich befindet (Psalm 44, 10.). In gleichem Sinne und Geiste reden die heiligen Väter und Lehrer der Kirche, indem sie unserer Gottesmutter so erhabene Namen beilegen, die sie weit erheben über jedes andere Geschöpf im Himmel und auf Erden. — Und wer sind sie Alle, die begeisterten Sprecher, die, selbst mit der glänzendsten Beredsamkeit begabt, offen gestehen, daß sie nicht im Stande seyen, unsere jungfräuliche Gottesmutter nach Verdienst und Würde zu ehren? Männer sind es, vom Geiste Gottes, vom Geiste der himmlischen Wahrheit erfüllet; ja Gott selber ist es, der aus ihnen spricht und das herrliche Lob der Jungfrau verkündiget. Daher sagt der heilige Augustin: „Ich weiß nicht, o Maria! mit welchen Lobreden ich dich erheben soll.“ Der heilige Bernard gesteht, daß seine Zunge unterliege, wenn er auf das Lob Mariens zu sprechen komme, weil ihm die Worte mangeln, sie nach Würde zu loben. „Neue Welten zu Millionen,“ sagt ein anderer Lehrer der Kirche, „kann Gott wohl erschaffen, die niedrigsten Geschöpfe kann er erheben über die Chöre der Engel; aber, so allmächtig er auch immer ist, so kann er einem Geschöpfe doch keine höhere Würde mehr ertheilen, als Maria, die Jungfrau und Mutter Gottes, von ihm erhalten hat.“ Darum sagt auch ein frommer Mann: „daß Gott allein nur sie nach

Verdienst loben könne" *); und darum ruft ihr auch die heilige Kirche in den priesterlichen Tagzeiten so oft die Worte zu: „Heilige und mackellose Jungfrau! mit welchen Lobsprüchen ich dich erheben soll, ist mir unbewußt, da du denjenigen, den die Himmel nicht zu fassen vermögen, in deinem Schose getragen hast."

Alle diese herrlichen Lobreden der vom Geiste Gottes erleuchteten Frommen, sind sie nicht kräftigst ausgedrückt durch den Gruß des Himmels an Maria, wenn der Engel sprach: „Sey gegrüßt, du Gnadenvolle; der Herr ist mit dir; du bist gesegnet unter den Weibern"? Wie sollte demnach der nichtige Mensch nicht ehren, was Gott selber einer solch ausgezeichneten Ehre würdiget? Wahrlich, wir sollen Maria verehren, und da „der Glaube ohne die Werke todt ist" (Jak. 2, 26.); so sollen wir uns nach ihrem erhabenen Beispiele richten, handeln, wie sie gehandelt, und ganz so leben, wie sie gelebt hat; wir sollen sie nachahmen, denn die Nachahmung Mariens, der ausgezeichnet wohlgefälligen Gottesmutter, ist dem Herrn überaus angenehm. Dieß erkannte aber auch Maria selber, wie sie sich darüber in dem herrlichen Lobgesang der Güte und Barmherzigkeit ihres Gottes aussprach: „Nationen werden mich selig preisen," sprach sie „weil der große Dinge an mir gethan hat, der mächtig ist" (Luk. 1, 48 u. 49.). Warum aber hat der Allmächtige so große und anbetungswürdige Dinge an ihr gethan? „Ihrer Tugenden wegen," antwortet der heilige

*) S. Andreas Cret. in orat. de dormit. Virg.

Augustin. Wenn der Lebenswandel allein es ist, was Gott an uns gefällt, und wenn er ist ein Gott der Gerechtigkeit, „der da nicht sieht auf die Person" (Kol. 3, 25.), sondern „einem Jeden vergilt nach seinen Werken" (II. Kor. 5, 10.): wird seine heilige Gerechtigkeit demnach nicht an allen Menschen, an allen Kindern der gemeinschaftlichen Mutter des Welterlösers die Tugenden belohnen, wie dieß an Maria der Fall war? Und je mehr wir die Tugenden unserer erlauchten Gottesmutter nachahmen, wozu uns der Ausspruch des heiligen Geistes durch die Worte: „Übel klingt das Lob aus dem Munde des Sünders" (Ekklesiast. 15, 9.), verpflichtet, desto größer sind die künftigen Belohnungen; kann aber wohl der Herr nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit den belohnen, der sich seines Wohlgefallens nicht würdig gemacht hat? Wahrlich! es muß somit die Nachahmung Mariens von Seite ihrer andächtigen Verehrer dem Herrn überaus angenehm und wohlgefällig seyn. — Und wenn wir Maria nachahmen, so betrifft ja, nach der Lehre der unfehlbaren, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche, die Verehrung doch stets und immer den ewigen, höchst gütigen und barmherzigen Gott, der seiner auserwählten Tochter Maria die Fülle jener Gnaden verliehen hat, daß sie eines noch größeren Wohlgefallens würdig geworden ist. Es wird somit durch das an Maria abgesendete Lob von Seite der Menschen nur Gott gepriesen und verherrlichet, wie geschrieben steht: „Gesegnet bist du von deinem Gott in allen Hütten Jakobs; bei jedem Volke, das deinen Namen hören wird, wird durch dich Israels

Gott verherrlichet werden" (Judith 13, 31.). Wie sollte aber dem Herrn unsere Verehrung, die bei ihm zur Anbetung sich steigert, nicht wohlgefällig seyn? Wie sollte sie ihm nicht doppelt wohlgefällig seyn, wenn sie durch die Mittlerin Maria ihm zukommt? Wahrlich! die Verehrung Mariens, welche ohne Nachahmung ihrer Tugenden keine Verehrung genannt werden kann, ist Gott gewiß überaus angenehm und wohlgefällig.

Auch aus der Fürbitte der seligsten Jungfrau läßt sich mit Sicherheit auf das Wohlgefallen Gottes schließen, welches er an der Nachahmung ihres Lebensbeispieles von Seite der Menschen hat. Wie groß ihr Ansehen und ihre Macht beim Throne der göttlichen Majestät ist, erhellet aus den Worten der heiligen Väter, von denen wir der Kürze halber nur den gotterleuchteten Anselm hier anführen wollen. Er sagt nämlich: „daß auf die Anrufung des Namens Maria nicht selten eher Erhörung erfolgt, als auf die Anrufung des Namens Jesu" *). Und warum dieß? „Dieß geschieht," sagt der nämliche Kirchenlehrer, „nicht darum, als wenn die Mutter größer und mächtiger wäre, als ihr göttlicher Sohn; denn sie ist nur durch ihn mächtig. Woher kommt es denn? Ich will meine Meinung sagen," fährt der Heilige fort; „ihr Sohn ist der höchste Richter aller Menschen, der alle unsere Verdienste und Mißverdienste weiß. Ruft man seinen Namen an, und erhört uns nicht der gerechte Richter, so handelt er dieß-

---

*) Lib. de excellentia Virgin.

falls, wie es seine Gerechtigkeit erheischt. Ruft man aber den Namen seiner Mutter an, und verdient der Bittende nicht, daß er seinetwegen erhöret werde, so verdient es doch die Mutter, welche für ihn bittet, und ihre Verdienste für den Unwürdigen reden läßt, daß er erhöret werde" *). Wenn nun aber der heilige Bernard versichert, daß man die mächtige Fürbitte der seligsten Jungfrau durch Nachahmung ihrer Tugendbeispiele erlangt, da er sagt: „Willst du aber die Fürbitte Mariens erlangen, so laß nicht ab, dein Leben nach ihrem Beispiele einzurichten": wie sollte demnach dem Herrn die Nachahmung des Lebenswandels der hochgelobten Jungfrau und Gottesmutter, um derentwillen seine ewige Güte und Barmherzigkeit gegen uns Menschen so oft in Bewegung gesetzt wird, nicht höchst angenehm und wohlgefällig seyn?

Endlich lehret die heilige katholische Kirche, daß die Nachahmung der Tugendbeispiele Mariens Gott, dem Herrn, sehr angenehm sey, indem sie viele Andachten, Gebete und Festtage, wodurch die wichtigsten Begebenheiten aus dem durchaus heiligen Leben unserer Jungfrau stets im frommen Andenken der Gläubigen erhalten werden sollen, angeordnet hat. Diese Andachten, Gebete und Festtage, bestätiget durch das Ansehen der irrthumslosen Kirche, und geheiliget durch ihr hohes Alter, geben Zeugniß von dem Glauben unserer frommen Voraältern, und fordern uns mächtig zur Nachahmung auf. Denn fast

---

*) Lib. de excellentia Virgin.

jedes wichtige Ereigniß aus dem Lebenswandel unserer hochbegnadigten Gottesmutter wird, wie erwähnt, in der Kirche durch eine Andacht, durch Gebet oder durch einen oder den andern Gedächtnißtag erhalten, und die Kirche läßt es sich angelegentliche Sache seyn, ihre Gläubigen auf den Sinn und die Bedeutung dieser Feierlichkeiten aufmerksam zu machen, und durch ihr lehrendes Organ auf die Handlungs- und Lebensweise derselben thätigen Einfluß zu nehmen. — Wer unter uns weiß nicht die Bedeutung der einzelnen Marienfeste? Wer erkennt am Gedächtnißtage ihrer Empfängniß nicht die hohe Reinigkeit und Würde der Jungfrau, die bestimmt war, den Reinsten, den Allheiligen unter ihrem Herzen zu tragen; und wie könnte er dabei nicht von Seite der Kirche die Aufforderung erblicken, daß auch er nach ihrer Reinigkeit und Heiligkeit streben soll? Wer erblickt an ihrem Geburtstage nicht mit dankerfülltem Herzen die Erbarmungen Gottes, daß nämlich nun bald der Messias erscheinen, und somit jener Tag anbrechen wird, dessen Licht leuchten wird an dunkeln Orten, bis endlich auch der Tag anbrechen wird in unserem Herzen? (II. Petr. 1, 29.) Wen erinnert das Fest der Verkündigung Mariä nicht lebhaft an jenes wichtigste und erfreulichste aller Ereignisse auf Erden, daß nämlich diese überaus fromme Jungfrau in die Botschaft des Engels eingewilliget hat, wodurch die Menschwerdung des ewigen Sohnes Gottes bewerkstelliget wurde? Und wer sollte an diesem Tage nicht zum innigsten und wärmsten Danke, zum Lobe und zum Preise Gottes aufgefordert werden? Wer sollte bei dieser Begebenheit von Maria nicht Demuth, unbedingte Fügung in

den Willen des Himmels und noch so manche andere schöne Tugend lernen, die sie damals an den Tag legte?*) — Und so sollen wir nach dem Willen unserer heiligen Kirche alles und jedes Fest, das der Jungfrau und Mutter Gottes zu Ehren eingeführt ist, ansehen; so sollen wir sie uns zu Nutzen machen. Denn so thaten es alle Frommen der Vorzeit; so thaten es die heiligen Väter der Kirche, wie wir ihren Sinn und ihre Handlungsweise, mit welcher sie diese Tage begingen, gar sehr aus ihren Schriften erkennen können.

Und solch eine Handlungsweise, die in den heiligen Schriften ausgedrückt, durch die heilige Kirche, die da ist eine Führerin Aller, die sich in ihren Schos begeben, bestätiget, von den Frommen und Gerechten aller Jahrhunderte unter dem Beistande des Himmels sorgsamst geübet worden; solch eine Handlungsweise, durch welche Maria, die hochgebenedeite Gottesmutter, gleich einem glänzenden Sterne aus unerreichbarer Höhe, so herrlich allen Kindern Adams vorleuchtet; ja, wodurch sie selber die Krone der Gerechtigkeit, die himmlischen, ewigen Belohnungen erlangte; diese Handlungsweise sollte, von uns Menschen treu nachgeahmt, Gott, unserem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, nicht angenehm und wohlgefällig seyn?

Was Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens ist, muß uns auch nützlich seyn. Die Gewährleistung für diese Wahrheit liegt in dem Wesen Gottes selber, der vermöge seiner Gerechtigkeit dort belohnt, wo Verdienst

*) M. Ad. Nickel's heilige Zeiten und Feste: Pfingst-Festkreis III. Thl. 2. Abth.

ist, und auch im Gegentheile bestraft, wo Schuld sich herausstellet. Auch gilt, wie die Schrift versichert, vor ihm kein Ansehen der Person; er straft das Laster im Seidengewande, und belohnet die Tugend im Zwilche. Und dieser Nutzen, wenn er dem tugendhaften Lebenswandel hier auf Erden auch nicht immer zu Theil wird, kann im ewigen Jenseits nur um so größer ausfallen, weil der Herr einem Jeden vergilt getreulich nach seinen Werken, denn er richtet nach Recht und Gerechtigkeit den Erdenkreis.

Der Apostel Paulus bezeugt, daß der Vater nicht nur aus Liebe, sondern auch aus Achtung, die dem Sohne gebührt, die Bitten desselben erhöre. Dieß kann man füglich auch von Maria, der Mutter des göttlichen Sohnes, sagen, indem er, der ewig Heilige, nur stets das Gute lieben und seinen guten Kindern jene väterliche Achtung nicht versagen kann, deren sie sich unter dem Vorwalten seiner Gnade würdig machen. Welche Macht wird demnach Maria unter den erwähnten Umständen auf das Herz ihres Sohnes wohl ausüben, da eine zweifache Rücksicht sie würdig macht, Jenen zu Hilfe zu kommen, die zu ihr als der allgemeinen Mutter des Menschengeschlechtes ihre Zuflucht nehmen! Es ist diese doppelte Rücksicht das Band, welches den Sohn an die Mutter knüpft, und ihr reinster, heiligster Lebenswandel auf Erden, der der Grund aller ihrer übrigen Vorzüge ist. Wenn der König Salomon zu seiner Mutter, als sie sich mit einer dringenden Bitte vor seinen Thron begab, sprach: „Fordere von mir, meine Mutter! denn es geziemt sich nicht, daß ich dir etwas abschlage“ (III. Kön. 2, 20.);

wenn die heiligen Kirchenväter an Lobpreisungen der Macht Mariä im Himmel sich erschöpften, und nicht anstanden, sie „eine Allmacht auf den Knieen" zu nennen; wenn dann die heilige Kirche, „welche da ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit" (I. Timoth. 3, 15.), in der sichersten Überzeugung von den durch Maria den Rechtgläubigen zugeflossenen vielen Wohlthaten und Gnaden, sie „eine Mutter unsers Heiles, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, eine Zuflucht der Sünder, eine Trösterin der Betrübten, eine Helferin der Christen" nennt: wie sollten wir es bezweifeln, daß sie alle die genannten Eigenschaften für Jene, welche sie verehren und ihre erhabenen Tugenden nachahmen, entwickeln werde? Und wenn auch wir Sünder der Erhörung nicht würdig sind, und folglich keinen Nutzen gewärtigen können, so verdient nach der Bemerkung des heiligen Anselmus, „doch die Mutter, welche für uns bittet, und ihre Verdienste für uns reden läßt, daß wir erhöret und die Fürbitte uns nützlich werde."

Wie überaus nutzbar die wahre, durch Nachahmung der erhabenen Tugendbeispiele bestätigte Verehrung Mariens den Rechtgläubigen sey, davon überzeugen uns vielfach die heiligen Väter und Lehrer der Kirche. So sagt der heilige Bonaventura: „Wenn wir die seligste Jungfrau mit Dienst und Gebet grüßen: so grüßet sie uns gerne entgegen, und zwar mit lauter Wohlthaten und Tröstungen"*). „Schickest

---

*) Speculum B. Virg. cap. 4.

du ihr im Tage tausend Grüße zu, so läßt sie dir tausend Grüße entgegen sagen" *). Der heilige Abt Bernard schreibt: „Danke Gott, daß er dir eine so mitleidsvolle Mittlerin gegeben hat... Denn sie öffnet Allen den Schos ihrer Barmherzigkeit, damit der Sklave die Erlösung, der Kranke die Genesung, der Betrübte Trost, der Sünder Verzebung und endlich der Gerechte Gnade durch sie erlange." Der heilige Ephraim aus Syrien, welcher die durch Maria, die seligste Jungfrau, dem Menschengeschlechte zugeflossenen Wohlthaten beschreibt, sagt: „O überselige und ganz unbefleckte Jungfrau, Mutter meines Gottes, Königin des Lichtes! du bist sehr mächtig und gütig!... Nach Gott, unserm Heilande, haben wir keine andere Hoffnung, als auf dich! Du bist unser sicherster Hafen unter dem Sturmgewitter dieses Lebens. Du bist unsere Schutzwehr und unser Zufluchtsort, wo wir gefahrlos ruhen können" **). Der heilige Augustin nennt Maria „die Urheberin alles Verdienstes" ***). Und mit welcher Sprache ergießt sich der gottselige Thomas von Kempis über den Nutzen, der allen Menschen durch die seligste Jungfrau zufließt! Er schreibt: „So oft du Maria grüßest, frohlocket der Himmel, die ganze Erde erstaunet, und der höllische Feind zieht

*) S. Bernardinus Tom. I. serm. 52.

**) Serm. de laud. matris div.

***) Serm. 18. de Sanctis.

sich fürchtend zurück; die Hölle zittert, die Traurigkeit weicht, neue Freude kommt, das träge Wesen verliert sich, das Herz schmelzt, die Andacht durchglüht es, die Zerknirschung kommt zu Stande, die Hoffnung wird gesteigert, und ich fühle," fährt er fort, „in meinem Inneren einen Trost, den ich nicht sattsam erklären kann" *). Und Niemanden schließt die heilige Jungfrau von ihrer Huld und Gnade aus; Jedem, der sich durch Gebet und Dienst zu ihr wendet, wird sie durch ihre Fürbitte, durch ihr Ansehen und durch ihre Macht nützlich. Daher sagt der heilige Bernard mit Recht: „daß nur derjenige von der Barmherzigkeit der seligsten Jungfrau schweigen soll, der in seinen Nöthen zu ihr Zuflucht genommen, und nicht Hilfe erfahren habe." Und der heilige Bonaventura schreibt: „daß Jeder, der den Namen unserer Jungfrau auch nur nennet, schon einigen Nutzen erfahre" **). — Wahrlich! groß, überaus groß ist der Nutzen, der der Welt durch Maria, die seligste Jungfrau und Mutter Gottes, zufließt, wie ihn auch die ihr ergebenen frommen und gerechten Seelen aller Jahrhunderte erwartet, und, wenn auch nach längerer Prüfung ihres Vertrauens, doch zuletzt erfahren haben.

So lasset uns Mariens heiligen Lebenswandel wohl erforschen, um zur Kenntniß der verschiedenen frohen und

*) Soliloquium cap. 23.

**) Speculum Virg. cap. 8.

traurigen Umstände in demselben zu gelangen, und unser Auge unverrückt nach ihr wenden, damit wir sehen, wie sie gehandelt hat. Ihr Lebenswandel sey uns das Muster, ihre Tugendbeispiele das hehre Bild, nach dem wir unseren Wandel einrichten wollen. Denn „ohne Nachahmung derselben wird ihre Verehrung eitel" und heillos *); und „die beste Verehrung besteht eben in der Nachahmung" **). Und warum sollten wir Maria nicht nachahmen? Der Ewige will es, unser Erlöser wünscht es, unser Heiliger ertheilet uns dazu mit Liebe seine Gnaden; Schrift und Offenbarung fordern uns mächtig dazu auf; die Beispiele aller frommen und gerechten Seelen auf Erden laden uns dazu ein, und der Nutzen für unser Wohl erheischt es auf die kräftigste Weise. „Seyd meine Nachfolger," ruft sie uns zu, auf daß ihr würdig werdet meiner Fürbitte und der ewigen Belohnungen; denn ohne Nachfolge ist euer Rufen zu mir umsonst, und zwecklos ist euere Verehrung; ihr machet stumm meine Zunge, ich kann nicht rufen für euch; ihr bindet meine Hände, ich kann sie nicht erheben für euch, wofern ihr nicht meine Nachfolger seyd. — Höret, Kinder im Thale der Zähren, „höret meine Stimme, und verhärtet eure Herzen dagegen nicht" (Hebr. 4, 7.); folget mir nach! denn „wer mich höret, der wird nicht zu Schanden werden; wer nach mir handelt, der wird nicht sündigen, und wer

---

*) S. Augustinus serm. 47. de Sanctis.

**) Lactantius lib. V. instit. divin. cap. 10.

mich verherrlichet und erklärt, wird das ewige Leben haben"*). Amen.

„Bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen." So betet die römisch katholische Kirche.

Eine nur ganz oberflächliche Betrachtung der menschlichen Natur läßt uns die allseitige Schwäche und Hilfsbedürftigkeit des Menschen erkennen. „Der Mensch, vom Weibe geboren," seufzt der fromme Dulder Job, „lebt nur eine kurze Zeit und wird erfüllet mit vielem Elende" (Job 14, 1.). Von Innen ist es die mit in die Welt gebrachte Neigung zur Sünde, welche fortwährend kämpft gegen das Gesetz des Geistes, und von Außen sind es die bösen Beispiele der Welt, welche der vorhandenen Neigung neuen, gefährlichen Stoff darbieten, sie anfeuern, und den Menschen zur Vollbringung derselben anreizen. Neben diesen beiden Hauptfeinden kämpft auf eine unsichtbare Weise noch mit viel geschäftigerer und eindringenderer Waffe der Fürst der Finsterniß, jener alte Feind des Menschengeschlechtes, der unsere ersten Ältern verführte, und der das durch Gottes anbetungswürdigen Rathschluß ihm überlassene Recht auf uns arme Kinder Adams nicht aufgibt, und weßwegen der heilige Apostel Petrus warnend uns zuruft: „Brüder!" sind seine Worte, „seyd nüchtern und wachsam,

---

*) Syracides cap. 24. v. 30 et 31.

denn der Teufel, euer Widersacher, geht wie ein brüllender Löwe herum, und suchet, wen er verschlinge" (I. Petr. 5, 8.). — So sind wir arme Geschöpfe in diesem Thale der Zähren allseitig von mächtigen Feinden umgeben; ja wir tragen den Samen des Bösen sogar in unserem Inneren herum.

Was kann daher beim Bewußtseyn unserer Schwäche und beim Kampfe mit so vielen und mächtigen Feinden wohl erwünschter und ersehnter für uns seyn, als eine Hand, die Hilfe und Rettung hoffen läßt? Was kann der arme Sterbliche wohl mit heftigerem Verlangen erwarten, als eine helfende Macht; eine Macht, unter deren Schutz er sich begeben und zu welcher er in jedem Augenblicke seine Zuflucht nehmen kann; eine Macht endlich, die, wenn es auf Hilfe und Rettung ankömmt, ihn nicht verläßt, sondern die ihm, dem Unvorsichtigen, sogar aus freiem Antriebe zu Hilfe eilt, weil er in seiner Blindheit die Gefahr nicht sieht, die seine Unwissenheit und seine Bosheit herbeigeführt haben? O welch' eine Wohlthat ist eine solche Stellung, die uns die erwähnte Hilfe und Zuflucht in jedem Augenblicke gewährt!

Und wer ist im Besitze dieser Macht? Wer vermag es, mit uns armen Sündern immer gegen die Reize der uns inwohnenden bösen Begierlichkeit, gegen die verführerischen Reden und Beispiele der Welt, und endlich gegen den alten Erbfeind des ganzen Menschengeschlechtes stets in den Kampf zu treten? Wer läßt uns Zuflucht zu sich nehmen, wenn wir von diesen so mächtigen und listigen Feinden angefochten werden? Wer läßt uns Schutz und

Schirm angedeihen, wenn wir dem Verderben Preis gegeben sind?

Diese höhere Macht, durch den Finger Gottes gekräftiget, zu der wir jammernde und weinende Kinder Even's in allen Gefahren des menschlichen Lebens unsere Zuflucht nehmen dürfen, ist Maria, die jungfräuliche Gottesmutter, die Mutter unsers Erlösers und Mittlers Jesu Christi. — Wann läßt sie, diese Jungfrau und Mutter Gottes, ihre Hilfe uns am meisten angedeihen? Ohne Zweifel dann, wenn es die größte Nothwendigkeit erheischt. Wird aber diese Nothwendigkeit, so lange wir das Kleid der Zeitlichkeit und den Samen des Verderbens in uns tragen, je aufhören? Nein und nimmermehr. Der arme Sterbliche ist keinen Augenblick sicher vor den Anfällen der Feinde, wie der göttliche Heiland versichert: „Wachet und betet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde!" (Matth. 25, 13.) und wieder: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" (Ebendas. 26, 41.) Es gibt demnach im Leben keinen Augenblick der Sicherheit vor der Gefahr. Daher sollen wir allezeit gerüstet seyn, unter dem Schirme Mariens, so viel an unseren Kräften ist, gegen unsere Feinde zu kämpfen. Und darum weiset die heilige römische Kirche ihre Kinder an, Maria, die jederzeit mächtige und in der Hilfe getreue Jungfrau, inständigst anzuflehen, daß sie bei Gott und Jesu, ihrem göttlichen Sohne, jetzt und allezeit, besonders aber in der Stunde des Todes für uns bitte, und setzte im Vertrauen auf die Macht der Fürbitte und auf die Liebe zu ihren Kindern zum englischen Gruße die Schlußworte: „Bitt für uns arme Sünder, jetzt

und in der Stunde unsers Absterbens." — Wir sollen daher nach dem Willen der heiligen römischen Kirche Maria mit Andacht anrufen, damit sie:

1. bitten möge für uns arme Sünder jetzt und in der Todesstunde; denn wir dürfen mit Zuversicht hoffen, daß sie:
2. wirklich für uns arme Sünder bitten werde jetzt und in der Stunde unsers Absterbens.

Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns, daß wir hier auf Erden die Gefahren der Sünde glücklich bestehen; daß wir gut und fromm leben, und einstens selig sterben, um mit dir, du Helferin der Christen, auch ewig belohnt zu werden.

I.

„Die Erde gleicht einer Wüstenei," sagt ein erleuchteter Mann Gottes, „in der gar viele reißende Thiere hausen, die dem Wanderer oft sehr gefährlich werden. Nicht selten findet er in dieser Einöde sogar den Tod." — Was unter diesem Bilde verstanden sey, bedarf wohl kaum einer näheren Erklärung. Schon die Weisen der griechischen Vorzeit verglichen die Neigungen und Leidenschaften der Menschen, wenn sie zum Bösen ausarten, mit wilden, reißenden Thieren, die stets nach Beute gieren, und Tod und Verderben Jenem bringen, der sie nicht von früher Jugend auf mit sorgsamem Auge überwacht. Hat es der Unglückliche außer Acht gelassen, diese seine Neigungen und Leidenschaften gehörig zu beherrschen, so wird er gar bald das Opfer derselben, und ist somit auf dem Wege, von dem der göttliche Heiland sagt, „daß er zum Verderben führt" (Matth. 7, 13.) — Die Welt mit all

ihren Ärgernissen umgibt und umlauert uns durch ihre verführerischen Reden und Beispiele, durch den erhöhten Sinnengenuß und durch ihre teuflische Kunst, das Laster in ein schönes Kleid zu hüllen, damit es reizend und lockend erscheine, und daneben die Tugend und Selbstverläugnung als verächtliche Phantome zu schildern, die sich mit dem Geiste des Evangeliums, das überall Liebe athmet, nicht vertragen. Wer dieser Stimme der Welt, die im Argen liegt, sein Ohr leihet, wer da den Grundsätzen solcher Menschen huldiget und Zwang findet, wo die wahre christliche Freiheit in ihrer schönsten Bedeutung dasteht, der hat sich abgewendet vom Pfade der Gerechtigkeit und des Heiles, wovon der Apostel schreibt: „Daß einige die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten belehrt werden wollen, wodurch sie von der Wahrheit sich abwenden, und zu Fabeln sich hinwenden" (II. Timoth. 4, 3 u. 4.). — Der Fürst der Finsterniß endlich, der da ist der Vater der Lüge, und bei dem alle Schlauheit anzutreffen ist, forschet mit aller Neugierde und Schadsucht die Schwächen der Menschen aus, und kleidet sich in dieselben. Rastlos eilet er herum, der Geist des Verderbens, umgarnet nach Möglichkeit die unsterblichen Seelen, und bringt gewöhnlich seinen Sklaven den Wahn bei, daß sie im Besitze einiger Tugendvollkommenheit sich befinden. Der heilige Gregorius sagt: „Der Satan versucht uns, jene Laster zu begehen, zu welchen wir am meisten Neigung haben" *); und der heilige Augustin

*) Lib. 29. Moral.

sagt: „Der Teufel sucht die Menschen gerne durch Schmeicheleien irre zu machen" *), damit sie sich für besser halten, als sie wirklich sind, und dadurch sich selber täuschen und ihres Heiles sich berauben.

So behandeln diese Feinde uns arme und elende Kinder Even's in unserem Leben hier auf Erden. Und kein Sterblicher entgeht ihren Nachstellungen; ja oft sind wir Menschen kaum Augenblicke frei, daß nicht ein oder der andere Feind seine giftige Waffe erhebt. Dieß erkannte der heilige Hieronymus, wenn er schreibt: „Es ist unmöglich, daß die menschliche Seele ohne Versuchung sey" **).

Wenn denn die Anfälle dieser Seelenfeinde in unserem Leben stark und häufig sind; wenn denn die Versuchungen uns oft zaghaft machen und furchtsam ob des etwaigen Falles, und wenn denn der arme Mensch keinen Augenblick frei ist von den Gefahren: was bleibt uns demnach wohl Anderes übrig, als unsere Hände zu erheben nach aufwärts, zu den Höhen, um von dorther Hilfe und Beistand zu erflehen? Und darum hat die heilige römische Kirche befohlen, daß die Rechtgläubigen zum englischen Gruße die Schlußworte hinzusetzen sollen: „Bitt für uns arme Sünder jetzt." — Jetzt, wo der grimmigste Feind mit mächtiger Wuth gegen uns ankämpfet, wo die Gottlosen hundert Gelegenheiten aussinnen und herbeiführen; jetzt, wo die Sinnlichkeit ihr verderbliches Reich so weit ausdehnet, und stets so viele Schlachtopfer ihr

*) Serm. de S. Vincentio.

**) Lib. IV. in Matth. cap. 26.

fallen; jetzt, wo die Sünde überhaupt große Macht sich errungen hat, und der schlaue Zeitgeist ihr den Schein der Tugend hinaufraisonnirt; jetzt, wo die Gefahren des Heiles fast täglich vermehrt und vergrößert werden, jetzt bedürfen wir arme, unstete, sündige Menschen der Hilfe und des Beistandes von oben; und darum beten wir: „Bitt für uns arme Sünder jetzt." — Jetzt, in guten und schlimmen Tagen, im Troste und im Leiden, in der Stärke und in der Schwäche, in Anliegen des Geistes und der Seele, in der Jugend und im Alter, bei Tag und Nacht und zu allen Zeiten, selbst wenn wir auch jede Versuchung und Gefahr ferne glauben, sollen wir rufen zur heiligen Gottesmutter: „Bitt für uns arme Sünder jetzt." — Jetzt, „wo wir zu kämpfen haben nicht bloß wider Fleisch und Blut," wie der Apostel sagt, „sondern wider die Welt in ihrer Finsterniß und wider die Geister der Bosheit in der Luft," rufen wir zu dir, seligste Gottesmutter um Hilfe und Beistand, auf daß „wir ergreifen die Rüstung Gottes, damit wir am bösen Tage, d. i. zur Zeit der Versuchung, widerstehen, und in Allem unverletzt aushalten können; auf daß wir umgürten unsere Lenden mit Wahrheit, und, angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, ergreifen den Schild des Glaubens, mit welchem wir die feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen können, und nehmen den Helm des Heiles, um zu beten zu aller Zeit im Geiste" (Ephes. 6, 11 u. folg.): „Bitt für uns arme Sünder jetzt."

Wo die Gefahr am meisten droht, dort wird auch die Hilfe am nothwendigsten seyn. Wenn wir demnach von allen Seiten, von Innen und von Außen bedrohet

werden; wenn denn nach dem Ausspruche eines heiligen Kirchenlehrers „auf dieser Welt Alles lügenhaft und verführerisch ist" *), und darum der göttliche Heiland warnet: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet" (Matth. 26, 41.); wenn endlich die Gefahren nicht allzeit von uns erkannt werden, indem sie der Feind so schlau anlegt: was wird wohl daher nothwendiger seyn, als zur Mutter unsers Heiles flehentlich aufzurufen, auf daß sie fürbitte für uns zur Erlangung der Siegeskraft über unsere Feinde? „O Tochter Joachims und Annä! verschmähe nicht das Gebet der Sünder, die, obgleich sie Sünder sind, dich dennoch lieben und ehren, und ihre Hoffnung auf dich setzen, daß sie durch deine Bitte Gnade erlangen bei deinem Sohne. Mache, o Maria! uns Alle von der Bürde unserer Sünden frei; mache, daß wir Alle tugendhaft leben. Bitt für uns arme Sünder jetzt" **).

Wenn denn aber die Gefahren im Leben so zahlreich und die Versuchungen so heftig sind, daß der Mensch ohne Beistand von oben sicherlich allemal unterliegen würde: wie heftig werden sie erst am Ende des Lebens seyn, in der letzten Stunde, in der so viele Umstände zusammenwirken, wie dieß im Leben nie der Fall gewesen ist! Wie sehr werden ihn die Feinde von allen Seiten bestürmen in der Todesstunde, wo gewöhnlich der Gedanke an die

*) S. Chrysostomus in psalm. 4.

**) S. Joannes Damasc. in orat. de nativ. B. M. V.

nahe Auflösung, an Grab und Verwesung, an ein strenges, unbestechliches Gericht und an die endlose Ewigkeit das Gemüth tiefer erschüttern, als eine Betrachtung dieser Wahrheiten, denen jeder gute Christ zwar täglich sich hingibt, es je im Leben und in gesunden Tagen im Stande gewesen ist! Wenn Satan, dieser alte Erbfeind des Menschengeschlechtes, der sich sogar mit aller Dreistigkeit und Schlauheit dem Sohne Gottes nahte; wenn dieser Fürst der Lüge und Falschheit uns im Leben so häufig zu bethören sucht, da er ohne Rast herumgeht gleich einem brüllenden Löwen, suchend, wen er verschlinge: wie sollte er wohl ferne bleiben von uns Sündern, die wir in unserem Leben wohl öfters in seine Dienste getreten sind, in der Stunde des bevorstehenden Todes? Was wird er da wohl aufbieten, um den Hinscheidenden in sein Netz zu ziehen? Die ganze Hölle wird er rufen, und kämpfen werden seine Legionen gegen die Seele Christi, die sich wehren wird in der Kraft ihres Erlösers, und bestürmen wird er den mit dem Tode Ringenden mit jeder Waffe, die ihm Gewalt, List und Trug darbieten; denn so steht geschrieben: „Wehe der Erde! denn der Satan ist hinabgeworfen mit heftigem Zorne, weil er weiß, daß er nur noch eine kurze Zeit hat" (Offenb. 12, 12.). Bald wird er dem Sterbenden die Hoffnung schwächen, um ihn zaghaft zu machen; bald wird er ihm seine Tugenden im hellsten Glanze vorstellen, um ihn stolz zu machen; bald wird er ihm seine Sünden so schrecklich vormalen, daß er, das Zutrauen zur Barmherzigkeit Gottes verlierend, in Verzweiflung gerathen soll. Jetzt wird er sich bemühen, sein Herz noch an die Welt

zu heften, um Gott darüber zu vergessen; jetzt wird er ihm den Verstand verwirren, das Gedächtniß abstumpfen, den Willen erhärten, damit er keine weitere Erkenntniß seiner Sünden und keine Reue mehr fassen soll; dann wird er die heiligsten Wahrheiten als Lüge erklären, die Kirche Jesu Christi verachten und die heiligen Sakramente schmähen; ja, wenn der Herr es zuläßt, er wird dem Werke der Erlösung, dem Blute Christi selber Hohn sprechen, um den Hinscheidenden zum Abfalle, zur Verläugnung seines Erlösers zu bringen, und seine Seele in sein höllisches Netz zu ziehen. — Dieses alles, und mehr noch, wird er wagen der Fürst des Verderbens, weil er weiß, „daß er nur noch eine kurze Zeit hat," das Werk seiner Bosheit an der hinscheidenden Seele zu üben. — Den Weg, auf welchem die Seelen in die Ewigkeit wandern, wird er sorgsamst umlauern und ausspannen sein Netz, um uns gewiß zu erhaschen, wenn wir, was der Ewige in seiner grenzenlosen Barmherzigkeit gnädigst abwenden wolle, jenen Unglückseligen zugezählt werden sollten, die vor dem Auge seiner Gerechtigkeit als Gefäße des Zornes reif sind zum ewigen Untergange, um zu erfüllen die Zahl der Verworfenen, über die er schrecklich, ja dreimal schrecklich ist in seinen Rathschlüssen, wie er einst zu Moses sprach: „Ich erbarme mich über denjenigen, über welchen ich mich erbarme" (Exod. 33, 19. Röm. 9, 5.); und zu Jeremias: „Sieh! wie der Thon in des Töpfers Hand, also seyd auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand" (Jerem. 18, 6.)

O barmherziger Gott! wie mag es uns armen Sündern

ergehen in der Stunde unsers Absterbens? in jener betrübten Zeit, die dem Streite mit den Mächten der Erde und des höllischen Feindes den Ausschlag geben soll, wobei es sich um die endlose Ewigkeit handelt? Armer Sünder! zitterst du nicht vor dieser Schreckensstunde? Fürchtest du nicht die Gewalt der irdischen und finsteren Mächte, die um deine Seele mit dir in den verzweiflungsvollsten Kampf sich einlassen werden? Banget dir nicht ob der Ungewißheit des künftigen Sieges, wenn du bedenkest, daß viele gerechte und fromme Scheidende, die treu die Gebote des Herrn in ihrem Leben gethan, im letzten Kampfe gefallen sind? Meine theure Seele, könnte ich dich führen bis zur Pforte der Hölle und fragen so manchen Verworfenen um die Ursache seiner ewigen Qualen, ganz sicherlich würdest du finden, daß Viele im letzten Kampfe überwunden worden, und, als Schlachtopfer des Fürsten der Finsterniß, anheimgefallen sind dem ewigen Tode; Seelen würdest du finden, die *in ihrem Leben* mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Panzer der Gerechtigkeit und mit den feurigen Pfeilen ihres Gebetes alle Macht der Feinde vernichtet, die Legionen der Hölle zerstäubet, und am Wege der Gerechtigkeit sich aufrecht erhalten haben; aber in der *letzten Stunde*, am Ende, wo sie nach der Aufforderung ihres Erlösers hätten ausharren sollen (Matth. 10, 22.), sind sie gefallen, — gefallen im letzten Kampfe für die ganze schreckliche Ewigkeit. Sie glichen den Kindern des Stammes Ephraim, von denen bezeuget der heilige Sänger: „*Die Söhne Ephraims, Schützen, die verstanden den Bogen zu spannen, aber umwendeten am Tage des Streites, und nicht*

hielten Gottes Bund" (Psalm 77, 9 u. 10.). Am Tage der Schlacht, in der Stunde des Kampfes haben sie dem Feinde den Rücken gewendet; unglückliche Kämpfer, die zwar nach der Rüstung Gottes gegriffen, aber nachdem sie oft gesieget im Leben, besieget wurden in der Stunde des Todes, in der sie ihre unsterbliche Seele, — Alles und Alles verloren haben.

Die Gefahren im Leben sind groß, die Versuchungen vielfach, der Kampf heftig, der Sieg ungewiß. Die Schwäche der Menschen läßt fürchten, daß wir überwunden werden, und dem Feinde als Beute in die Hände fallen. — Was kann daher der arme Sterbliche in dieser betrübten Zeit wohl nothwendiger haben, als Beistand und Hilfe, Stärke und Kraft? Und woher soll sie ihm werden? wer soll Beistand und Hilfe bringen? wer Stärke und Kraft dem schwachen Kämpfer verleihen? — Dieß thut Maria, die seligste Gottesmutter, die allgemeine Mutter des Menschengeschlechtes. Sie ist eine mächtige Fürsprecherin beim Throne Gottes für alle ihre Kinder; sie ist eine starke Hilfe der Christen, eine Zuflucht für die Sünder, eine Trösterin aller Betrübten; sie nimmt sich Aller an, die sie anrufen; über Alle breitet sie ihren Schutzmantel, an dem die feurigen Pfeile der feindlichen Mächte abgleiten; Allen erbittet sie Kraft und Stärke, damit sie siegen können über die Versuchungen sowohl jetzt, als in der Stunde des Absterbens. Stärker als Judith, stärker als Debora ist Maria. Durch ihren Beistand werden wir stärker als alle feindlichen Mächte zusammen; denn „in ihr ist die Zuversicht des Lebens und der Kraft" (Sirach 24, 25.). „Wenn sich die Winde der

Versuchungen erheben," schreibt der heilige Bernard, „so rufe zu Maria ... wenn die Wollust des Fleisches das Schiffchen deines Geistes ergreift, so rufe zu Maria; wenn die Größe und Abscheulichkeit deiner Last dich schreckt; wenn die Rachestimme deines Gewissens dich foltert, wenn die Schauer des Gerichtes dich durchbeben, und du am schwindelnden Abgrunde der Trostlosigkeit ständest, oder am Rande der Verzweiflung: so denke an Maria. In jeder Gefahr, in jeder Angst, in jedem Zweifel rufe zu Maria ... und damit du die Kraft ihrer Fürsprache erfahrest, so pflege mit ihr vertraulichen Umgang; ... denn so lange du zu ihr rufest, darfst du nicht verzweifeln, ... hältst du dich an ihrer Hand, so wirst du nicht fallen, wandelst du unter ihrem Schutz und Schirm, so hast du nichts zu fürchten; ... von ihr gekräftigt und gelabt erreichst du sicher das Ziel" *). Wenn denn Maria so mächtige Hilfe, so thätigen Beistand, und solch' eine Stärke durch die Kraft ihrer Fürbitte in jeder Lage unsers Lebens uns zu Stande bringt: wie sollten wir nicht recht oft zu ihr rufen: „Bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens."

Wenn der Christ von den Gefahren der Versuchungen, besonders von Seite des bösen Feindes, der den Seelen der Gläubigen ohne Unterlaß nachstellet, bedroht wird: so kann und soll er zur heiligen Gottesmutter seine Zuflucht

*) Homilia II. super: „Missus est etc." Luc. 1, 26.

nehmen; und da der Fürst der Hölle besonders in der Stunde des Todes sich überaus thätig und regsam erweiset, so soll er eben auch in dieser Stunde rufen: „Heilige Maria! bitt für mich armen Sünder in der Stunde meines Absterbens;“ denn „der Ruf nach der Mutter Gottes, verscheucht,“ nach der Bemerkung eines frommen Mannes, „die bösen Geister“ *). Und wieder sagt ein erleuchteter Gottesmann: „Der Name Mariens unterstützet die Kämpfer, und nimmt das Joch des Teufels hinweg“ **). Und darum befiehlt die heilige Kirche ihren Gläubigen, stets Maria anzurufen, und mit ihr zu beten: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin! verschmähe nicht unser Flehen in unseren Nöthen, sondern erlöse uns jederzeit, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens, von allen Gefahren.“

Heilige Jungfrau! hochgelobte Mutter! verschmähe unser Bitten jetzt und in unserer Todesstunde nicht! Denn wenn du uns verlässest, Mutter der Liebe, o so fallen wir dem Feinde anheim, und sind die unglücklichsten Geschöpfe, denen es, gleich dem Verräther des Sohnes Gottes, besser gewesen wäre, wenn sie nie wären geboren worden. „Wenn du uns nicht beistehst,“ ruft ein heiliger Mann aus, „wie wird es uns ergehen? Niemand ist, der anders selig werden kann, als durch dich, und den Gott in seiner Barmherzigkeit

*) Thomas a Kempis serm. 4. ad novit.

**) Idiota de contemplatione.

gnädig aufnimmt, als durch dich"*). Folgen wir dem Beispiele des frommen Diakons von Edessa, und werfen wir uns der großen Gottesmutter mit weinenden Augen zu Füßen, daß sie bitten möchte für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Todes; rufen wir innigst zu ihr: „Heilige Maria, Mutter Gottes! erbarme dich meiner, der ich ein armer Sünder bin! ich habe nach Gott keine andere Hoffnung, als auf dich, o Jungfrau! stehe mir bei in der Stunde meiner Auflösung! erbitte mir Trost und Stärke durch die Kraft der heiligen Sakramente, besonders durch die allerheiligste Wegzehrung! verlasse mich nicht jetzt, wo mich die ganze Welt verläßt, und es keine Hilfe auf Erden mehr gibt; zeige, daß du eine liebreiche, gütige und barmherzige Mutter bist; heilige Maria! höre mein Flehen und eile, mir zu helfen und zu siegen im Todeskampfe!" **) — Die Mutter der Barmherzigkeit wird das heiße Gebet ihres mit dem Tode unter den Gefahren der Versuchungen ringenden Kindes nicht verschmähen. Sie wird Hilfe und Beistand leisten in den Gefahren des Lebens und einstens auch in der Stunde des Absterbens. Dieß dürfen wir mit aller Zuversicht von ihr hoffen.

II.

„Wer bittet," sagt der göttliche Heiland, „der empfängt, wer suchet, der findet, wer anklopft, dem wird aufgethan werden" (Matth. 7, 7 u. 8.).

---

*) S. Germanus Hierosolimitan. in serm. de B. Virg.

**) Ephraim Syrus in orat. de laud. Dei matris.

Wenn dieß bei Gott, dem Urquell aller Liebe und Barmherzigkeit, der Fall ist, warum sollte es nicht, wenn gleich im unendlich minderen Grade, auch bei Maria der Fall seyn? bei ihr, die der heilige Geist selber uns zurufen läßt: „Kommt her zu mir Alle, die ihr euch nach mir sehnet! ich bin die Mutter der schönen Liebe und der heiligen Hoffnung"? (Sirach 24.) Und versichern uns nicht die heiligen Lehrer der Kirche, daß man durch die Fürbitte Mariens oft etwas eher erlangt, als wenn man, ohne sich an sie zu wenden, Gott anruft? Der heilige Bernard sagt, „daß Gottes Wille es sey, daß wir Alles durch Maria erhalten sollen." Und ein anderer heiliger Bischof schreibt: „Maria ist deßwegen zur Mutter des Herrn auserwählet worden, damit sie durch ihre Barmherzigkeit erlange, was Gott in seiner Gerechtigkeit verweigern muß" *). Darum grüßet sie der heilige Ephraim, und mit ihm die katholische Kirche mit dem vielsagenden Gruße: „Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Hoffnung, sey gegrüßet!" **)

Wir dürfen auf den Lebenswandel Mariä nur oberflächlich hinblicken, so werden wir gar leicht die Überzeugung gewinnen, daß sie wahrhaft eine Mutter der thätigsten Liebe und der Barmherzigkeit war, daß sie Hilfe leistete, wo solche zu leisten war, daß sie beistand, wo es ihr möglich war. Zu Kana in Galiläa gebrach es bei der Hochzeit am Weine; die Mutter der Liebe bemerkte

*) S. Chrysostomus in orat. ad Beatissimam.

**) Orat. de laud. Virginis.

es, eilte zu ihrem Sohne und trug ihm schleunigst die Verlegenheit vor, da sie sprach: „Sie haben keinen Wein" (Joh. 2, 3.). Der heilige Augustin bemerkt hierüber, „daß Maria, um Hilfe zu schaffen, von ihrem göttlichen Sohne sogar ein Wunder verlangt habe." Wie groß muß demnach wohl der Drang ihres Herzens gewesen seyn, das Brautpaar aus der Verlegenheit zu reißen, und ihnen Hilfe zu schaffen! Und wenn sie solches bei bloß irdischen Dingen that, wie sehr wird sie sich's erst angelegen seyn lassen, wenn es sich um himmlische Dinge, um Dinge, welche das Seelenheil ihrer Kinder betreffen, handelt! Und wenn sie, ohne bittlich angegangen worden zu seyn, von ihrem Sohne ein Wunder der Allmacht verlangte, wird sie nicht vielmehr auf die innigsten Bitten ihrer Kinder Wunder seiner Barmherzigkeit verlangen? Sollten wir Menschen nicht demnach mit aller Zuversicht von ihr, die der heilige Geist selber „eine Mutter der heiligen Hoffnung" nennet (Sirach 24.), erwarten können, daß sie für uns bitten werde „jetzt und in der Stunde unsers Absterbens"?

Als unser göttlicher Heiland gekreuziget worden, stand, nach der Erzählung der heiligen Urkunden, die hochgelobte Mutter neben dem Kreuze des sterbenden Sohnes (Joh. 19, 25.). Durch die Worte des Gekreuzigten zu Johannes (Vers 27.): „Sieh da deine Mutter!" sagen die heiligen Väter, besonders der heilige Augustin, „sey in der Person des Apostels das ganze Menschengeschlecht, hauptsächlich aber alle Rechtgläubigen verstanden, denen hiemit Jesus Maria zur allgemeinen Mutter gegeben hat." Es ist somit Maria die allgemeine Mutter der

Menschen, und wir sind ihre geistlichen Kinder, die sie neben dem Kreuze des Sohnes, der für alle gestorben ist, unter so vielen Schmerzen geboren hat. So wie sie beim Kreuze ihres sterbenden Sohnes gestanden ist, und dort die höhere, geistliche Mutterschaft für alle Menschen übernommen hat: so wird sie auch uns Sterbenden beistehen, da sie mit liebevollem Herzen die letzten Dienste, welche der Mutter geziemen, an uns ausüben wird *). — Der göttliche Sohn empfahl seiner Mutter den Jünger Johannes (Joh. 19, 26.), den er hoch liebte, da er sprach: „Weib, sieh deinen Sohn!“ Mit diesen Worten gab der göttliche Heiland seiner Mutter den Auftrag, daß sie sich des Jüngers annehmen und Mutterstelle an ihm vertreten sollte. Es liegt somit in diesem Auftrage Christi die Bestimmung Mariä zur höheren Mutterschaft für ihre geistlichen Kinder **). Und diese Mutter, die den Auftrag, die neue Bestimmung ihrer Person zur allgemeinen, geistlichen Mutter übernommen, ja, nach dem Ausdrucke mehrerer heiliger Väter, wie ein Testament übernommen hatte; diese Mutter sollte ihre übernommene Pflicht vergessen, und uns in den Gefahren des Lebens, besonders aber in der verhängnißvollen Stunde des Absterbens ohne Hilfe und Beistand lassen? Wird ihr nicht ihr mütterliches Herz zurufen die Worte, die am Kreuze ihr zurief der sterbende Gottmensch: „Weib, sieh deinen Sohn!“ er kämpft mit dem Geiste der Versuchungen! er ringt mit dem Tode! eile Mutter, eile! stehe ihm bei, hilf ihm?

---

*) Dionysius Cartusianus.

**) Cyrillus Hierosolimitanus.

Der sterbende Heiland „neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf" (Joh. 19, 30.). Ein frommer Mann sagt, daß er aus alten Urkunden wisse, daß Jesus, wie solches sehr wahrscheinlich ist, sein heiliges Haupt auf jene Seite geneigt habe, an der neben dem Kreuze seine hochgeliebte Mutter gestanden war. Durch diese Hauptsneigung, fährt der erwähnte Geistesmann fort, wollte der sterbende Heiland auf jene hindeuten, zu der auch wir in der Stunde des Absterbens unsere Zuflucht nehmen sollen *). — Und so reden in ähnlichen frommen Deutungen gewisser Ereignisse im Leben und Sterben unsers göttlichen Heilandes die heiligen Väter; in Deutungen, zu deren Annahme das fromme Gemüth der Gläubigen gar gerne sich hinneiget. Sie sagen nämlich: „Jesus habe, wie in einem Testamente, Maria, die Mutter ihrer geistlichen Kinder, zur Trösterin, Schutzfrau und Helferin aller im Herrn Sterbenden aufgestellt" . . . . „Sie wird der Mond genannt, der zur Nacht leuchtet;" das ist, „jene Helferin, die, wenn die Nacht des Todes über uns hereinzubrechen beginnt, gleich dem Monde uns leuchtet, damit wir bei diesen Strahlen den wahren Weg finden, der uns in das Himmelreich führt". . . . „Sie wird jene milde Rebekka genannt, durch welche Eliezer, Abrahams Knecht, auf geradem Wege in das Haus des Bruders seines Herrn geführt wurde (Genes. Kap. 24.); jene milde Rebekka, durch welche wir Pilger in dieser irdischen Wanderschaft in eine Wohnung geführt werden, die voll des göttlichen Segens ist (V. 25.), und wo wir ausrufen

---

*) Hugo Cardinalis in psalter. 23. de B. V. in die passionis.

mögen: „Gelobt sey der Herr, Gott Abrahams, da er uns seine Barmherzigkeit nicht entzogen, und uns geraden Weges in diese Wohnung geleitet hat“ (Genes. 24, 27.).“

Wenn wir auf die vergangenen Zeiten zurückblicken; so werden wir an Maria eine Helferin der Christen finden, eine Mutter der Barmherzigkeit, die gerne für ihre Kinder bittet, und ihnen im Leben wie im Tode beisteht, besonders wenn sie inbrünstig angerufen wird. Denn „eher würde der Himmel mit der Erde zu Grunde gehen, als Maria Jemanden ihre Hilfe verweigern würde, wenn er sie mit Andacht anruft“ *). Wie viele Gnaden verdankt das Menschengeschlecht der Fürbitte dieser jungfräulichen Gottesmutter! Wie sie sich stets wohlthätig bezeigte auf Erden, so läßt sie auch gegenwärtig im Himmel, wo sie den Lohn ihrer Mühen und Verdienste zur Rechten ihres Sohnes genießt, nicht ab, für uns Menschen zu bitten, wenn wir in Gefahren der Versuchungen schweben, oder der Tod uns bedroht. Darum schreibt der heilige Johannes von Jerusalem: „Sie ist es, die der Erde so viel Gutes durch ihre Fürbitte verschaffte, als sie selber noch auf Erden wandelte; und jetzt, da sie den Schwung über alle Himmel genommen hat, hört sie nicht auf, den heilsamen Segen ihrer Hilfe über den ganzen Erdboden auszuschütten“ **). — Und auf diese erhabene Frau und

---

*) Speculum spiritual. cap. 12.

**) Instructio ad Monachos.

Mutter, welcher der ganze Erdenkreis ein solch' rühmliches Zeugniß der Liebe und Güte zu ihren Kindern gibt, auf diese Frau und Mutter sollen wir nicht unsere ganze Hoffnung zu setzen berechtiget seyn? Wahrlich! „wir haben kein anderes Zutrauen, als zu dir, o reinste Jungfrau!" ruft der heilige Ephrem von Syrien aus, „denn wir sind deine Pflegekinder"*).

Aber, heilige Gottesmutter! wenn du so sehr für uns bittest, sind es auch denn wohl die Sünder, denen du deine mächtige Fürbitte im Himmel angedeihen lässest, damit sie jetzt und in der Stunde der Todesgefahr die Versuchungen der feindlichen Mächte überwinden? sind es die Sünder ohne Unterschied, für welche du deine Fürbitte im Himmel einlegest? — Ja, die Sünder, — wir Sünder sind es, für welche du deine Hände erhebst und sprichst zum Vaterherzen Gottes. Aber nicht jene Sünder sind es, für die du bittest, welche nicht aufhören, zu sündigen, oder dann erst aufhören zu sündigen, „wenn die Sünde sie verläßt" (Augustin); jene Sünder, welche trotz den Ermahnungen und deinen Einsprechungen dennoch nicht abweichen vom Wege des Bösen; welche fortschlafen den Schlaf der Verkehrtheit und der Bosheit; jene Sünder, die das Gesetz des Herrn verachten und seinem heiligen Willen Hohn sprechen, und in ihrem Herzen sagen: „Sieh, ich habe gesündiget, und was ist mir Böses widerfahren?" (Sirach 5, 4.) Solchen Sündern ist Maria keine Zuflucht, keine Fürbitterin; solchen bringt sie keinen Beistand in den Gefahren der jetzigen

*) Sermo de laud. B. M. Virg.

Versuchungen, und auch nicht in der Stunde des Absterbens; solchen Sündern ist sie keine Mutter der Barmherzigkeit und der Zuversicht; denn sie ist keine Beschützerin der Verstockten und Hartnäckigen, keine Helferin unverbesserlicher Christen, keine Fürsprecherin der Feinde ihres Sohnes.

Aber Sünder, die mit bußfertigem Herzen zu ihr seufzen, die von ganzem Herzen zu Gott zurückkehren, und bitterlich die begangenen Fehltritte bereuen; Sünder, die mit Zerknirschung auf ihren Lebenswandel zurücksehen und von ganzem Herzen wünschen, den Herrn nicht beleidiget zu haben; Sünder, sage ich, die mit der innigsten Reue den ernstlichsten Vorsatz der Besserung vereinigen und bereitet sind, eher zu sterben, ja tausendmal eher zu sterben auf die bitterste Weise, als Gott auch nur Einmal zu beleidigen, solche Sünder nimmt sie auf; solchen ist sie eine Mutter der Barmherzigkeit, eine Helferin, eine Fürsprecherin, eine Beschützerin in den jetzigen Gefahren und einstens in der Stunde des Absterbens. Gleich der klugen Abigail eilet sie hin und mäßiget Gottes Zorngericht, und bittet den mit den Sündern zu Gerichte schreitenden Herrn um Verschonung und Gnade, damit sie zeiget, „daß es ihr zustehe, der Sünder sich anzunehmen.“ Und darum sagen geistreiche Männer, daß die heilige Mutter Maria auf der linken Seite, als auf der Seite der Sünder (Matth. 25, 41.), neben dem Kreuze gestanden sey, „gleichsam zwischen ihrem Sohne und den Sündern“ *). — Darum Sünder, wer du auch immer seyst,

*) S. Bernardus tom. I. serm. 55.

wie schwer auch immer deine Vergehungen seyn mögen, „kehre zurück zu Gott“ (Psalm 50, 15.), und du kannst dich an Maria wenden; sie wird dich nicht verstoßen; denn sie ist eine Mutter der Barmherzigkeit, die die heilige Kirche mit dem trostvollen Namen: „Zuflucht der Sünder“ begrüßet. Darum schreibt auch der heilige Bernard: „Wenn die Größe und Abscheulichkeit deiner Laster dich schreckt . . . und du am Rande der Trostlosigkeit oder der Verzweiflung ständest: so rufe zu Maria“ *). Die schwersten Sünder, welche von der Gerechtigkeit des Sohnes Gottes verdammt zu werden verdienten, sind durch die Barmherzigkeit der Mutter ihrem Verderben, ihrem Untergange entrissen worden, „weil sie ist der Schatz des Herrn und die Ausspenderin seiner Gnaden“ durch die Macht ihrer Fürbitte **). Ja nach der Versicherung eines heiligen Kirchenlehrers wartet diese barmherzige Mutter oft nicht auf das Bitten und Flehen ihrer reuevollen Kinder, sondern sie eilet zu Hilfe und kommt so den Wünschen derselben, besonders im Todeskampfe, zuvor; so schreibt er: „Die seligste Jungfrau kommt den Sterbenden nicht allein zu Hilfe, wenn sie von ihnen darum gebeten und angefleht wird; sondern sie kommt ihren Wünschen noch zuvor“ ***); sie eilet zum Sterbebette, noch ehe es verlangt wird, und sucht die scheidende Seele ihrem drohenden Untergange zu

*) Homil. II. super: „Missus est etc.“ Luc. 1, 26.

**) De contemplat. B. M. Virg.

***) S. Hieronymus in epist. 2. ad Eustochium.

entreißen, da sie weiß, daß jede Menschenseele um den theuren Preis des Erlösungsblutes von Seite ihres Sohnes erkauft ist. — Und von einer so liebevollen und barmherzigen Mutter sollen wir nicht mit aller Zuversicht hoffen dürfen, daß sie auch uns durch ihre Fürbitte zu Hilfe kommen und allen möglichen Beistand leisten werde?

In der heiligen Urkunde des alten Testamentes wird erzählt, daß eine Mutter mit ihren sieben Söhnen unter den Händen eines grausamen Wütherichs, des Königs Antiochus, als Opfer für den wahren Glauben gefallen ist. Als sie sich schon in den Händen ihrer Peiniger befanden, eilte sie zu jedem derselben, und „ermahnte sie durch ihr mütterliches Zureden eindringlichst,“ damit sie ja standhaft bleiben sollen in der Stunde des Todes; allen stand sie bei und ging nicht von ihnen, bis der letzte Kampf ausgekämpft war, und alle sieben die Krone der Martyrer errungen hatten, denen sie zuletzt selber folgte*). Solch' eine Sorgfalt, solch' einen Beistand leistete ihren Kindern eine zeitliche, irdische Mutter in den Augenblicken der Versuchungen, der Gefahren. — Soll nun aber Maria, die liebevollste Mutter, die alle ihre Kinder mit ausgezeichnetster Sorgfalt umfaßt, soll sie weniger beispringen ihren Kindern, wenn sie mit den Feinden ihrer unsterblichen Seelen kämpfen? Soll und wird sie uns weniger zu Hilfe eilen, „die da ist eine Mutter der schönen Liebe“ (Sirach 24, 24.), eine Mutter übergroßer Barmherzigkeit? Ist es möglich, daß sie, „die Mutter der heiligen Hoffnung, bei der da ist

---

*) II. Machab. Kap. 7.

die Zuversicht des Lebens" (Sirach 24, 25.), ihre Kinder in den gefahrvollsten und darum wichtigsten Augenblicken des Lebens allein läßt, Preis gegeben den allseitigen Anfällen ihrer wüthendsten Feinde? Kann, und wird sie vergessen, die Mutter der Barmherzigkeit, daß wir ihre Kinder sind, und daß sie unsere Mutter ist, der ihr hochheiliger Sohn, hangend und blutend und sterbend am Kreuze uns, wie in einem ewigen Testamente, empfohlen hat? — Nein und nimmermehr; sie wird uns zu Hilfe eilen, sie wird uns beispringen, sie wird uns nicht verlassen, sie wird ihrer Kinder nicht vergessen. Mit heiliger Zuversicht dürfen wir reuige Sünder von ihr Hilfe und Beistand hoffen; sie wird in der Kraft der mächtigsten Fürbitterin kämpfen gegen unsere Feinde, und weil sie ist mächtig und „furchtbar gleich einem wohlgeordneten Kriegsheere" (Hohel. 6, 3.), werden wir mit ihr und sie mit uns ausharren bis zum letzten, entscheidenden Augenblicke, und mit der Gnade des Himmels den ewigen Sieg erringen. — Laß uns, o Jungfrau, in unserer Hoffnung nicht zu Schanden werden!

Heilige Maria, Mutter Gottes! mit kindlichem Herzen und mit inniger Andacht rufen wir zuversichtlich zu dir: „Bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens!" Verschmähe nicht unser Bitten in den Gefahren des Lebens! Erhöre uns jetzt und allezeit; verlaß uns nicht im Leben und im Tode; denn von dieser letzten Stunde hängt unsere Ewigkeit ab. „Gedenke, daß eben diese Stunde es ist, in der du deine dir ergebenen Kinder nicht zu verlassen

pflegst"*). „Billig sind unsere Augen auf dich gerichtet, gütigste Jungfrau! Zu dir rufen wir, elende Kinder Eva's: verlaß uns nicht!"**) „Nimm das Gebet des Sünders auf, der dich anrufet, als die Erwerberin des Lebens, die du Alle mit deinem Sohne wieder aussöhnest, weil du bist das sicherste Unterpfand des Heiles"***). Denn wir sind überzeugt, daß wir gewiß den Gefahren des Lebens und den Versuchungen im Tode nicht unterliegen werden, wenn du uns beistehest; ja wir sind überzeugt, „o gütigste Frau! daß wir gewiß selig werden, wenn du willst; und wenn du willst, so kann es in der That nicht anders seyn, als daß wir es werden"†).

„Amen."

Das Wort: „Amen" nennt der heilige Hieronymus „ein Siegel, womit das Gebet geschlossen ist." Amen heißt: wahrhaft, getreu, es geschehe, oder: es wird geschehen, um was wir im Gebete gebeten haben. Wir wiederholen mit diesem Worte auf eine inhaltsschwere Weise alle Lobpreisungen und Versprechungen, die wir im Gebete gethan haben, und drücken nochmal den sehnlichsten Wunsch und unsere Hoffnung aus, daß wir Erhörung finden mögen. Und so rufen wir zum letzten Male zu

---

*) In vita s. Joannis de Deo.

**) De excellentia B. M. V. cap. 12.

***) S. Joannes Damasc. in orat. de nativit. B. M. V.

†) De excellentia B. M. V. cap. 12.

dir, o Maria, jungfräuliche Gottesgebärerin mit den Worten eines deiner eifrigsten Diener, die je auf dieser Erde gewandelt: „O unvergleichliche Jungfrau! möchtest du uns doch unter allen Gnaden, deren wir bedürftig sind, die vorzüglichste bei Gott erwirken, welche darin besteht: daß du unsere Beschützerin im Leben und unsere Fürsprecherin im Tode seyest, wann nämlich die Seele vom Leibe getrennt, und vor den Richterstuhl ihres höchsten Richters gestellet werden wird" *). Amen! es geschehe! Erhöre, Jungfrau und Gottesmutter! deine Kinder, wenn sie zu dir rufen! Versage uns deine Hilfe im Leben und im Tode nicht, damit wir zu dir gelangen in's Reich der ewigen Belohnungen. Amen.

---

*) S. Gregorius Naz. in tractat. de Christo patiente.

Inhalt.

Maria, die unbefleckte, jungfräuliche Gottes-Mutter.

Seite

1. Bedeutung des Namens: Maria, und Größe und Macht der seligsten Jungfrau im Himmel 5

Vom englischen Gruße insgemein.

2. Vortrefflichkeit und Nutzen des englischen Grußes . . . 35

Vom englischen Gruße insbesondere.

3. Bedeutung der Anfangsworte des englischen Grußes und Erhabenheit der gegrüßten Jungfrau und Gottesmutter . 64
4. Maria vereinigte in sich überaus viele Gnaden und Früchte derselben 95
5. Vereinigung des Herrn mit Maria, und Vereinigung dieser mit dem Herrn 125
6. Ueber die Benedeiung Mariä und ihrer Leibesfrucht . . 149
7. Pflicht der Nachahmung Mariä und Wohlgefallen Gottes an dieser Nachahmung 174
8. Anrufung Mariens um ihre Fürbitte bei Gott, und zuversichtliche Hoffnung derselben jetzt und in der Stunde unsers Absterbens 203

Amen 228

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Buchberger, A., **Passionspredigten.** Die Geheimnisse und Werkzeuge des Leidens und Sterbens Jesu Christi. 1s Bdchen.: Jesus im Garten. 2s Bdchen.: Jesus vor Kaiphas. 3s Bdchen.: Jesus vor Pilatus. 8. geh. à 40 kr. od. 10 gr.

Buttler, Dr. Th., die **Wahrheiten** der **katholischen Religion,** aus der h. Schrift allein bewiesen. Aus d. Engl. von Dr. E. Willmann. 2 Bde. gr. 8. geh. 4 fl. od. 2 Thlr. 12 gr.

Indem wir in diesem wichtigen Buche die von dem hochw. Hrn. Verfasser vor einer Anzahl Protestanten gehaltenen Vorträge über die Wahrheiten der katholischen Religion dem Publikum in einer gelungenen Bearbeitung vorlegen, glauben wir Protestanten und Katholiken auf dasselbe als eine höchst merkwürdige Erscheinung aufmerksam machen zu müssen. Dient auch an sich schon das Unternehmen, die Lehrsätze der katholischen Kirche aus der von den Protestanten als einzige Glaubensvorschrift anerkannten heiligen Schrift allein auf's schlagendste nachzuweisen, dazu, ein hohes Interesse zu erregen, so ist der außerordentlich reiche Inhalt des Werkes, welches sämmtliche Dogmen und Disciplinen der Kirche, nebst den gegen dieselben erhobenen Kontroversen bespricht, vor Allem aber die liebenswürdige, leidenschaftslose, klare und überzeugende Sprache des Verf. noch besonders geeignet, ihm Aller Herzen zu gewinnen. Was Ladvokat von Bellarmin gesagt, daß kein Autor die Sache der Kirche besser vertheidigt, läßt sich füglich auch auf den würdigen Dr. Buttler anwenden, und der Geistliche wie der Laie, der Protestant wie der Katholik werden nicht verfehlen, eine Quelle reichen Segens in dem Buche zu erkennen, das wir hiemit bestens empfehlen.

Fuchs, J. B., unpartheiische Würdigung der Frage: Sind die **Protestanten** wirklich reicher als die **Katholiken?** gr. 8. geh. 30 kr. od. 8 gr.

Vorstehende Schrift empfiehlt sich besonders durch die geschichtliche Behandlung des Gegenstandes und durch die Art der Darstellung, in welcher Licht und Schatten, scharf gezeichnet, die Wahrheit kräftigst hervortreten lassen.

Götz, Dr. G. J., **Jesus** und **seine Zeitgenossen.** Ein zeitgemäßes Wort an katholische Christen ausgesprochen in 6 Fastenpredigten 1845 im Dom zu Würzburg gehalten. gr. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr.

Hartnagel, Dr. Fr. J., **Apologie** mehrer **Hauptpunkte** des **Katholicismus**, eine Reihe von Kanzelreden, den religiösen Bewegungen der Gegenwart gegenüber in der kathol. Kirche zu Giessen gehalten. gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Mac Hale, Erzbischof v. Tuan Dr. J., die **Beweisgründe** und **Lehren** der **katholischen Kirche.** Nachweise über die Überzeugungskraft der ersteren und die Wichtigkeit der letzteren für das Heil der menschlichen Gesellschaft. Nach der zweiten verb. u. verm. Aufl. teutsch von Dr. J. A. M. Brühl. gr. 8. geh. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Wir besitzen zwar in unserer eigenen Literatur Werke ähnlicher Tendenz wie das vorliegende, doch keineswegs einen Ueberfluß oder auch nur eine genügende Auswahl von solchen, welche eine condensirte Uebersichtlichkeit mit tief erschöpfender Behandlung des reichen Gegenstandes in so glücklicher Weise vereinen, vielleicht keines endlich, welches die Resultate der ernstesten Studien in wahrhaft populärer, dem Verständniß und Bedürfniß der großen Lesewelt angepaßter Weise vorlegt. Sogar eine gewisse Breite, die man sonst den Erzeugnissen der englischen religiösen Polemik und Controverse nicht mit Ungrund vorwerfen kann, wird der Leser in vorliegendem Werke wohl vermissen. Diese Vorzüge nicht zu verwischen und durch eine getreue und sorgfältige Bearbeitung zu erhalten, war wenigstens des Uebersetzers ernstes und redliches Streben.

Nickel, M. A., und J. **Kehrein**, Beredsamkeit der Kirchenväter. Nach J. A. Weissenbach übersetzt u. bearbeitet. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Homiletik, aus den Werken der Kirchenväter gezogen und mit Beispielen aus denselben erläutert. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 4 gr.

— — dasselbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: Beiträge zur Moral und Dogmatik, aus den Werken der Kirchenväter gesammelt u. übers. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 4 gr.

— — dasselbe. 3r Bd. Auch u. d. Titel: Das Festjahr der katholischen Kirche, erläutert durch kürzere Stellen und ganze Predigten aus den Werken der Kirchenväter. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 4 gr.

— — dasselbe. 4r Bd. Auch u. d. Titel: Patrologie. Ein Beitrag zur christlichen Literaturgeschichte. gr. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 12 gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gundinger, Anton

Das Gebet

Bd.: 2

Regensburg 1846

Hom. 632 m-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459505-8